

Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 4A/4B (1999)

Rubrik: Römische Epoche = Époque romaine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Römische Epoche

Epoque romaine

Attiswil, Wybrunne / Jurastrasse/Leimernstrasse Dokumentation 1995: Römische Siedlungsreste

Amt Wangen
467.003.95.1
LK 1107; 612.750/232.950; 469 müM

Da in der Umgebung des zu erstellenden Neubaus an der Jurastrasse in Attiswil – Flur Wybrunne – bereits in den 60er und 80er Jahren römische Funde beobachtet worden waren (Abb. 36), wurden die Erdarbeiten im Herbst 1995 archäologisch überwacht. Die Überwachung und Dokumentation der Befunde dauerte vom 22. bis 27. September 1995.

Diverse neuzeitliche Strukturen stehen in Zusammenhang mit dem vorher abgerissenen Bauernhaus (Keller, Jauchegrube, Leitungen usw.).

In der Südostecke der neuen Baugrube konnte eine kleine, muldenförmig vertiefte Verfärbung beobachtet werden. Sie enthielt einige stark zersetzte Leistenziegelfragmente und Hüttenlehmbrocken sowie einige Scherben. Westlich davon fand sich eine viereckige, in den Silt eingetiefte Grube. Sie mass 2 x 1.5 m und war (noch) etwa 10–15 cm tief. Die Wände und die Sohle waren deutlich brandgerötet (Abb. 56). Die Verfüllung, eine gräulich-braune Siltschicht, enthielt klein fragmentierte, fein- und

großkeramische römische Scherben. Die ursprüngliche Höhe der Grube und ihre Funktion bleiben unbekannt (Werkgrube, aber für welches Handwerk?).

Zusammen mit den Beobachtungen der letzten Jahrzehnte und denjenigen des Jahres 1996 (Abb. 36 und Fundberichte auf S. 45ff., 59f. und 63f.) wird es u.E. immer weniger wahrscheinlich, dass im Bereich der Flur Wybrunne ein römischer Gutshof gestanden hat. Viel eher erwarten wir an dieser Stelle eine «handwerkliche Aussenstation» zum grossen Gutshof Scharlematte, dessen Reichtum bereits von J. Wiedmer-Stern beschrieben worden ist. Da uns aber für die dort ausgeführten «Grabungen» des 18. und 19. Jahrhunderts genaue Lageangaben fehlen, können wir nur vermuten, dass wichtige Teile davon, beispielsweise das Herrenhaus, im Kanton Solothurn (Gemeinde Flumenthal) liegen.

Bauüberwachung und Dokumentation:
K. Glauser

Literatur:
Wiedmer-Stern J. 1904: Archäologisches aus dem Oberaargau. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 17, 302ff., insbes. 328ff.
Fb AKBE 1, 38.

Siehe auch Fundberichte S. 45ff., 59f. und 63f.

Attiswil, Wybrunne / Jurastrasse Rettungsgrabung 1996: Römischer Kalkbrennofen

Amt Wangen
467.003.96.1; 467.003.96.2
LK 1107; 612.600/233.000; 480 müM

Bei der maschinellen Entfernung der Deckschichten über der eisenzeitlichen Fundschicht wurden im nordöstlichen Viertel der Grabungsfläche 1996 (Abb. 36) Reste eines antiken Kalkbrennofens angeschnitten, freigelegt und dokumentiert.

Die Brennkammer des birnenförmigen Kalkbrennofens (Abb. 57) ist noch etwa 60 cm hoch erhalten. Im Schürhals fanden sich Scherben einer Reliefschüssel Drag. 37. Der intradekorative Stempel IANVF weist aus, dass die Schüssel vom Töpfer Ianuarius I gefertigt worden ist, der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. in Rheinzabern gewirkt hat.

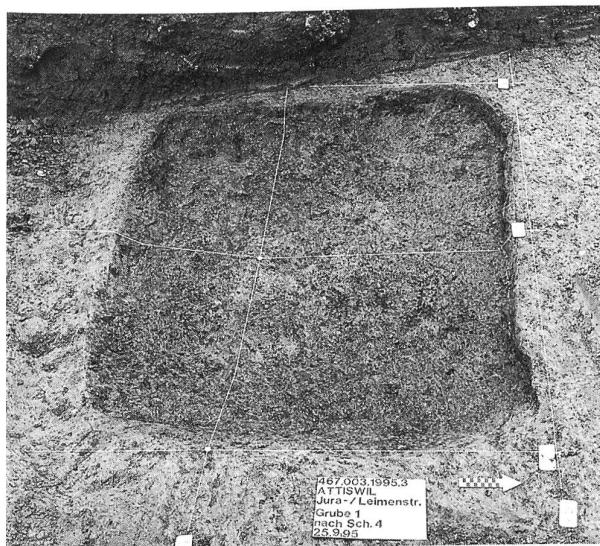


Abb. 56: Attiswil - Wybrunne 1995. Flache, rechteckige Grube mit brandgeröteten Wänden und Sohle. Blickrichtung Westen.



Abb. 57: Attiswil - Wybrunne 1996. Kalkbrennofen. Blickrichtung Norden.

Tabelle 8: Attiswil - Wybrunne. C14-Daten aus dem Kalkbrennofen. 2σ -Wert, wahrscheinlichstes 2σ -Intervall (%) und 1σ -Wert. Kalibriert mit dem Radiocarbon-Calibration-Programm 1993 (REV 3.0.3) der University of Washington, Quaternary Isotope Lab: INTCAL93.14C.

B-6814 Holzkohle, Fnr. 52508/1 aus Kalkbrennofen	1870 ± 30 BP = 78–237 ADcal (2σ -Wert) 84–229 ADcal (2σ -100%) 118–217 ADcal (1σ -Wert)
B-6815 Holzkohle, Fnr. 52508/2 aus Kalkbrennofen	1830 ± 30 BP = 122–317 ADcal (2σ -Wert) 122–254 ADcal (2σ -97%) 139–240 ADcal (1σ -Wert)

Konventionelle Altersbestimmung durch das C14-Labor des Instituts für Exakte Wissenschaften der Universität Bern.

Die C14-Analyse zweier Holzkohleproben aus dem letzten Brand bestätigen das römische Alter des Kalkbrennofens: 2./3. Jahrhundert n.Chr. (Tab. 8).

Rettungsgrabung:
U. Liechti mit S. Beyeler, B. Liechti, M. Ramstein, C. Sonderegger.

Literatur:
Fb JbSGUF 80, 1997, 228.

Siehe auch Fundberichte S. 45ff., 59f. und 63f.

Bern-Bümpliz, Kirche / Bienzgut Rettungsgrabung 1996: Römischer Gutshof

Amt Bern
038.606.96.2
LK 1166; 596.530/198.920; 557 m üM

Der Umbau des nördlich des Kirchhofs von Bümpliz gelegenen alten Bauernhauses, dem 1854 gebauten Bienzgut, in ein zeitgemäßes Begegnungszentrum brachte auch namhafte Bodeneingriffe mit sich. Die vorgängig der Bauarbeiten durchgeföhrte Rettungsgrabung im ehemaligen Ökonomietrakt des alten Bauernhauses dauerte vom 7. November 1996 bis 13. Januar 1997.

Es ist natürlich, dass sowohl das 1854 errichtete Bauernhaus als auch seine Vorgänger im Boden Spuren hinterlassen haben (Abb. 58–59). Bildliche Quellen, beispielsweise der «Grundriss der Herrschaft Pimpliz ... von Anno 1508» von Pierre Willomot (1688) belegen nämlich, dass an Stelle des Bienzgutes schon vor 500 Jahren Vorgängerbauten gestanden haben. Natürlich lassen sich die einzelnen Jauche-, Vorrats- sowie Pfostengruben nicht genau datieren.

Im Bereich der Grabungsflächen 1996 und 1997 (ausserhalb des Gebäudes) führten die tiefergrifenden Bauarbeiten zur Aufdeckung von insgesamt acht Gräbern. Da die Toten ohne Beigaben bestattet worden sind, können wir diese Grablegungen zeitlich nicht genau einordnen; sie sind aber sicher älter als das Bienzgut und jünger als die grosse römische Mauer M1, die durch die eine Bestattung (Grab 152; Abb. 60) gestört worden ist.

Die im Bereich des ehemaligen Ökonomietraktes aufgedeckten römischen Strukturen (Abb. 59; 61) gehören nach den bisherigen Erkenntnissen zu einer älteren Anlage des Gutshofes. Die Mauern lassen sich zwei Phasen zuordnen:



Abb. 58: Bern-Bümpliz - Bienzgut 1996. Die kastenförmige, mit Holz ausgekleidete Vorratsgrube misst genau 2 x 1 m. Blickrichtung Nordwesten.

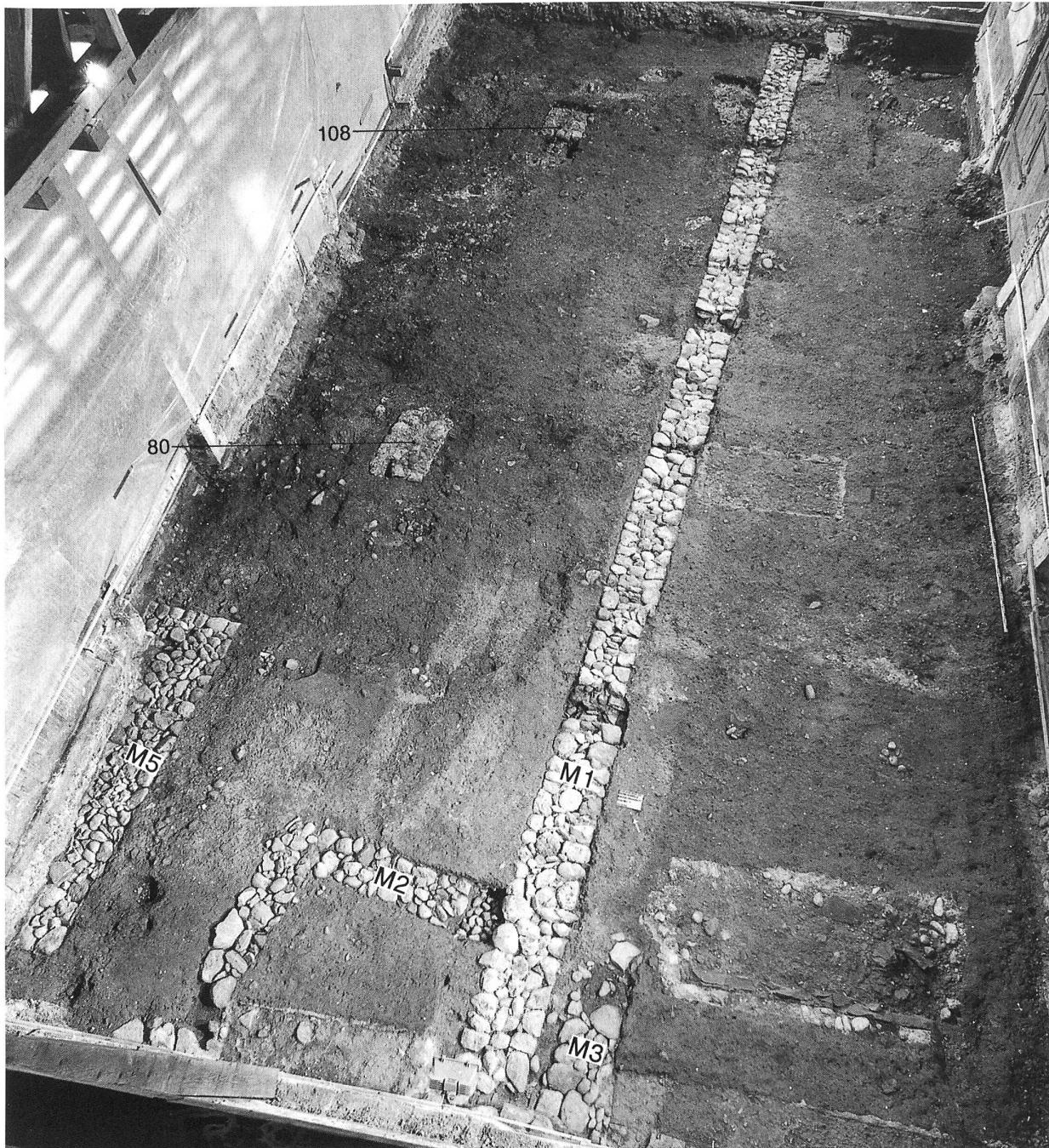


Abb. 59: Bern-Bümpliz - Bienzgut 1996. Blick auf die neuzeitlichen Strukturen und römischen Fundamente im Bereich des alten Ökonomitrakts. Die schräg durch den Raum laufende Mauer M1 ist im Boden des Bibliotheksraums sichtbar. Blickrichtung Norden.

- Das unvermortelte, U-förmige Fundament unter der Rückwand des Bienzgutes (M2 und M3) gehört zu einem ältesten Steingebäude.
- Die im Aufgehenden 60 cm breite Mauer M1, die schräg durch das ganze untersuchte Areal zieht, schneidet das eben erwähnte ältere Fundament und repräsentiert somit eine jüngere Bauphase. Hierzu gehören wahrscheinlich auch die beiden Fundamentblöcke 80 und 108 im Nordwesten der langen Mauer M1. Ein weiteres kleines Gebäude wurde innerhalb des Bienzgutes nur noch knapp angeschnitten (M5).

Die Ausrichtung dieser Gebäudestrukturen weicht leicht von derjenigen der bereits früher freigelegten Mauern des Herrenhauses unter der Kirche ab (Grabungen 1962/63, 1968/69; Abb. 61).

Wie unsere Abklärungen zwischen dem Bienzgut und der Kirchhofmauer vom Frühling 1997 gezeigt haben, scheint das etwa 60 m lange Herrenhaus im Bereich Kirche/Kirchhof jünger zu sein als die Strukturen im Bereich des ehemaligen Bauernhauses. Auch die Rettungsgrabungen 1997 im Bereich des Kirchhügels (Erweiterung des

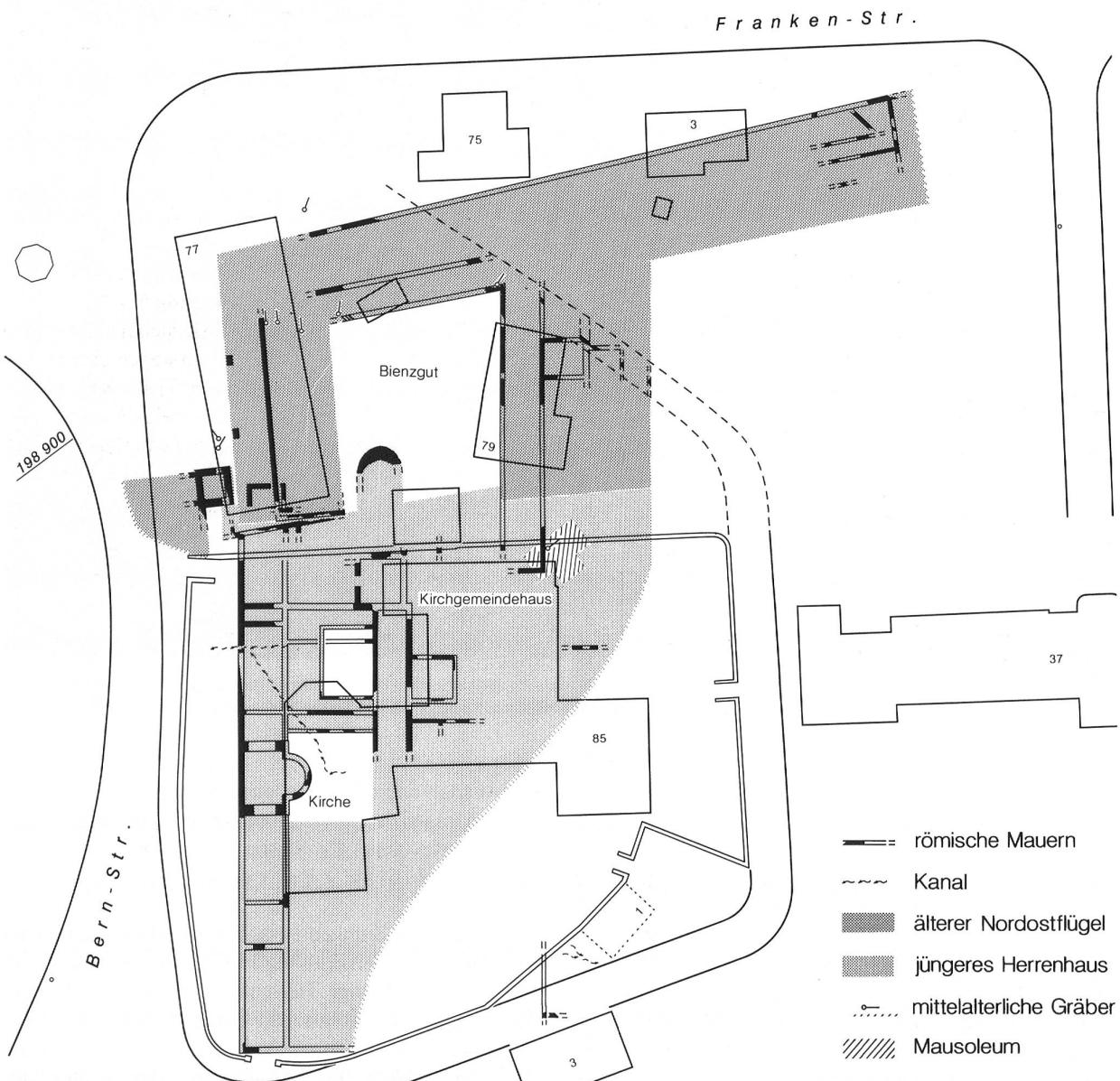


Kirchgemeindehauses) und der alten Remise (Bienzgut) bestätigen diese vorläufigen Erkenntnisse (Abb. 61).

Dank dem erklärten Willen sowohl der Bauherrschaft (Stadt Bern) und des planenden Architekten als auch der Betreiberin des Begegnungszentrums (Stiftung für Büm-

Abb. 60: Bern-Bümpliz - Bienzgut 1996. Grab 152. Unter der Trennmauer zwischen dem Wohnteil und dem Ökonomietrakt des alten Bauernhauses liegen zwei gegen Nordosten ausgerichtete menschliche Skelette. Es handelt sich um einen 30jährigen Mann und eine etwa gleichaltrige Frau. Da das abgebildete Skelett die römische Mauer durchschlägt (oben), sind wohl beide Bestattungen nachrömisch zu datieren. Da sie andererseits unter der Pflasterung des Bienzguts liegen, gehören sie zu einem bisher unbekannten frühmittelalterlichen oder mittelalterlichen Friedhof. Blickrichtung Westen.

Abb. 61: Bern-Bümpliz - Kirche und Umgebung. Übersichtsplan über alle bisher freigelegten und dokumentierten Mauer- bzw. Fundamentreste des römischen Gutshofes. Stand Herbst 1997. M. 1:750.



pliz/Bethlehem/Bottigen/Riedbach) soll die römische Vergangenheit Bümpliz' in den Bibliotheksräumen des neuen Begegnungszentrums spürbar bleiben. Die oben erwähnte Mauer M1 bleibt nämlich für den Bibliotheksbenutzer unter einer quer durch den Raum führenden – von zahlreichen Sponsoren finanzierten – Glasabdeckung sichtbar.

Rettungsgrabung:

R. Bacher mit S. Beyeler, K. Glauser, B. Liechti, U. Liechti, M. Ramstein, B. Redha.

Literatur:

Bacher R. 1994: Bern-Bümpliz - Mauritiuskirche 1991. Dokumente zum römischen Gutshof. AKBE 3B, 397ff.

Bern-Bümpliz, Kirche / Glockenstrasse Dokumentation 1996: Römischer Gutshof

Amt Bern
038.606.96.1
LK 1166; 596.495/198.811; 560 müM

Die Neuverlegung und Erneuerung der Gas- und Wasserleitung im Bereich Glockenstrasse/Baumgartenstrasse liegt im Bereich des bekannten römischen Gutshofes von Bern-Bümpliz - Kirche. Die Erdarbeiten sind deshalb archäologisch begleitet worden. Die Bauüberwachung dauerte vom 13. August bis 6. September 1996.

Dabei sind einzig im Bereich der Glockenstrasse, das heisst südlich der Kirche, noch ungestörtes Terrain angeschnitten und spärliche Fundamentreste dokumentiert worden. Der auf unserem Situationsplan (Abb. 61) festgehaltene «Mauerwinkel» dürfte zum Südflügel des römischen Herrenhauses gehört haben.

Bauüberwachung:
R. Zwahlen.

Literatur:
Bacher R. 1994: Bern-Bümpliz - Mauritiuskirche 1991. Dokumente zum römischen Gutshof. AKBE 3B, 397ff.

Siehe auch Fundbericht S. 64ff.

Bern-Engehalbinsel, Reichenbachwald / Römerbad Sanierung 1992–96: Teilrekonstruktionen im Massstab 1:1

Amt Bern
038.230.92.3
LK 1166; 600.840/203.615; 531 müM

Die Sanierung des bereits 1937 freigelegten öffentlichen Badegebäudes des römischen Vicus *Brenodurum* auf der Engehalbinsel ist 1995/96 abgeschlossen worden.

In der ersten Sanierungsetappe (1993) wurden zur Sicherung der noch erhaltenen originalen Befunde die freigelegten Oberflächen mit einem Boden aus Kalkmörtel abgedeckt und die Mauern ausgebessert. In der zweiten Etappe (1995) wurden die aufgrund des Befundes vermuteten Bodenkonstruktionen in den einzelnen Räumen partiell nachgebaut. Anfangs 1996 folgte die Montage der erläuternden Orientierungstafeln.

Die römische Badekultur ist in den zeitgenössischen Schriftquellen beschrieben und durch besser erhaltene Gebäude in Pompeji und Herculaneum gut bekannt. Die antike Badesitte entspricht in etwa derjenigen im türkischen Bad von heute. Sie war wesentlicher Bestandteil der kultivierten Lebensweise der Römerzeit (Humanitas).

Die einzelnen Räume unserer Anlage lassen sich aufgrund ihrer Ausstattung gut in den Badeablauf einordnen (Abb. 62):

- Das Badegebäude liegt an der Hauptstrasse des Vicus. Der die Strasse begleitende, gedeckte Laubengang (Portikus; 1) wurde als abgehobener Bretterboden rekonstruiert (Abb. 63, A).
- Die Badegäste traten durch den Haupteingang direkt in den Umkleideraum (Apodyterium; 2), wo sie die Kleider ablegten und sich reinigten.

Das Bauniveau in diesem Raum liegt etwa 50 cm tiefer als die minimale Schwelenhöhe des Eingangs. Zudem konnten keine Indizien eines Lehm- oder Mörtelbodens gefunden werden. Deshalb haben wir hier einen Holzrost mit aufliegendem Bretterboden rekonstruiert (Abb. 63,B).

- Im Tepidarium (lauwarmer Baderaum; 5) wärmten sich die Badenden jeweils auf; bevor sie sich ins Caldarium (warmer Baderaum; 6) begaben, wo sie schwitzten oder in die Warmwasserwanne (Alveus; 7) stiegen.

Die direkt beheizten Räume sind – wie dies der antike Architekt Vitruv vorschreibt – nach Süden ausgerichtet; die übrigen Räume liegen auf der Nordseite. Die antike Bodenheizung (Hypocaustum/Hypocoasis) ist griechischen Ursprungs (ab etwa 300 v.Chr. in den Bädern von Olympia, Gortys und Syrakus). Die ältesten bekannten römischen Hypokaustanlagen kennen wir aus Pompeji (Stabianer Thermen, um 100 v.Chr.).

Das Lauwarm- und das Warmbad (Tepidarium; 5 und Caldarium; 6) präsentieren sich uns heute im Unterbau als ein grosser Raum (Abb. 63, D). Die westlichen drei Räume der vorherigen Bauphase wurden beim letzten Umbau zusammengelegt und mit einer Bodenheizung versehen. Drei Sandsteinpfeiler in der Raummitte dienten einst als Schwellenlager. Die Verdoppelung der Hypokaustpfeiler-Stellungen auf dieser Linie deuten zudem darauf hin, dass hier auf dem abgehobenen Boden eine Zwischenwand errichtet worden war. Diese Trennwand unterteilte den Raum in das Caldarium – bei der Einfeuerungsöffnung – und in das Tepidarium westlich davon. Die Präfurniumswangen setzten sich im Untergrund des Caldariums als Ziegelmauerwerk fort. Diese Konstruktion diente zur besseren Verteilung der Wärme in der Unterflurheizung und als Auflager für die

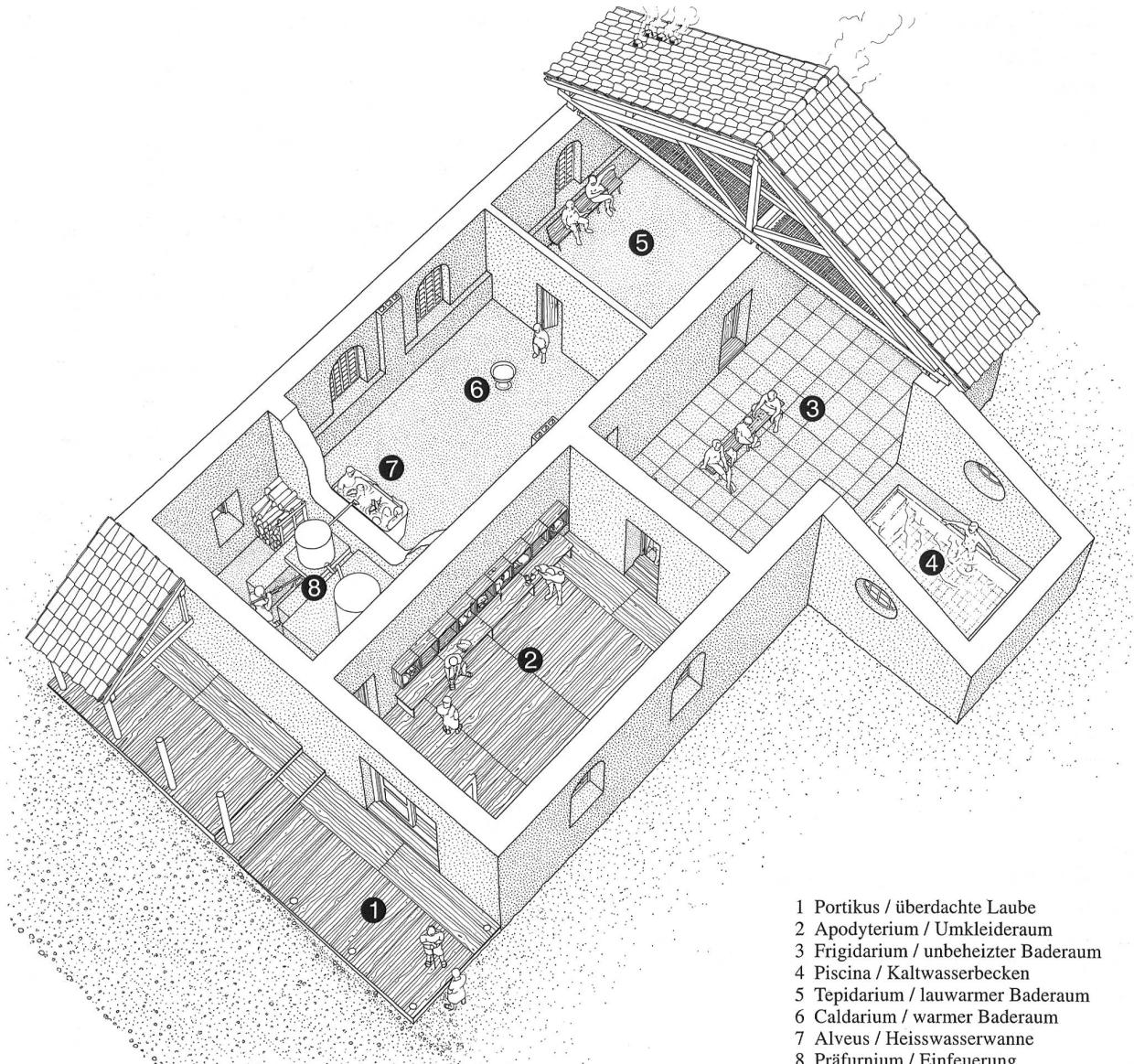


Abb. 62: Rekonstruktion der Vicusthermen aufgrund der Grabungsergebnisse.

darüberliegende Heisswasser-Badewanne (Alveus; 7). Ob die ursprüngliche Einfeuerung im Südwesten des Tepidariums weiterhin betrieben wurde, lässt sich nicht entscheiden. In der Nordwestecke des Tepidariums haben wir den abgehobenen, auf Pfeilerchen ruhenden Boden (Suspensura) und die Wandbeheizung aus Hohlziegeln (Tubuli) nachgebaut (Abb. 63,E–F). Sowohl im Caldarium als auch im Tepidarium wurden die Stellungen der Hypokaustpfeilerchen mit einzelnen Platten oder mit Mörtelflecken markiert. Im weiteren wurden die Ziegelwangen des Präfurniums wiederaufgemauert.

- Nach dem Warmbad kühlten sich die Badenden im Frigidarium (unbeheizter Baderaum; 3) und in der Piscina (Kaltwasserbecken; 4) ab.

Das Frigidarium und die Piscina waren mit Platten unterschiedlicher Dimension ausgelegt, wie wir auf-

grund der Negative im Unterlagsmörtel wissen. Wir haben deshalb jeweils eine Raumecke mit Nachbildungen versehen (Abb. 63,C). In der Piscina hat sich zudem ein Rest der originalen, rot bemalten Wand erhalten, die wir in der gegenüberliegenden Raumecke ebenfalls nachgebildet haben.

- Zurück im Apodyterium, kleideten sich die Badegäste wieder an und verliessen das Badegebäude.

Der Nachbau von einzelnen Konstruktionselementen (Abb. 63) soll dem Besucher einen einfachen und direkten visuellen Zugang zu archäologischen Befunden ermöglichen. Die Orientierungstafeln an den verschiedenen relevanten Punkten des Gebäudes vermitteln dem Besucher eine vertiefte Einsicht in die Funktion und Konstruktion des Badegebäudes. Ein kleiner Faltprospekt – der beim

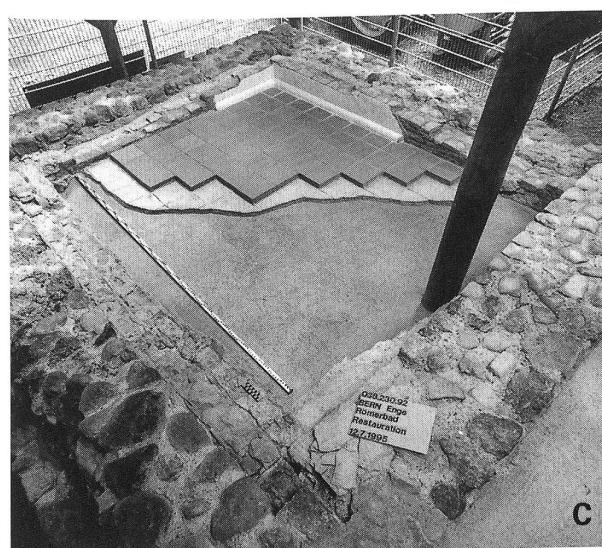
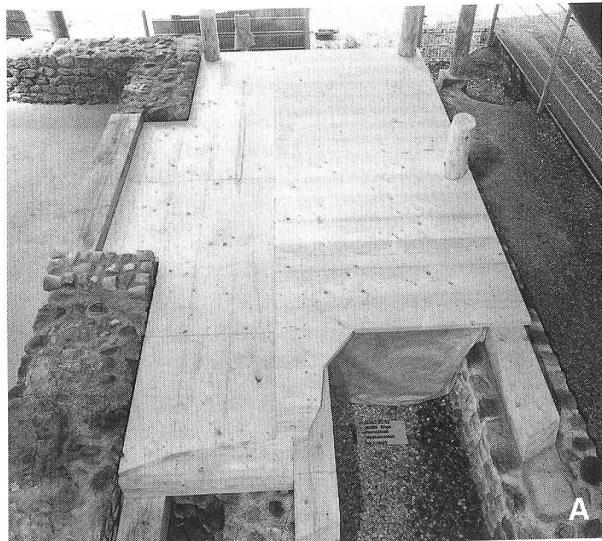


Abb. 63: Bern-Engehalbinsel - Römerbad, Rekonstruktionen 1995/96. A Holzboden der Portikus und Eingangsschwelle ins Apodyterium, B Holzboden im Apodyterium (vorne) und Plattenboden im Frigidarium (hinten), C Piscina, D Präfurium (vorne rechts) sowie Caldarium und Tepidarium (hinten), E-F Rekonstruktion des Hypokaustes im Bereich des Tepidariums.

ADB bezogen werden kann – vervollständigt die Dokumentation zu den Thermen des römischen Vicus von Bern, der in römischer Zeit wahrscheinlich *Brenodurum* geheissen hat (vgl. Aufsatz S. 133ff.).

Die ausführlichere Vorlage der Befunde sowie der Sanierungs- und Restaurierungsmassnahmen ist vorgesehen.

R. Bacher

Rekonstruktionen:

R. Bacher mit B. Liechti, U. Liechti und M. Ramstein.

Orientierungstafeln:

R. Bacher und M. Stöckli.

Literatur:

Tschumi O. 1937: Die keltisch-römischen Ausgrabungen auf der Engehalbinsel bei Bern. 1937. JbBHM 17, 87ff.
Fb AKBE 3A, 1994, 93ff.; Fb JbSGUF 77, 1994, 193; Fb JbSGUF 79, 1996, 250.

Der Kieskörper der hier vermuteten römischen Vicusstrasse konnte an dieser Stelle nicht beobachtet werden. Dafür zeigten sich auf dem anstehenden Kies zwei Geländeterrassen, deren Entstehung und Alter jedoch trotz einiger darüberliegender römischer Scherben nicht klar gedeutet werden kann (Hausterrassen?).

Notdokumentation:

U. Liechti und M. Ramstein.

Literatur:

Müller-Beck Hj. 1966: Die Erforschung der Engehalbinsel in Bern bis zum Jahr 1965. JbBHM 43/44, 1963/64, 375ff.
Grütter H. 1970–72: Der Raum Bern in vorstädtischer Zeit. Jb. d. Geographischen Gesellschaft Bern 50, 79ff. mit Planbeilage
Suter P.J. und Koenig F.E. 1990: Latènezeitliche und römische Neufunde von Bern-Engemeistergut. AKBE 1, 127ff.

Bern-Engehalbinsel, Reichenbachwald Notdokumentation 1995: Profil

Amt Bern

038.230.95.1

LK 1166; 600.946/203.039; 545 müM

Im Dezember 1995 wurde am Rand des Reichenbachwaldes das nördliche Profil eines erneut geöffneten Elektro-Leitungsgrabens dokumentiert.

Diessbach b. Büren, Schwerzi / Maueracker Lokalisierung / Dokumente 1996: Römischer Gutshof

Amt Büren

055.004.96.1

LK 1146; 593.950/217.070; 493 müM

Im Jahre 1892 führten die beiden Lokalhistoriker und Freunde E. Schmid (1849–1922) und B. Moser (1862–1940) auf der Flur Maueräcker südlich des Dorfkerns von Diessbach archäologische Grabungen durch.

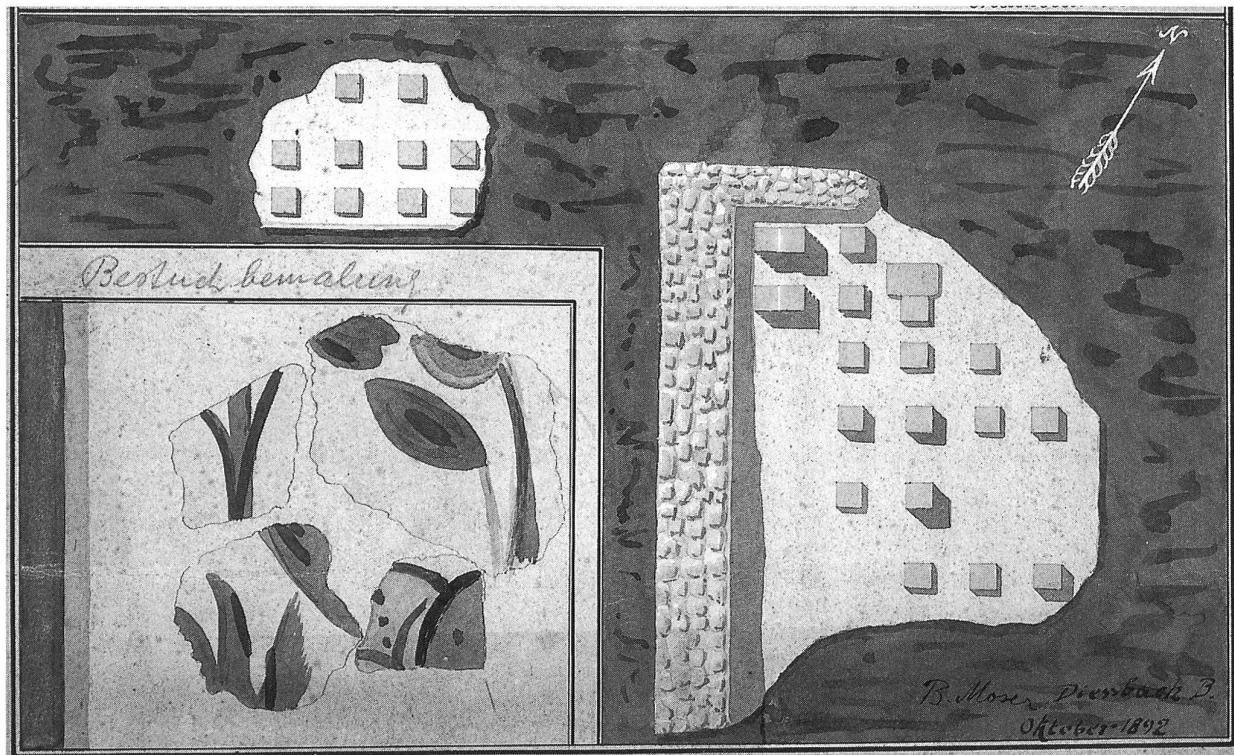


Abb. 64: Diessbach - Maueracker 1892. Das Aquarell von B. Moser zeigt römische Mauerzüge, Hypokaustpfeiler und Wandverputzfragmente. M. etwa 1:66.

K. Zimmermann hat vor einigen Jahren die im Bernischen Historischen Museum vorhandenen Dokumente (Grabungsbericht, Aquarellzeichnungen) dieses Unternehmens vorgestellt. Bis jetzt fehlte aber im Archäologischen Hinweis-Inventar des ADB eine genaue Lokalisierung der römischen Ruinen, die anscheinend bis ins letzte Jahrhundert als Lieferant von Baumaterial gedient haben.

In Zusammenhang mit benachbarten Sondierungen stellte unser Mitarbeiter U. Liechti im Januar 1996 im Bereich der Landeskoordinaten 593.950/217.070 eine starke Konzentration von römischen Ziegel- und Tubulifragmenten sowie von Terrazzo-Mörtelresten fest. Auch wenn er dabei keine Keramik oder andere datierende Kleinfunde aufsammeln konnte, ist es doch sehr wahrscheinlich, dass er hiermit die von Schmid und Moser untersuchten römischen Gebäudereste lokalisiert hat.

Ende des Jahres 1996 übergab uns der Konservator Ch. Neuhaus des Spittelmuseums in Büren ein Aquarell B. Mosers (Abb. 64), das er bei Aufräumarbeiten im Ortsmuseum gefunden hatte. Das mit Oktober 1892 datierte Original im Massstab 1:50 gibt im Wesentlichen die gleichen Informationen wieder, wie die beiden kürzlich publizierten Tafeln aus dem BHM (vgl. oben).

Sondierungen und Lokalisierung:
U. Liechti

Literatur:
Zimmermann K. 1992: Vor 100 Jahren – Archäologische Ausgrabungen in Diessbach BE im Jahre 1892. AS 15/4, 180ff.

Hindelbank, Lindenrain Rettungsgrabung 1995: Römischer V-Graben

Amt Burgdorf
073.001.95.1
LK 1147; 607.100/210.610; 520 müM

In seinem Werk über die «helvetischen und römischen Alterthümer» des Kantons Bern erwähnte A. Jahn (1850) «zwischen Hindelbank und Münchringen» ... in den «Lindachen=Feldern» ... «eine bedeutende römische Niederlassung» («Mauerwerk im Boden» und «Goldmünze von der Grösse eines Medaillons, die aber sogleich verschachert wurde»), die aber bisher nicht genauer lokalisiert werden konnte.

Die im September/Oktober 1995 – vorgängig der Baumassnahmen für die Bahn 2000 – vorgenommenen Sondierungen im Bereich der geplanten N1-Verlegung bei Hindelbank schafften nun erste Gewissheit.

Am östlichen Abhang des Lindenrains wurden römische Strukturen angeschnitten. Anlässlich der anschliessenden Rettungsgrabung konnten folgende Befunde festgestellt werden:



Abb. 65: Hindelbank - Lindenrain 1995. Südwest-Nordost-verlaufender Spitzgraben, der mit Funden (Keramik) der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. verfüllt war. Blickrichtung Südwesten.

- Aus der dünnen Fundschicht unter dem Humus stammen Funde des 1. und 2. Jahrhunderts n.Chr. (Keramik, Leistenziegel).
- Die Verfüllung des Südwest-Nordost-verlaufenden, etwa 120 cm tiefen Spitzgrabens (Abb. 65) enthielt hingegen Keramik der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. (z.B. Arretina, keine Ziegel).

Die nur kleine Grabungsfläche (ca. 150 m²) erlaubt vorerst keine eindeutige Interpretation des angeschnittenen Spitz-Grabens. Hingegen zeigen uns auch die Untersuchungen des Jahres 1997, dass am Lindenrain – wohl nicht zuletzt aufgrund der jahrhundertelangen ackerbaulichen Nutzung der Flur – wahrscheinlich nur noch eingetiefe römische Strukturen erhalten sind.

Die Publikation des kleinen frührömischen Fundkomplexes ist für den nächsten Band dieser Reihe geplant.

Sondierungen und Rettungsgrabung:
U. Liechti mit B. Liechti, M. Ramstein und S. Beyeler.

Literatur:
Jahn A. 1850: Der Kanton Bern ... Bern (Nachdruck 1967), 413.
Fb JbSGUF 79, 1996, 255.

Kallnach, Dorf / Gässli

Lokalisation 1994: Römische Siedlungsreste

Amt Aarberg
004.003.94.2
LK 1145; 584.720/207.940; 460 müM

Die Lage der von P. Hofer in seiner «Frühzeit des Amtes Aarberg» erwähnten römischen(?) Grundmauern östlich von Kallnach (vor 1850) blieb lange unklar. Sind diese identisch mit den auf der Moser-Karte wiedergegebenen römischen Siedlungsresten östlich der Kantonsstrasse (bei Koordinate 584.700/207.925)? Oder bezieht sich sein Hinweis doch eher auf die 1898/99 ohne Lageangabe festgehaltene Fundstelle mit «Ruinen einer villa rustica», einem «Münzfund von etwa 1500 Kleinbronzen des 4. Jh.» sowie einer «völkerwanderungszeitl. Nekropole»?

Das letztgenannte, frühmittelalterliche Gräberfeld und die darunterliegenden römischen Gebäudereste von Kallnach - Bergweg (Koordinaten 584.480/208.040) sind 1988/89 Gegenstand einer ausgedehnten Rettungsgrabung geworden (Abb. 66, *; vgl. Fundbericht in AKBE 3A,

152ff.). Die römischen Fundamentreste bringen wir heute mit einer an der antiken Mittelland-Transversale gelegenen Mansio und/oder Mutatio (Herberge bzw. Pferdewechselstation) in Verbindung.

Anlässlich der Aushubüberwachung nordöstlich des heutigen Dorfkerns im September 1994 zeigte H. Köhli unserem Mitarbeiter B. Liechti hinter seiner Liegenschaft am Gimmerz Bodenmerkmale (leichte Erhebung verbunden mit unregelmässigem Getreidewachstum), die er zusammen mit den vor etwa 30 Jahren im benachbarten Garten entdeckten Mosaiken als römische Siedlungsreste interpretierte. Im Archiv des ADB fanden wir denn auch eine handschriftliche Notiz aus dem Jahre 1967, welche die damalige Entdeckung und deren Meldung bestätigt. Die bei Koordinate 584.725/207.930 angeschnittene Mauer, die aufgefundenen verschiedenfarbigen Mosaiksteinchen sowie die festgestellte Ascheschicht werden darin mit der «gallo-römischen Belegung von Kallnach» in Verbindung gebracht. Lage und Interpretation stimmen demzufolge sowohl mit der Vermessung Mosers als auch mit den Angaben und Beobachtungen von 1994 überein. Aus diesen neu zusammengetragenen Informationen dürfen

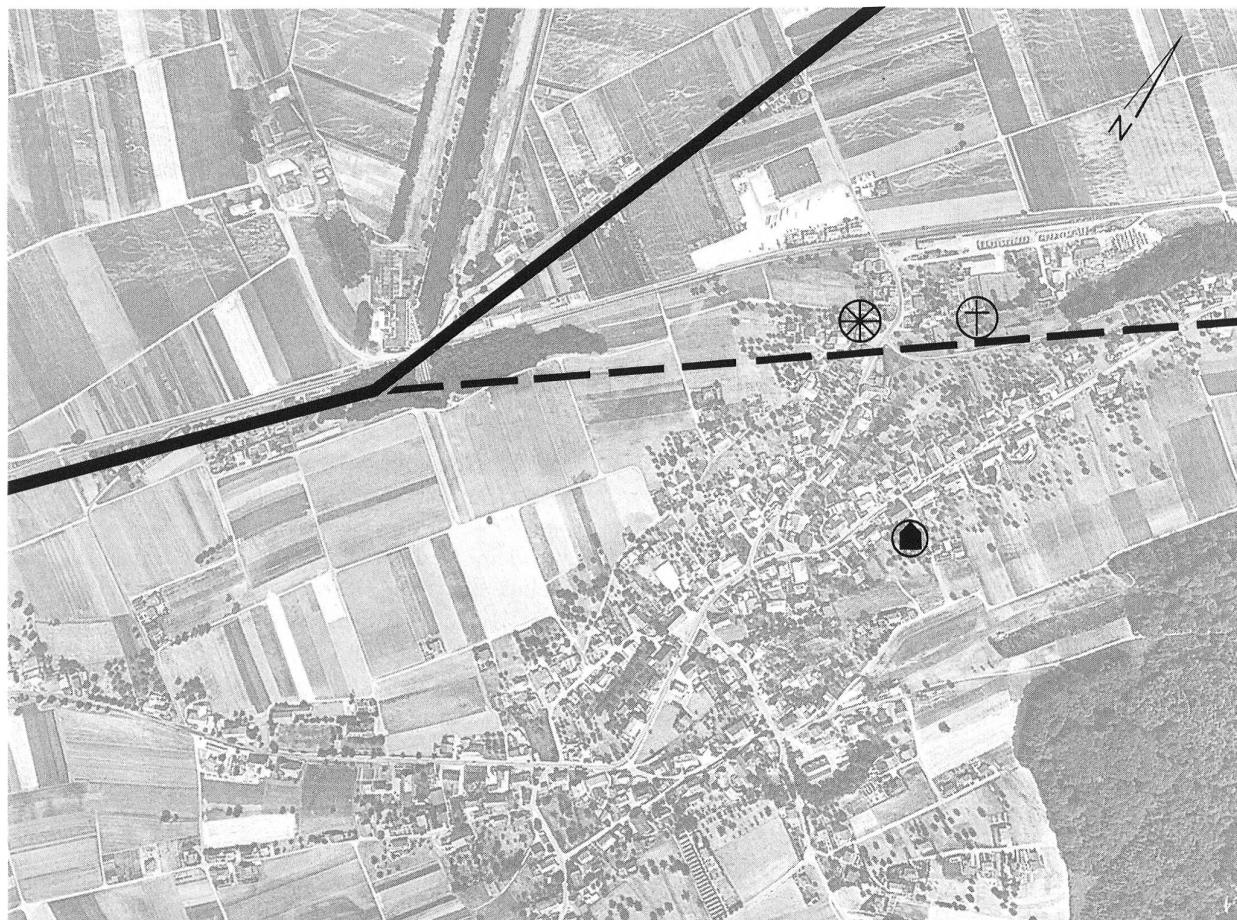


Abb. 66: Kallnach. Luftbild von 7. Juli 1976 mit Eintrag der römischen Fundstellen. Die römische Mittelland-Transversale (■) verläuft am Hangfuß; im Bereich des Bahnhofes knickt sie gegen Petinesca ab. Möglicherweise liegen die 1950 zerstörten römischen Brandgräber (†) am Haldenweg an einem Strassenast, der Richtung Bargent-Aarberg führt. Die spätromische Mansio/Mutatio am Bergweg (*) liegt über der Talebene. Der Gutshof im Bereich Gimmerz/Gässli (▲) befindet sich auf der ersten Schotterterrasse. M. etwa 1:8000.

wir wohl ableiten, dass wir im Bereich Gimmerz/ Gässli – also da, wo dies B. Moser anfangs des 20. Jahrhunderts festgehalten hat – effektiv mit Überresten eines römischen Gutshofes zu rechnen haben (Abb. 66, ▲). Die spät-römische Mansio/Mutatio liegt hingegen nordwestlich davon an der Terrassenkante (Abb 66, *), unweit der auch schriftlich belegten römischen Mittelland-Transversale (Abb. 66, ■). Vom Hangfuss stammen auch die seit 1997 im «Kulturzimmer» des Gemeindehauses von Kallnach ausgestellten Grabreste vom Haldenweg (Abb. 66, †).

Fundmeldungen:

1994: H. Köhli, Kallnach. 1967: W. Mühlheim, Lehrer in Kallnach.

Literatur:

Gutscher D. 1993: Das frühmittelalterliche Gräberfeld Kallnach - Bergweg. AS 16/2, 87ff.
 Hofer P. 1973: Die Frühzeit von Aarberg. Aarberg, bes. S. 11
 Lechmann - McCallion J. et Koenig F.E. 1990: Kallnach BE: vestiges romaines et nécropole du Haut Moyen Age. Rapport préliminaire des fouilles de 1988–1989. JbSGUF 73, 160ff.
 Moser-Karte, Blatt 6: Kartierungen auf dem Blatt 137 des Siegfried-Atlas, Ausgabe 1877 mit Nachträgen bis 1899.
 Fb JbSGUF 72, 1989, 343.
 Fb AKBE 3A, 1994, 152ff.



Abb. 67: Köniz - Buchsi 1995. Römischer Mauerwinkel mit Verputzresten. Vermutlich Herrenhaus des Gutshofes. Blick nach Süden.

Köniz, Buchsi Notdokumentation 1995: Römische Mauerzüge

Amt Bern
042.005.95.2
LK 1166; 597.896/197.093; 600 m üM

Beim Anlegen eines neuen Fussweges im nördlichen Teil des Buchsi-Spielplatzes in Köniz wurden knapp unter dem Humus die Kronen von zwei Mauern angeschnitten. Die Fundmeldung von D. Kissling löste am 21. August 1995 die sofortige Notdokumentation aus.

Die beiden rechtwinklig zueinander liegenden Mauern (Abb. 67) sind im Verband gebaut und 75 cm bzw. knapp 90 cm mächtig. Sie bestehen aus lagig aufgebauten Geöfflsteinen (zwei Fronten mit eingelegtem Kern). An zwei Mauerfronten konnte Verputz beobachtet werden, der zu zwei Innenräumen gehören muss. Im westlichen Innenraum liegt römischer Schutt mit Terrazzo-Mörtelfragmenten – es könnte sich also um einen hypokaustierten Raum handeln (nicht ausgegraben). Damit scheint sich die Hypothese zu bestätigen, dass das Herrenhaus des römischen Gutshofes von Köniz-Buchsi ganz im Osten des Geländesporns liegt bzw. nördlich der bekannten Bade- und Ökonomiebauten der Grabungen 1957 und 1986/87 (Abb. 68).

Notdokumentation:
R. Bacher.

Literatur:
Bertschinger Ch. et al. 1990: Köniz - Buchsi 1986. Der römische Gutshof und das frühmittelalterliche Gräberfeld. Bern.

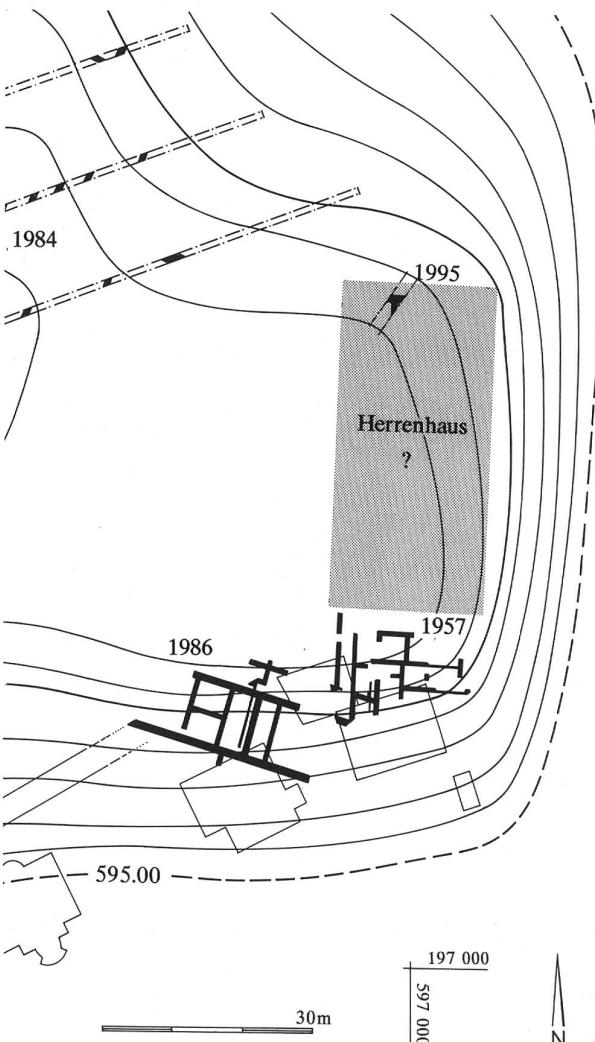


Abb. 68: Köniz - Buchsi 1995. Mauerzüge des römischen Gutshofes. 1957 Badetrakt, 1986 Ökonomietrakt, 1995 Herrenhaus(?). M. 1:1000.

Krauchthal, Birbach 15 Notdokumentation 1996: römischer Weg

Amt Burgdorf
078.009.96.1
LK 1147; 609.485/206.560; 580 m üM

Anfangs September 1996 meldete U. Zwahlen, Lehrer in Krauchthal, dass auf der Sohle einer Baugrube am Birbach 15 römische Funde zum Vorschein kämen. Tatsächlich zeigte sich bei der sofortigen Besichtigung der am Hangfuss gelegenen Baustelle rund 3.5 m unter dem heutigen Gehniveau ein etwa 2 m breiter Streifen mit römischen Ziegeln und Scherben.

Die weitere Aushubüberwachung sowie die am 3./4. September 1996 durchgeführte Notdokumentation an den Baugrubenwänden und auf deren Sohle macht folgende Deutung des Befundes wahrscheinlich. Die in den siltig-tonigen Untergrund eingebrachten Steine sowie römischen Ziegel und Scherben dienten wohl als Befestigung eines Weges, der hang-talwärts in Richtung West-Ost verlief (Abb. 69). Darüber folgen teils torfige Silt- und Sandschichten, die ihrerseits von einem mächtigen Paket von Hangerosionsmaterial überdeckt sind.

Das Fundmaterial setzt sich aus zwei Metallfragmenten (Achsnagel und Messergriff) sowie aus Leistenziegeln und Keramik zusammen.

Die aufgesammelte Keramik (Abb. 70–71) besteht aus Sigillaten, TS-Imitation, vereinzelten Gefäßen mit SLT-Bemalung, Kochtöpfen und Dolien. An Sigillaten kommen neben einem Altstück (Hofheim 10, Abb. 71,6) vor allem Gefäße aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts (Drag. 27, Abb. 71,7; Drag. 36, Abb. 71,2-3) und dem Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert n.Chr. vor (Drag. 42, Abb. 71,4-5; Drag. 29, Abb. 70,1 und 71,1; Drag. 37, Abb. 70,2). Eine Reliefschüssel Drag. 37 (Abb. 70,3) kann dem Töpfer Ianuarius I zugewiesen werden, der ab 160 n.Chr. in Rheinzabern zu produzieren begann. Sie ist damit deutlich jünger als das übrige Keramikmaterial. Diese Tatsache zeigt uns, dass die Funde frühestens im letzten Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. in den Boden gekommen sein können und mehrheitlich aus Altstücken bestanden.

Fundkatalog

Abbildung 70

1 Schüssel Drag. 29. Roter Ton, innen und aussen roter Überzug. Identisches Stück bei Knorr 1919, Taf. 84.E; dort mit Stempel OFVITAL des Vitalis von la Graufesenque. Flavisch. Znr. 1. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

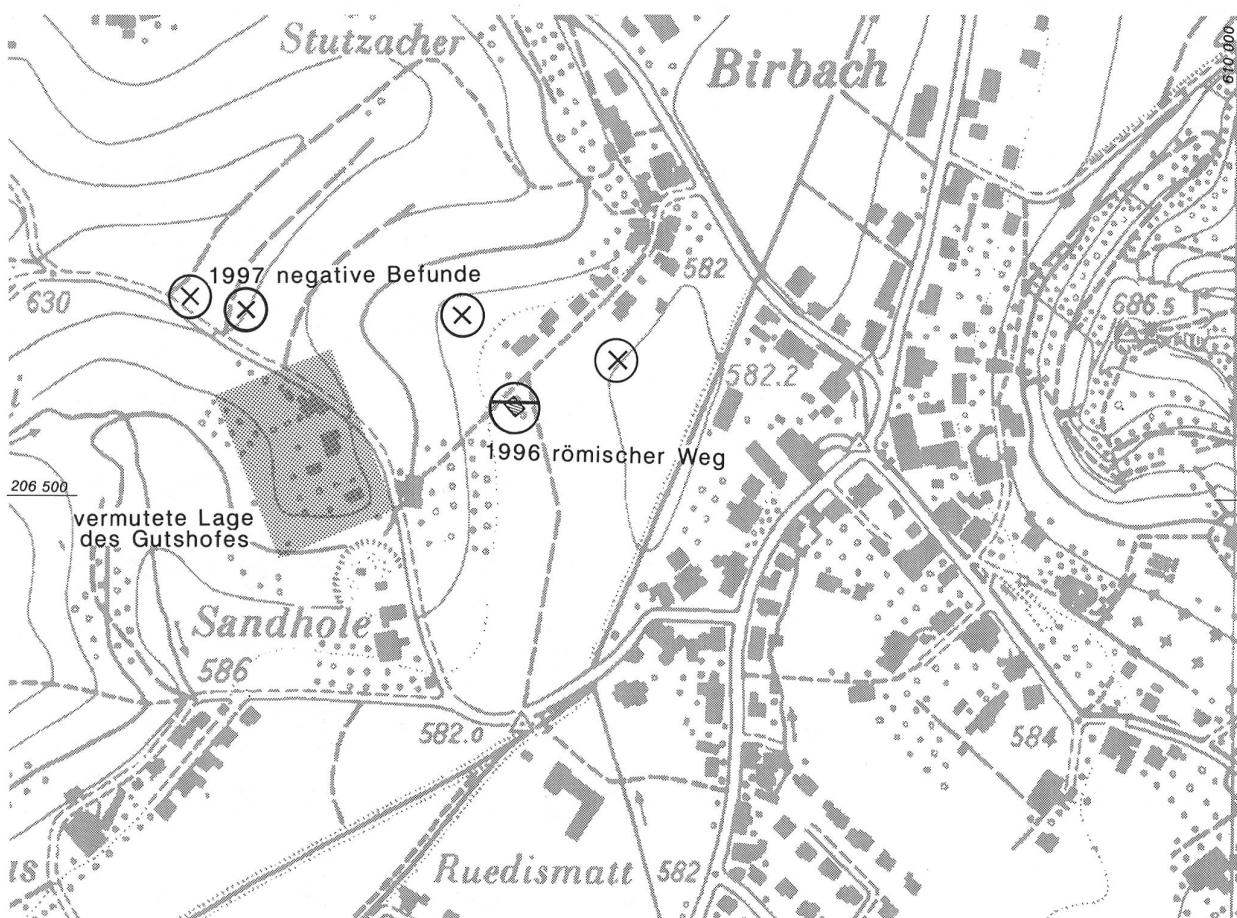


Abb. 69: Krauchthal - Birbach 1996/97. Plan mit Lage der Fundstelle 1996, den Sondierungen 1997 sowie der vermuteten Lage des römischen Gutshofes. M. 1:5000.

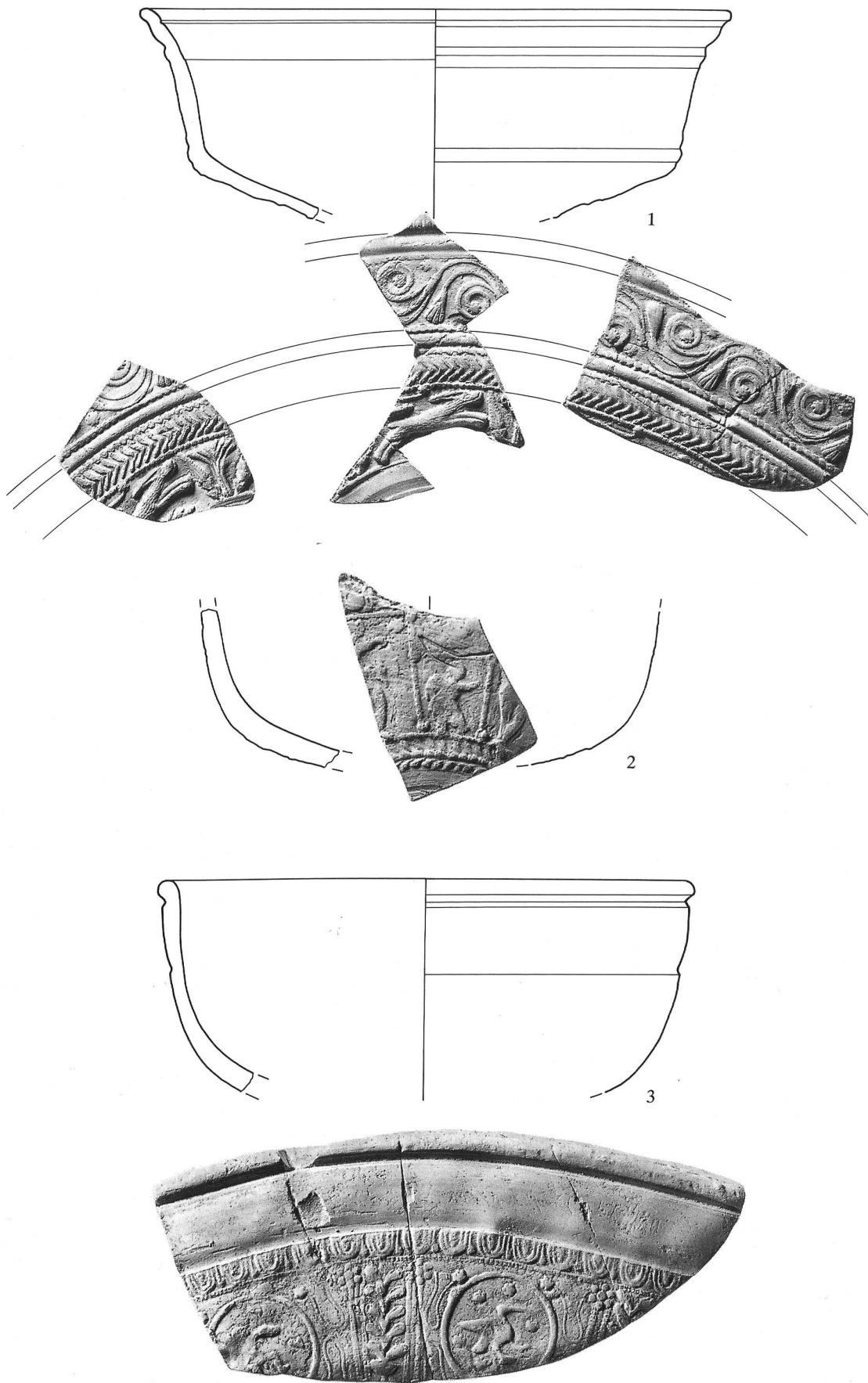


Abb. 70: Krauchthal - Birbach 1996. Relief-Sigillata. Siehe Katalog S.74–76. M. 1:2.

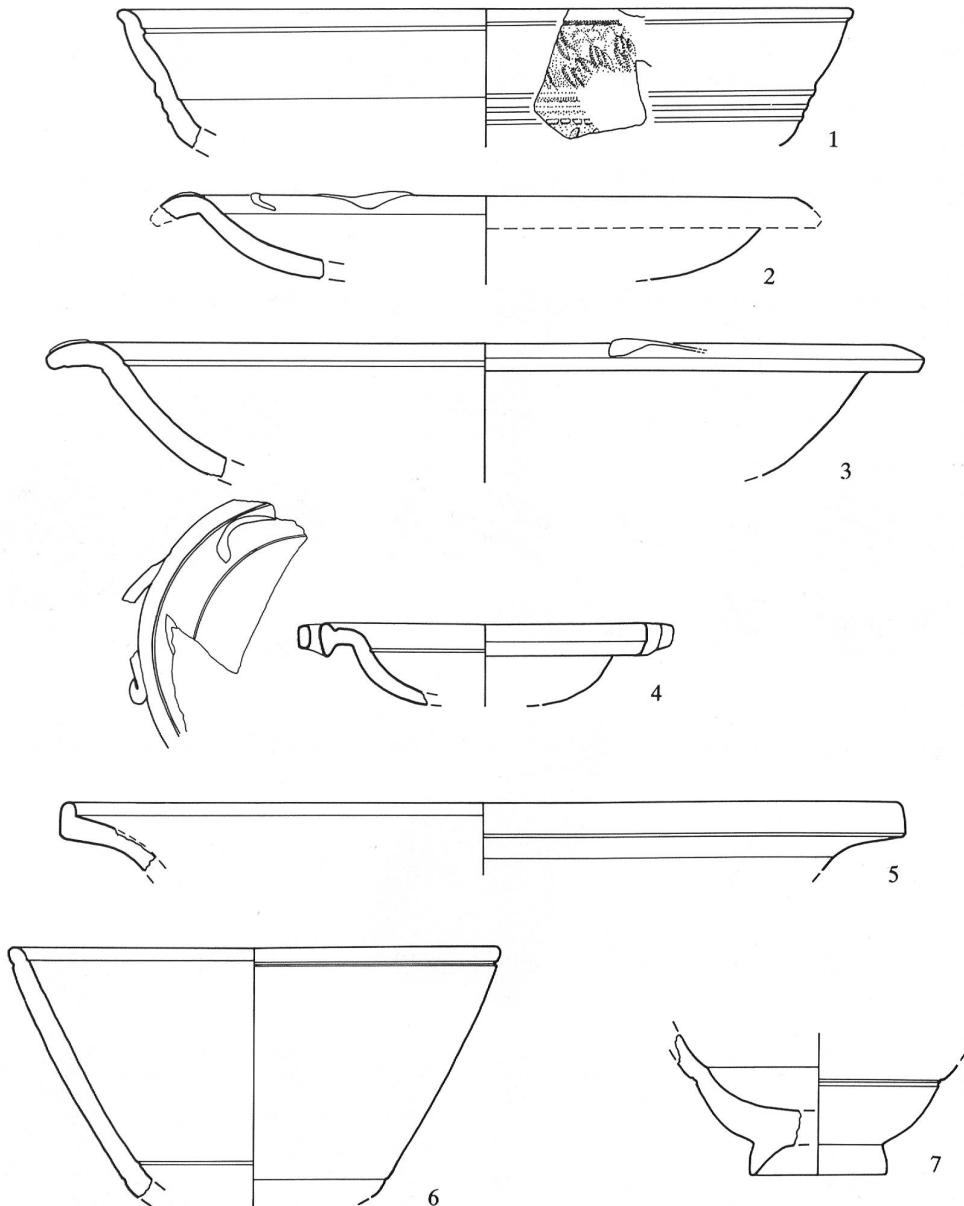


Abb. 71: Krauchthal - Birbach 1996. 1 Relieg-Sigillata, 2–7 glatte Terra Sigillata. Siehe Katalog S. 76. M. 1:2.

- 2 WS Schüssel Drag. 37. Kirschroter Ton, innen und aussen roter Überzug mit vielen Haar-Rissen (Craquelée). Das Relief ist sehr flau und überdies noch verwischt. Vgl. Ranke als unterer Friesabschluss: Stanfield/Simpson 1990, Taf. 22, 268. 270. 278. Putto: in der Art Oswald 1937, 406. Mittellallisch, in der Art des «Potier de la rosette». Erstes Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. Znr. 3. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.
- 3 RS Schüssel Drag. 37. Orangeroter Ton, innen und aussen teils lasierender braunroter Überzug. Vgl. kleiner Gladiator: Ludovici 1927, 41, M145. Vogel nach rechts: Ludovici 1927, 79, T304. Senkrechte Ranke: Ludovici 1927, 107, O220. Große Blüte: Ludovici 1927, 101, O93. Eierstab: Ludovici 1927, 147, R93. Auf der Randzone über dem Relief wurde vor dem Eintauchen in die Engobe eine (leider unleserliche) Ritzinschrift angebracht. Dem Ianuarius I aus Rheinzabern zuzuschreiben. Siehe auch Ricken 1948, Taf. 4–6. Drittes Viertel des 2. Jahrhunderts n.Chr. Znr. 2. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

Abbildung 71

- 1 RS und WS Schüssel Drag. 29. Roter Ton, innen und aussen braunroter Überzug. Auf der RS auffallend grobe Ratterblechver-

zierung. Auf WS Trennstreifen ohne Ratterblech und darunter Büschel in der Art Knorr 1919, Texbild 12, 5, 6. Wahrscheinlich spätes Exemplar der Form Drag. 29. Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr. Znr. 4. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

2 RS Teller Drag. 36. Roter Ton, innen und aussen roter Überzug. Znr. 7. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

3 RS Teller Drag. 36. Znr. 5. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

4 RS Tasse Drag. 42 (Grauf. C/D). Roter Ton, innen und aussen roter Überzug. Auf der Lippe Barbotine-Blättchen. Znr. 8. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

5 RS Teller Drag. 42 (Grauf. C/D). Roter Ton, innen und aussen roter Überzug. Ein Scherbenende angebrannt. Auf der Lippe Barbotine-Blättchen. Znr. 10. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

6 RS Tasse Hofheim 10. Roter Ton, innen und aussen roter Überzug. Znr. 6. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

7 WS Tasse Drag. 27. Orangeroter Ton, innen und aussen brauner, teilweise lasierender Überzug mit sichtbaren Fingerabdrücken des Töpfers. Vermutlich Produkt einer lokalen Töpferei. Denkbar ist La Péniche (Ton und Überzug entsprechen der Beschreibung von Laufer). Vgl. Laufer 1980, 14 und 20. Znr. 9. Fnr. 12684: Baugrube; Sch. 13.

Das Fundmaterial wurde wahrscheinlich im 2./3. Jahrhundert n.Chr. sekundär als Wegbefestigung eingebracht. Die Gattungszusammensetzung der Keramik deutet auf eine «gehobenere Herkunft» hin, und die relativ grossen Scherben belegen, dass das Material nicht gross umgelaufen ist. Es stammt aufgrund der beigemischten Holzkohlepartikel möglicherweise aus einer Brandruine.

Stimmt unsere Vermutung, dass der angeschnittene Weg noch in römischer Zeit (2./3. Jahrhundert n.Chr.) angelegt worden ist, dürfte die römische Villa in nicht allzu weiter Distanz – vermutlich hangaufwärts des Fundortes – gelegen haben. Nicht zuletzt aufgrund der «negativen» Sondierungen und Bauüberwachungen des Jahres 1997 dürfte der vermutete römische Gutshof am ehesten auf dem westlich der Fundstelle 1996 gelegenen Geländesporn gestanden haben (Abb. 69).

R. Bacher

Fundmeldung:
U. Zwahlen, Krauchthal.

Bauüberwachung und Notdokumentation 1996:
R. Bacher und K. Glauser.

Keramikrestaurierung:
S. Beyeler.

Sondierungen und Bauüberwachungen 1997:
R. Bacher.

Literatur:

- Koenig F.E. 1990: Antike Fundmünzen auf dem Gebiet der Gemeinde Krauchthal. AKBE 1, 219ff.
 Knorr R. 1919: Töpfer und Fabriken verzierter Terra-Sigillata des ersten Jahrhunderts. Stuttgart.
 Laufer A. 1980: La Péniche. Un atelier de céramique à Lousonna. Lousonna 4. CAR 20. Lausanne.
 Ludowici W. 1927: Katalog V. Stempel-Namen und Bilder römischer Töpfer, Legions-Ziegel-Stempel, Formen von Sigillata- und anderen Gefässen aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914.
 Oswald F. 1937: Index of Figure-Types on Terra Sigillata. Liverpool.
 Ricken H. 1948: W. Ludowici: Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914. Tafelband. Darmstadt.
 Stanfield J.A. und Simpson G. 1990: Les Potiers de la Gaule centrale. Revue archéologique Sites. Gonfaron.

Laupen, Eiholz / Saane

Dendrochronologie 1994: Datierung der (angeblich römischen) Brückenpfeiler

Amt Laupen
263.002.94.1
LK 1165; 584.400/195.135; 480 müM

1928 sind im Flussbett der Saane, rund 100 m unterhalb ihres Zusammenflusses mit der Sense, drei «römische» Brückenjoche (A–C) beobachtet und dokumentiert worden. Das vierte Joch (D) lag zu diesem Zeitpunkt schon ausserhalb des Flussbettes, und ein fünftes Joch (E) soll bereits 1890 «ausgebeutet» worden sein (Abb. 74). Die Achsen der Joche liegen laut dem Plan des damaligen

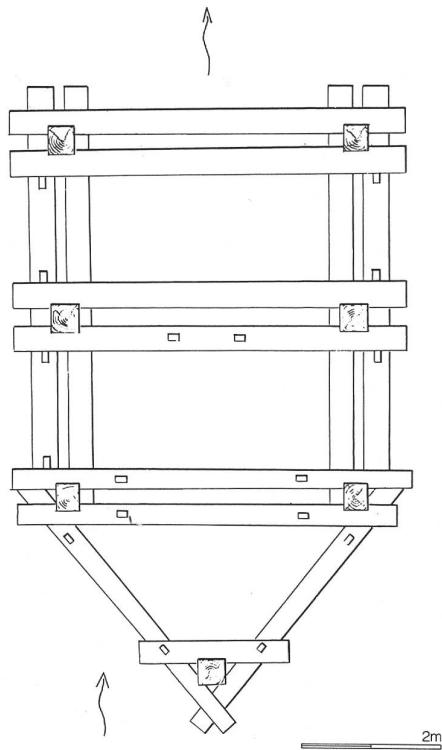


Abb. 72: Laupen - Saanebrücke 1928. Detail aus dem Plan des Kreisgeometers A. Beyeler: «Sichbarer Rost aus Eichenbalken des Jochs B» der mittelalterlichen Brücke (1395/96 n.Chr.) bei Laupen. →Fließrichtung der Saane. M. 1:100.

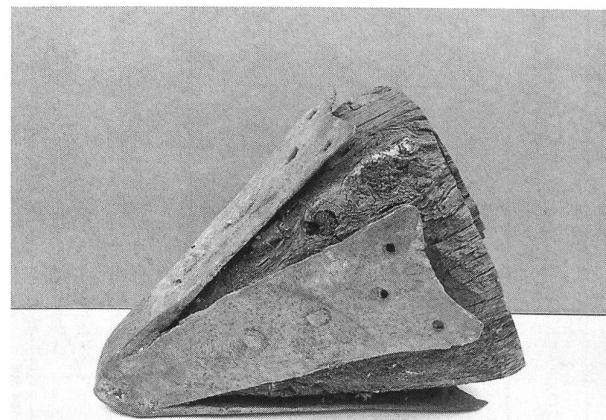


Abb. 73: Laupen - Saanebrücke. Pfahlspitze mit eisernem Pfahlschuh (Dnr. 30111) der spätmittelalterlichen Brücke. M. etwa 1:5.

Kreisgeometers A. Beyeler jeweils 16 m auseinander. Das damals besser sichtbare Joch B ist vermessen und aufgezeichnet worden. Seine Länge beträgt einschliesslich des einseitigen Wasserabweisers 9.2 m, seine Breite 5.8 m (Abb. 72).

Seither führte der vermeintlich römische Brückenübergang auch zur Postulierung einer römischen Strasse, die

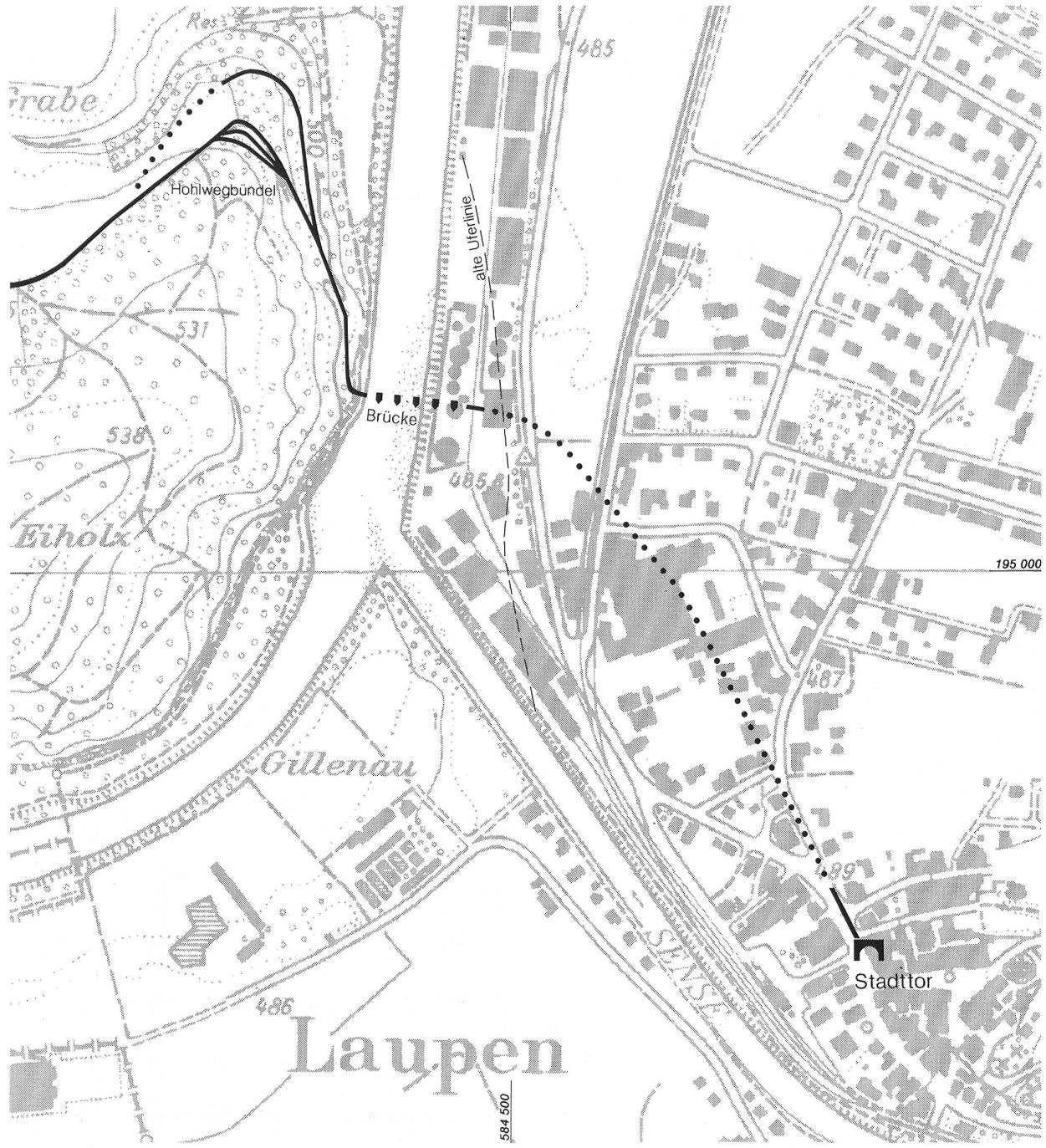


Abb. 74: Laupen - Saanebrücke. Lage der «vermeintlich römischen» Saanenbrücke von 1395/96 n.Chr. gemäss Plan von 1928 des Kreisgeometers A. Beyeler: «Ehemaliger Flussübergang über die Saane in Laupen». Lage des mittelalterlichen Stadtores und des Wegaufstiegs linksseitig der Saane Richtung Kriechenwil. M. 1:5000.

von der Engehalbinsel bei Bern durch den Forst nach Laupen und vom gegenseitigen Saaneufer mehr oder weniger direkt auf das Osttor von Avenches geführt hat.

Im Laufe der 80er Jahre sind insgesamt drei Proben von seither aufbewahrten Eichenpfählen dendrochronologisch untersucht worden, doch konnte J. Francuz zunächst keine befriedigende Datierung finden. 1994 überbrachte P. Freiburghaus, Laupen, dem ADB u.a. zwei Pfahlspitzen, die ebenfalls von dieser Brücke stammen sollen. Die eine

steckte in einem gleichartigen Pfahlschuh wie das bereits 1982 analysierte Exemplar (Abb. 73). Unseres Erachtens sind aber weder solch mächtige Pfahlschuhe noch die 1928 festgestellte Konstruktion des Brückenjochs (Abb. 72) charakteristisch für die römische Epoche. Aufgrund des neuen Probenmaterials war dem 1994 erfolgten Versuch, die Brückenhölzer zu datieren, endlich Erfolg beschieden (Abb. 75): Laut Dendrochronologie ist die «römische» Saanebrücke erst kurz vor 1400 n.Chr. erstellt worden.

Dnr.	Anzahl Jahrringe	Anzahl Splintjahre	End- jahr	vermutetes Schlagjahr
30127	96	0	1379	1395–1400
30126	104	18	1394	1395–1400
30111	109	20	1383	1384–1396
30115	114	0	1369	1384–1400
30110	88	0	1337	1384–1400
MK2060	145	ja	1394	1395/96(?)

Die Mittelkurve MK2060 ist mit verschiedenen Standardkurven verglichen worden. Die Übereinstimmung ist so gut, dass die mittelalterliche Datierung als eindeutig bezeichnet werden kann (Kategorie A).

MK	Labor*	Kurve	Über- lappung	Gleich- läufigkeit	t- Wert
1560	NE : Eiche Westschweiz	145	70.1	5.1	
1568	Egger : Schloss Laupen	145	65.3	4.5	
1598	NE : Neuenburg - Marvel	74	71.2	4.4	
1567	Egger : Bern - Zytglogge	145	63.9	4.0	

* NE = Dendrolabor Neuenburg Egger = Dendrolabor Boll

Kann nun aber – aufgrund der neuen Erkenntnisse – die Existenz eines römischen Saaneüberganges bei Laupen nicht mehr belegt werden, gerät auch die von P. Sommer postulierte Fernverbindung zwischen *Brenodurum*/Bern-Engehalbinsel und *Aventicum*/Avenches ins Wanken. Und folgerichtig stellt sich schliesslich die Frage, ob die von ihm aufgeführten römischen Strassenaufschlüsse durchwegs eher als mittelalterlich bis neuzeitlich einzustufen sind.

Laupen ist 1324 von der Stadt Bern für 3000 lb erworben worden und wurde damit zu deren erster Vogtei. Stimmt die Schlagphase 1395/96, so dürfte der Bau der Brücke oder die Reparatur eines bereits älteren Saaneübergangs (nach 1324?) – deren linksseitiger Aufstieg Richtung Kriechenwil erst 1467 an Freiburg abgetreten wurde – in Zusammenhang mit dem Verkehr Richtung Murten und Freiburg gesehen werden (Abb. 74). Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz (HBL) erwähnt den Bau einer Saanebrücke um 1395/96 nicht; es führt nach dem Brückenbau von «bald nach 1324 (Erwerb Laupens durch Stadt Bern) gleich den Brückenschlag von 1467 auf, der

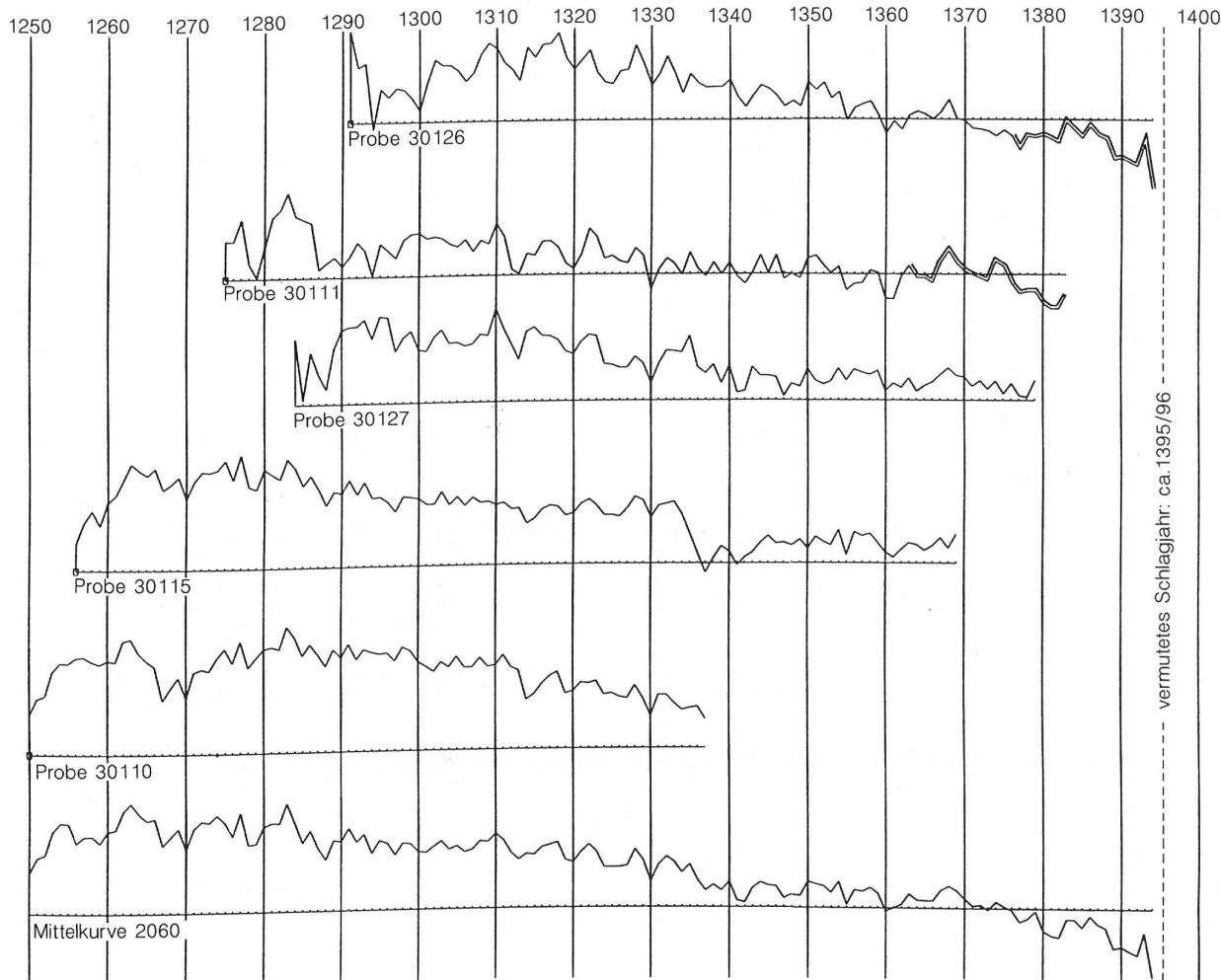


Abb. 75: Laupen - Saanebrücke. Dendrochronologie. Mittelkurve MK 2060 und Einzelkurven der fünf gemessenen Eichenproben von der spätmittelalterlichen Saanebrücke. Das Fälldatum liegt bei 1395/96 n.Chr. Die Proben 30110 und 30115 stammen möglicherweise vom selben Baum.

aber die neue Saanebrücke von Gümmenen betreffen dürfte. Diese hat mit Sicherheit die Bedeutung des Saaneübergangs von Laupen vermindert.

Dendroproben/Funde:
Schloss Laupen und P. Freiburghaus, Laupen.

Dendrochronologie:
J. Francuz.

Literatur:

- Balmer H. 1930: Die Römerbrücke. Der Achterringeler 5 (Laupen), 42ff.
Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band 4. Neuenburg 1927, bes. S. 617ff.
Sommer P. 1970: Beiträge zur älteren Siedlungsgeschichte des Forstgebietes bei Bern. Ergebnisse urgeschichtlicher, provinzialarchäologischer und sprachlicher Untersuchungen zur Siedlungsgeographie. Unpublizierte Dissertation Universität Bern; insbes. 35ff.
Tschumi O. 1928: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 6. JbBHM 8, 61ff, insbes. 65ff.

Meikirch, Kirche Notdokumentation 1995: römischer Mauerzug

Amt Aarberg
007.004.95.1
LK 1146; 594.210/205.460; 661 müM

Die Aushubarbeiten des neu angelegten Leitungsgrabens (Beheizung der Pfundstube) sind am 21./22. August 1995 überwacht und die dabei aufgedeckten Mauerzüge kurz dokumentiert worden (Abb. 76).

- Kirche mit Vorgängerbauten
- römisches Gebäude
- mittelalterliche Gräber

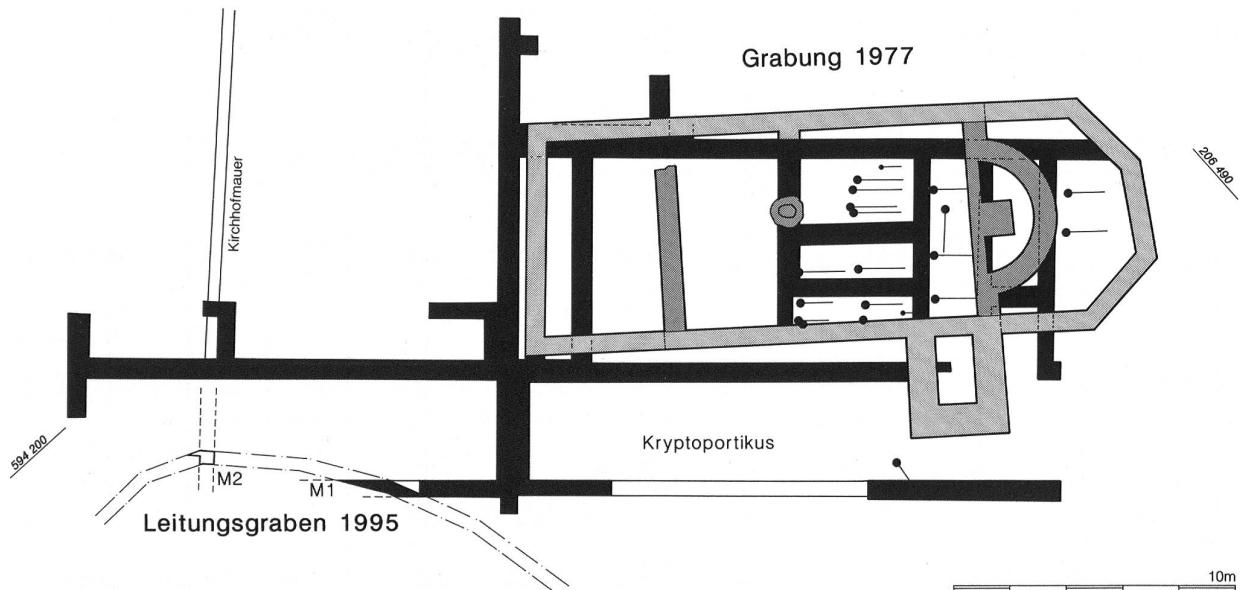


Abb. 76: Meikirch - Kirche 1977 und 1995. Die Mauerzüge der römischen Villa (M1) verlaufen minim schräg zum heutigen Kirchenschiff. Die Wandbilder in der Kryptoportikus sind 1977 geborgen und inzwischen restauriert worden. Die westliche Kirchhofumfassung (M2) ist später teilweise abgebrochen worden. M. 1:250.

Die hangparallele Mauer (M1) ist bereits anlässlich der Grabung 1977 angeschnitten worden (damalige Südost-Mauer M5) und gehört eindeutig zur römischen Anlage. Die quer zum Hang verlaufenden Fundamentreste (M2) sind hingegen neuzeitlich, war doch auch ein Biber-schwanzziegel darin eingemauert. Wahrscheinlich handelt es sich um ein später wieder abgebrochenes Teilstück der westlichen Kirchhofumfassung.

Die Vorlage der leicht schräg zum Kirchenschiff verlaufenden Mauerzüge der römischen Villa von Meikirch soll in Kürze erfolgen. Die südlich der Kirche auf einer Länge von über 30 m gefasste Portikus ist durch eine Quermauer in zwei Teile geteilt: der höher liegende Westteil und die etwa 3 m tiefer angelegte Kryptoportikus, deren Wände mit Malereien versehen war (Abb 76). Die noch erhaltene Sockelzone zeigt eine Gliederung in Felder, deren figürliche Szenen uns einen Einblick in die gallo-römische Geisteswelt ermöglichen. Ein Hauptaugenmerk der geplanten ADB-Monographie zur Rettungsgrabung 1977 wird deshalb den in der Kryptoportikus aufgedeckten, mittlerweile restaurierten gallo-römischen Wandbildern (Abb. 77) gelten.

Notdokumentation:
R. Bacher und B. Liechti.

Literatur:
Lehner Hj. 1980: Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Meikirch. AS 3/2, 118.
Fb JbSGUF 61, 1978, 206f.
Fb JbBHM 61/62, 1981/82, 26ff.

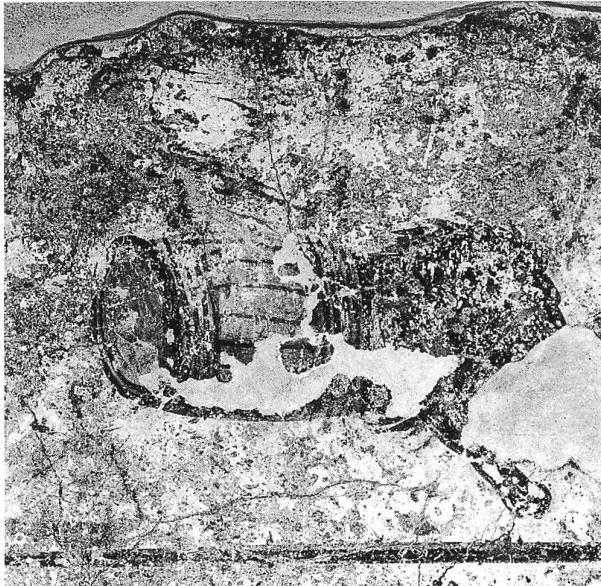
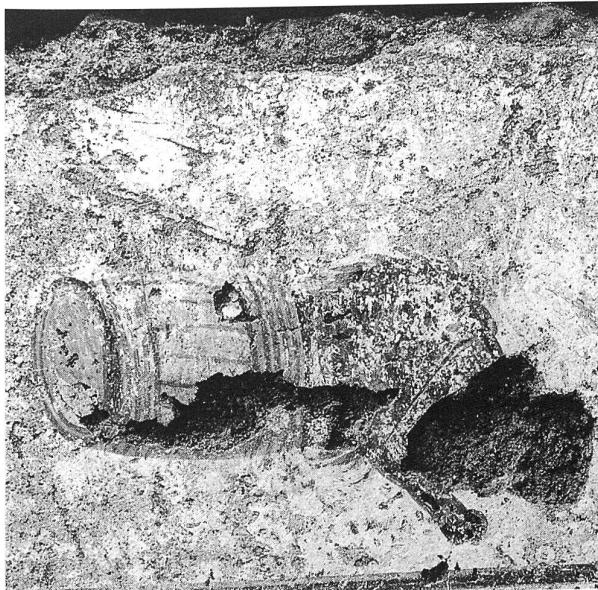


Abb. 77: Meikirch - Kirche 1977. Ausschnitt eines gallo-römischen Wandbildes in der Kryptoportikus: Der aus dem Fass kriechende Löwe vereinigt Symbole des keltischen (Fass) und des römischen (Löwe) Totenkultes. Links in situ, rechts nach der Restaurierung. M. etwa 1:5.

Münsingen, Gerbegraben / Rossboden Rettungsgrabungen 1995/96: römischer Gutshof

Amt Konolfingen
232.007.95.1; 232.007.96.1
LK 1187; 609.280/191.860; 609.300/191.800; 533 m üM

Die 1995 geplanten Terrassenhäuser auf den Parzellen 732 und 1340 liegen rund 250 m südlich des 1941 ausgegrabenen Bades des römischen Gutshofes von Münsingen - Kirche / Rossboden. Deshalb sind dort vorgängig der Bauarbeiten im Februar 1995 fünf Sondagegräben angelegt worden (Abb. 78). Die dabei angeschnittenen römischen Strukturen und Funde haben zur sofortigen Notgrabung geführt (Abb. 79). Die in zwei Monaten, vom 2. März bis 28. April 1995, untersuchte Fläche hat insgesamt 1100 m² betragen.

1996 ist auch eine Baubewilligung für ein Mehrfamilienhaus auf der direkt südlich angrenzenden Parzelle 360 eingereicht worden. Die zweiwöchige Notgrabung hat vom 5. bis 15. November 1996 gedauert. Dabei sind die Strukturen auf einer Fläche von 430 m² dokumentiert worden.

In beiden Grabungsjahren sind alle über den archäologischen Strukturen gelegenen Schichten maschinell abgetragen worden. Die Funde der römischen Schuttsschicht 3 sind dabei ausgelesen worden. 1995 sind sämtliche Strukturen von Hand ausgehoben worden, 1996 haben wir dazu einen Kleinbagger benutzt.

Stratigrafie

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die römischen Schichten weitgehendst fehlen, dass heißt erodiert sind.

Die untersuchte Fläche liegt an dem nach Westen ausgerichteten Hang, der von der Flussterrasse zur Aareebene abfällt. Der Flusschotter (Kies 6) sinkt steil ab, so dass wir ihn nur im oberen Hangteil angeschnitten haben. Er findet sich dort direkt unter den modernen Planien. Hangabwärts überlagert ihn eine mächtige Tonschicht. Dieser grün-gelbliche Ton 7 = 548 ist teilweise mit grauen Sandlinsen durchzogen. Nur im untersten Hangbereich haben wir über

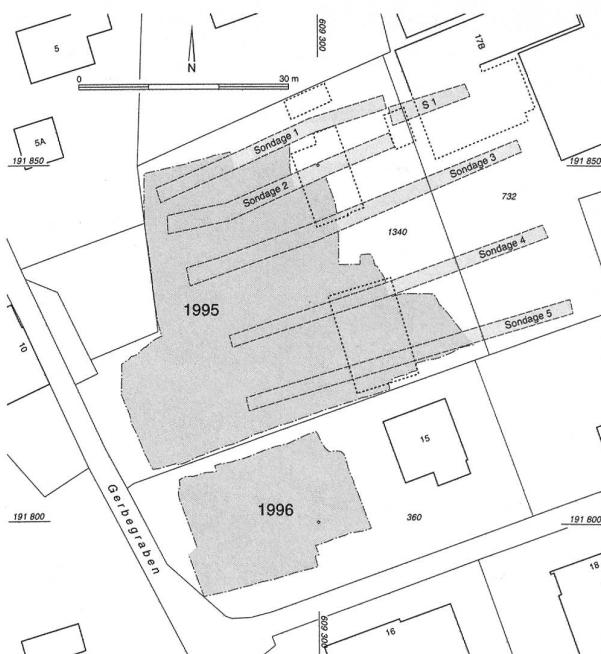


Abb. 78: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Situationsplan mit den Sondierschnitten, den Grabungsgrenzen und den Flächenbezeichnungen. M. 1:1000.

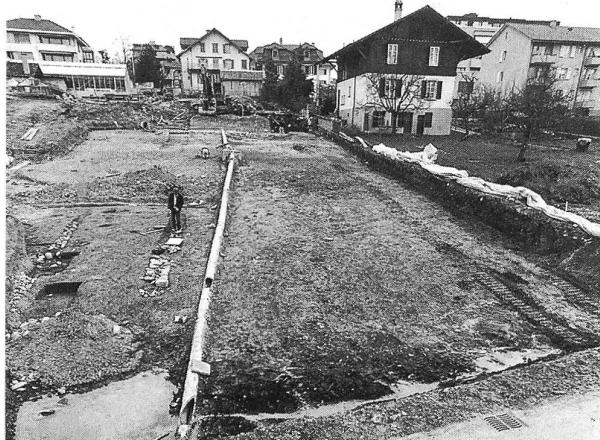


Abb. 79: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Übersicht über die südöstliche Hälfte der Grabungsfläche 1995. Ganz rechts im Bild liegt die 1996 gegrabene Fläche. Blickrichtung Osten.

dem Ton (Abb. 80) zwei römische Planieschichten, 24 bzw. 23/117/547 gefasst. Die Schicht 23/117/547 besteht aus rotbraunem tonig-kiesigem Silt vermischt mit Leistenziegel- und wenig Keramikfragmenten sowie Knochen. Die Planie 24 besteht aus grauem sandigem Silt, der gegen unten zunehmend toniger wird und nur Ziegelsplitter, Holzkohlespuren und einzelne Mörtelbröckchen enthält. Sie überlagert die Schicht 23, wobei die Übergänge fließend sind. Nur im nordwestlichen Teil der Grabungsfläche ist die römische Schuttschicht 3 erhalten (Abb. 80). Sie läuft im Nordosten bei der Achse 286 aus und vermischt sich Richtung Süd-West-Profil und Sondage 3 mit der Planie 44. Die Schuttschicht 3 liegt über einigen in den Ton eingetieften Gruben. Die 40–80 cm dicke Schicht besteht aus dunkelbraunem humösem Silt, der gegen unten zunehmend toniger wird; beigemischt sind Kiesel, Leistenziegelfragmente und vereinzelte Bruchsteine. Nirgends



275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286

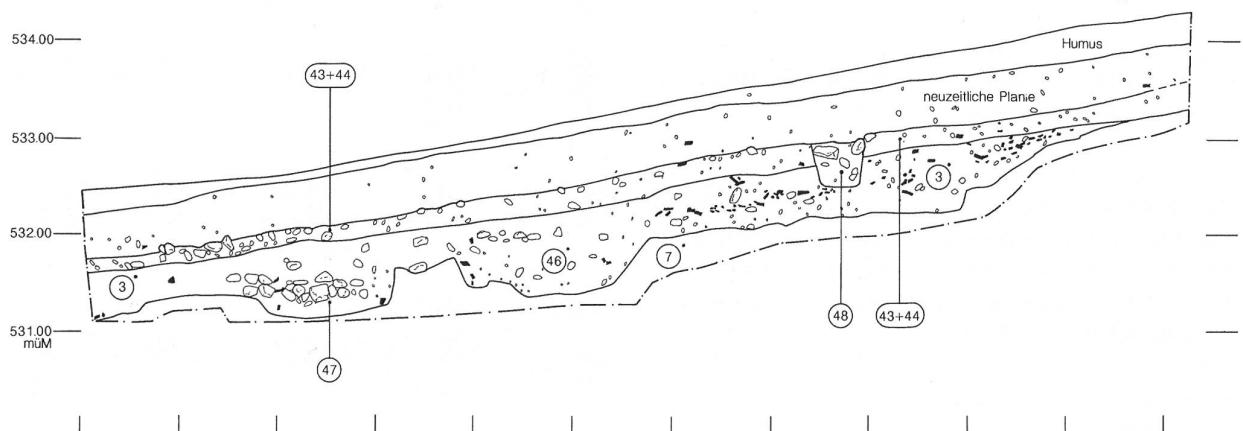


Abb. 80: Münsingen - Gerbegraben 1995. Profil-NW am Baugrubenrand. Die in den Ton eingetieften Gruben sind deutlich zu erkennen. Oben Foto, unten Zeichnung. M. 1:100.

überdeckt die Schuttschicht 3 die Planie 23/117. Sowohl über den Planien 23/117 und 24 als auch über der Schuttschicht 3 liegt die Kies-Siltplanie 43/44, die wir nicht sicher als römisch bezeichnen können. Alle höherliegenden Schichten sind eindeutig neuzeitlichen Ursprungs.

Strukturen

Fast alle Strukturen (Abb. 84) sind erst auf dem anstehenden Ton 7 bzw. auf den Planieschichten 23/547 und 24 aufgetreten. Es handelt sich um zahlreiche Pfostengruben unterschiedlicher Grösse und Tiefe, um Gruben verschiedenster Form und meist unbestimmter Funktion und um Balkenlager bzw. -gräben.

Als *Pfostengruben* haben wir alle rundlichen Verfärbungen mit einem Durchmesser bis 70 cm und einer Tiefe von mindestens 5 cm bezeichnet (Abb. 84). Sie weisen meist senkrechte Wände und eine flache Sohle auf. Bei einigen ist die Sohle mit flachen Steinen ausgelegt.

Die Verfüllung der Pfostengruben ist meist etwas dunkler als das Umgebungsmaterial. In einigen Gruben stehen an den Rändern Bruch- oder Geröllsteine und Ziegelfragmente, die zur Verkeilung des Pfostens dienten. Nur in Ausnahmefällen hebt sich innerhalb der Verfüllung der Pfostengrube der vermoderte Pfosten dunkel ab. Vom Befund her lassen sich die Pfostengruben nicht eindeutig der römischen Epoche zuweisen, auch wenn sich in ihrer Verfüllung römische Funde befinden.

Wir unterteilen die grösseren *Gruben* (Abb. 84) in drei Gruppen:

1. Der grösste Teil der Gruben weist eine unregelmässige Form auf. Sie sind zwar unterschiedlich tief, aber alleamt in den sterilen Ton eingetieft (Abb. 81). Meist sind sie muldenförmig und weisen eine rundliche Sohle auf (Abb. 82). Teilweise liegen sie so dicht beisammen, dass sich ganze Grubensysteme ergeben (Abb. 83). In der meist grauen, siltig-tonigen Einfüllungen sind relativ viele Tierknochen und nur äusserst selten Keramikfragmente vorhanden. Die Frage nach ihrer Funktion bleibt ungeklärt. Wir denken am ersten an Tonentnahmestellen. Einige fast ausschliesslich mit Geröllen und Bruchsteinen verfüllte Gruben könnten allenfalls als Sickergruben gedient haben. Ein Teil dieser Gruben wird von der römischen Schuttschicht 3 überlagert und ist somit als sicher römisch anzusprechen.
2. In den Tierkadaver-Gruben (Abb. 86) sind meist keine anderen Funde enthalten (vgl. unten).
3. Wenige Gruben weisen eine regelmässige Form auf oder enthalten spezielle Funde:
 - Die Grube V169 (Abb. 87) ist rechteckig (2.8 x 3.6 m), hat leicht schräge Wände und eine flache, horizontale Sohle. Hangseits beträgt die Grubentiefe 40 cm. Die Einfüllung besteht aus dunkelbraunem tonigem Silt mit Kieseln, Bruchsteinen, Geröllen und Ziegelfragmenten. Die in grösserer Menge enthaltene Holzkohlemasse ist nicht geschichtet, sondern gleichmässig in der Auffüllung verteilt. Am Rand der Grube befinden



Abb. 81: Münsingen - Gerbegraben 1996. Die dunklen Flecken geben die unregelmässige Form der Gruben wieder. Die geraden Linien in der Bildmitte stammen von einem Lastwagen. Blickrichtung Nordosten.



Abb. 82: Münsingen - Gerbegraben 1995. Die meisten Gruben sind unregelmässige, muldenförmige Eintiefungen. Blickrichtung Südosten.



Abb. 83: Münsingen - Gerbegraben 1995. Die Gruben liegen teilweise so dicht beieinander, dass sich ganze Grubensysteme ergeben. In der Mitte erkennen wir die lang-schmale Grube V205. Blickrichtung Nordwesten.



Abb. 84: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Übersichtsplan mit allen Pfostengruben, Gruben, Balkengräben und -lagern. M. 1:300.

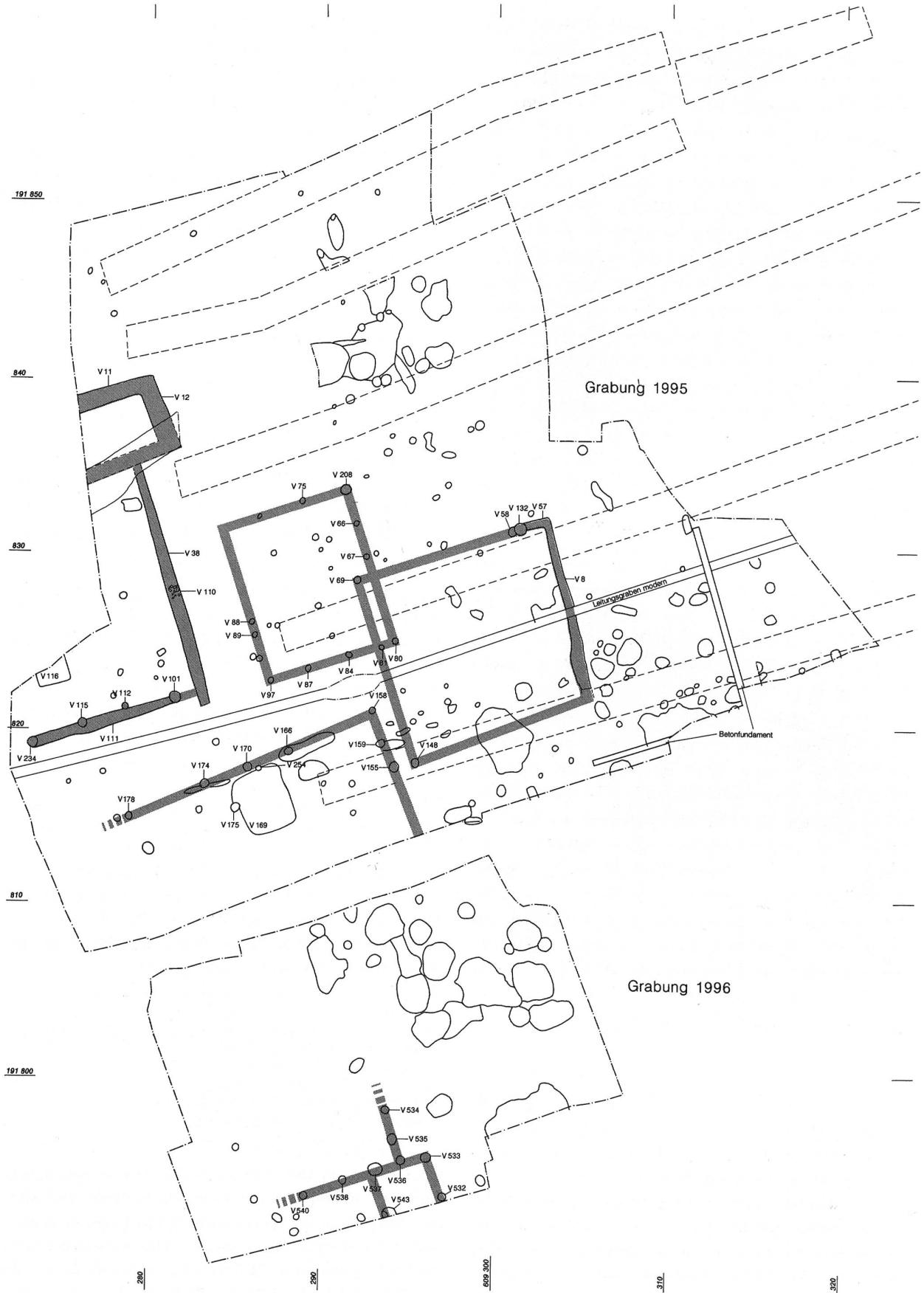


Abb. 85: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Hypothetische Gebäudegrundrisse 1 bis 5. M. 1:300.



Abb. 86: Münsingen - Gerbegraben 1995. In der Grube V163 ist ein Pferd verscharrt worden. Im Hintergrund ist die Grube V162 zu sehen. Blickrichtung Nordwesten.



Abb. 87: Münsingen - Gerbegraben 1995. Die fast quadratische Grube V169 ist horizontal in den Hang eingetieft. Im Vordergrund erkennen wir die Pfostengrube V170. Blickrichtung Südosten.

sich zwei Pfostengruben (V175 und V254), die wohl einen Zusammenhang mit der Grube haben. Wir nehmen an, dass es sich um eine Vorratsgrube zu Gebäude 3 (vgl. unten) handelt.

- Die Grube V116 ist eckig, mit einer vollständig erhaltenen Seitenlänge von 1.90 m. Der übrige Teil der Grube liegt ausserhalb der Baugrube. Die Wände sind leicht schräg, die Sohle flach, und die Tiefe beträgt maximal 20 cm. Sie ist der Grube V169 ähnlich und könnte als Vorratsgrube des Gebäudes 1 (vgl. unten) gedient haben.

- Die Verfärbung V162 ist 3.5 m lang und 40 cm breit. Ihre Wände sind im untern Bereich senkrecht und verbreitern sich nach oben muldenförmig. Dies könnte ein Indiz dafür sein, dass die Grube ursprünglich im untern Teil mit Holz ausgekleidet gewesen ist. Über der flachen Sohle ist die Einfüllung eindeutig geschichtet. Auffallend sind die zahlreichen zusammenhanglos eingefüllten Leistenziegelfragmente, die wir auf der Höhe der Grubenverbreiterung vorgefunden haben. Die Funktion der Grube bleibt uns unbekannt.

- Die Grube V205 ist 50 cm breit und mindestens 2.50 m lang. Der muldenförmige Kanal ist in den sterilen Ton 7 eingetieft worden (Abb. 83). Er liegt im Bereich von mehreren unregelmässigen Gruben, hebt sich aber durch seine Form und Einfüllung klar von diesen ab. Die Einfüllung besteht aus grauschwarzem, leicht tonigem Silt mit viel Holzkohle und Funden aus der Metallverarbeitung. Weder die Grube V205 noch eine der umliegenden Gruben kann als Esse oder Feuergrube identifiziert werden, da nirgends Brandrötung oder Verziegelung beobachtet worden ist.
- Die Grube V263 ist ebenfalls von länglicher Form; 1.8 m lang, 15–40 cm breit und etwa 10 cm tief. Das Gräbchen hat senkrechte Wände und eine flache Sohle. Es ist mit dem selben Material gefüllt wie die Grube V205. Auch hier haben wir Funde geborgen, die auf eine Metallverarbeitung schliessen lassen (siehe unten).

Wir können – mit einer Ausnahme (V255) – sämtliche *Balkengräben und -lager* mit unseren postulierten Gebäudegrundrisse in Verbindung bringen (vgl. unten).

Hypothetische Gebäudegrundrisse 1–5

Die fünf auf unserer Abbildung 85 wiedergegebenen Gebäudegrundrisse sind rein hypothetisch.

Die Gleichzeitigkeit einzelner Häuser kann nicht bewiesen werden. Hingegen belegt eine Überschneidung die relative Abfolge der Gebäude 2 und 4.

Bei keinem Gebäude ist der Boden, das heisst das ursprüngliche Gehniveau, erhalten geblieben.

Gebäude 1

SE-Wand: Balkenlager V111, Pfostengruben V112 und V115 und Steinfundamente V101 und V234

NE-Wand: Balkengraben V38

NW-Wand: im Bereich der Störung 13

SW-Wand: ausserhalb der Grabungsgrenze

Anbau, NE-Wand: Balkengraben V12

Anbau, NW-Wand: Balkengraben V11

Innenstruktur: Grube V116

Das Gebäude 1 (Abb. 85) ist inklusive dem dazugehörigen Anbau 22 m lang und mindestens 9.2 m breit. Die Südostwand besteht aus dem durch zwei Pfostengruben unterteilten Balkenlager V111 (Abb. 88). Dieses endet beidseits mit einem runden Steinfundament (V101 und V234). Als Steinmaterial sind abwechselnd abgeflachte Gerölle und Bruchsteine verwendet worden. Die Unterlage scheint eine Ständer-Balkenkonstruktion getragen zu haben.

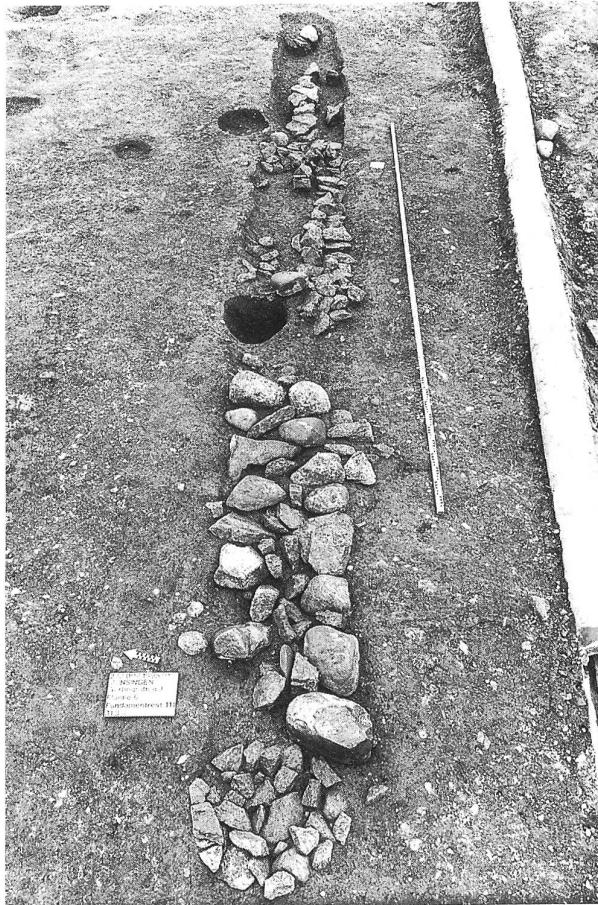


Abb. 88: Münsingen - Gerbegraben 1995. Das Balkenlager V111 wird talseitig vom Steinfundament V234 abgeschlossen. Gut erkennbar sind die das Balkenlager unterteilenden Pfostengruben V112 und V115. Blickrichtung Nordosten.



Abb. 89: Münsingen - Gerbegraben 1995. Die Hohlform des Balkengrabens V38 läuft parallel zum Hang und bildet die Nordostwand des Gebäudes 1. Blickrichtung Nordwesten.

Im verfüllten Balkengraben V38 (Abb. 89) lag wohl ein Schwellbalken. Der Balkengraben ist auf der Sohle 50 cm breit und erweitert sich nach oben dellenartig (Abb. 90). Nordwestlich der Störung 13 ist der Graben um 2 m nach Nordosten verschoben. Dies lässt darauf schliessen, dass im Bereich der Störung 13 die Nordwestwand gestanden hat. Die Balkengräben V12 und V11 (Abb. 91) sind auf der Sohle 25–50 cm, breit und wir bringen sie mit einem Anbau an Haus 1 in Verbindung. Die Verfüllung der drei Balkengräben ist recht einheitlich (oben Sand-Kies, unten Ton). Die darin enthaltenen Leistenziegelfragmente und römische Keramik lassen keinen Zweifel über die Datierung offen. Die als «Vorrats»-Grube bezeichnete Verfärbung V116 (vgl. oben) weist die gleiche Ausrichtung wie unser Gebäude 1 auf.

Gebäude 2

SE-Wand: Pfostengruben V80, V81, V84, V87, V97
 NE-Wand: Pfostengruben V67, V66, V80, V208
 NW-Wand: Pfostengruben V75, V208,
 SW-Wand: Pfostengruben V88, V89, V97

Das Gebäude 2 (Abb. 85) liegt hangaufwärts parallel zu Gebäude 1. Der fast vollständig rekonstruierte Grundriss ergibt eine Gebäudeausdehnung von 7.5 x 9.3 m. Mit Ausnahme der Eckpfostengrube V208 weisen alle Pfosten-

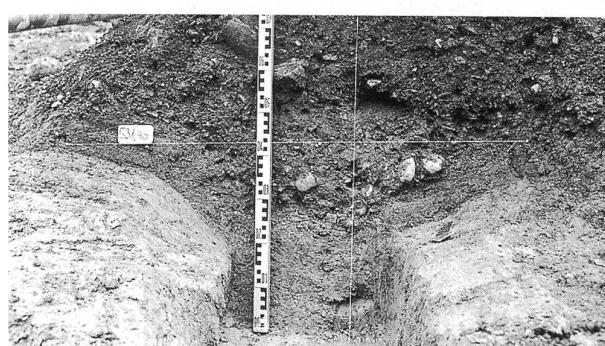


Abb. 90: Münsingen - Gerbegraben 1995. Schnitt durch den Balkengraben V38. Die unten senkrechten Wände sind oben dellenartig verbreitert. Blickrichtung Südosten.

gruben einen Durchmesser um 30 cm auf; sie zeichnen sich durch eine Anhäufung von Holzkohle in der Einfüllung aus. Zwischen den einzelnen Pfostengruben stellen wir ungefähr gleiche Abstände fest.

Bei der Südostwand fällt das Pfostenloch V81 etwas aus dem Rahmen. Als einziges läuft es spitz aus und könnte u.E. nachträglich als Wandverstärkung direkt in den Boden geschlagen worden sein oder den Eingangsbereich anzei-



Abb. 91: Münsingen - Gerbegraben 1995. Im Vordergrund erkennen wir die Hohlformen der Balkengräben V11 und V12, im Hintergrund in der Mitte diejenige des Balkengrabens V38. Blickrichtung Südosten.

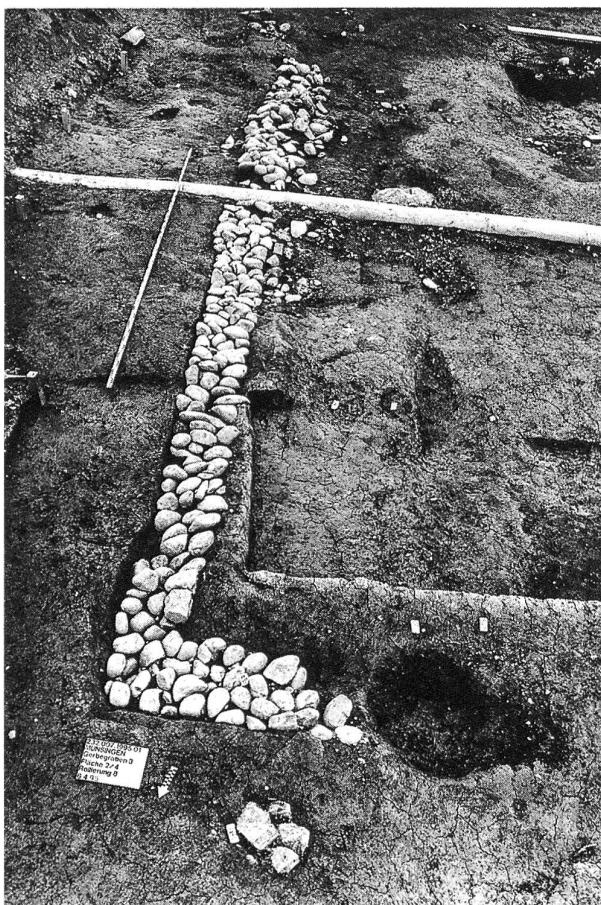


Abb. 92: Münsingen - Gerbegraben 1995. Das hangparallele Balkenlager V8 und das Balkenlager V57 bilden eine Gebäudeecke. Am Ende des Balkenlagers V57 stehen die Pfostengruben V58 und V132. Blickrichtung Südosten.

gen. Auf der Südwestseite liegen die Pfostengruben V88 und V89 ebenfalls nahe beieinander (Tür?). Auf der Nordostseite fehlt eine Pfostengrube. Sie ist wahrscheinlich der Sondage 4 zum Opfer gefallen.

Gebäude 3

SE-Wand: nicht festgestellt
NE-Wand: Pfostengruben V155, V158
NW-Wand: Pfostengruben V158, V166, V170, V174, V178
SW-Wand: nicht festgestellt
Innenstruktur: Grube V169

Südöstlich der Gebäude 1 und 2 liegt das mindestens 15.5 m lange Gebäude 3 (Abb. 85). Mit Ausnahme der Grube V166 sind alle Pfostengruben mit einer Lage flacher Gerölle oder kristalliner Bruchsteine ausgekleidet. Ihre Durchmesser betragen 40–60 cm.

Das Gräbchen V255 und die Grube V162 gehören sicher nicht zur Nordwestwand, werden sie doch von den zu Gebäude 3 gehörenden Pfostengruben geschnitten. Die fehlenden Pfostengruben im Südosten des Gebäudes dürften auf eine Dokumentationslücke zurückzuführen sein. Im Sommer 1996 war dort nämlich für die Baupiste Material entfernt worden, ohne dass wir die Fläche vorgängig nach Verfärbungen untersuchten.

Knapp neben der nordwestlichen Hauswand liegt die Grube V169 mit den zwei dazugehörigen Pfostengruben (V175 und V254). Die Vorratsgrube V169 (siehe oben) hat die gleiche Ausrichtung wie Gebäude 3.

Gebäude 4

SE-Wand: Eckpfosten V148
NE-Wand: Balkenlager V8
NW-Wand: Balkenlager V57, Pfostengruben V58, V132, Eckpfosten V69
SW-Wand: Eckpfosten V69

Die Balkenlager V8 und V57 (Abb. 92) gehören zum Gebäude 4 (Abb. 85) und bilden die nordöstliche Gebäudeecke. Das aus unterschiedlichem Steinmaterial erstellte Balkenlager V8 verbreitert sich in der Hälfte von 45 cm auf 70 cm und endet im Südosten ohne einen rechtwinklig dazu verlaufenden Abgang. Am Ende des nur 1 m langen Balkenlagers V57 stehen die beiden Pfostengruben V58 und V132. Die angenommene Gebäudelänge beträgt rund 11 m, und die beiden Pfostengruben V69 und V148 bilden die Nordwest- bzw. Südwestecke des Gebäudes. Ihr Durchmesser beträgt um 40 cm, und sie beinhalten beide Ziegelfragmente und Steine, die zur Verkeilung des Pfostens verwendet worden sind.

Auf dem hangseitigen Balkenlager lag wohl ein Schwellbalken auf; ansonsten ist mit einer Pfosten-Balkenkonstruktion zu rechnen.

Die hypothetischen Grundrisse der Gebäude 2 und 4 überschneiden sich und schliessen eine Gleichzeitigkeit aus. Die unter dem Balkenlager V8 eingetiefte und verfüllte Grube V153 (Abb. 93) zeigt, dass schon vor dem Bau des Gebäudes 4 Bodeneingriffe stattgefunden haben.

Gebäude 5

SE-Wand: Pfostengruben V536, V537, V538, V540
NE-Wand: Pfostengruben V534, V535, V536
NW-Wand: nicht festgestellt



Abb. 93: Münsingen - Gerbegraben 1995. Das Balkenlager V8 läuft über die Einfüllung der Grube V153.

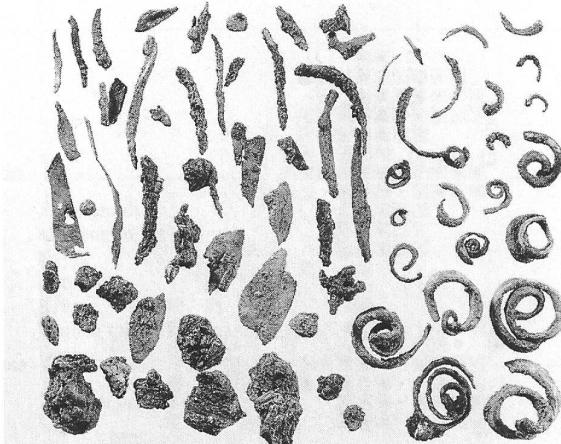


Abb. 94: Münsingen - Gerbegraben 1995. Buntmetallabfälle. M. 1:2.

SW-Wand: nicht festgestellt
 Anbau, SE-Wand: nicht festgestellt
 Anbau, NE-Wand: Pfostengrube V532, V533
 Anbau, NW-Wand: Pfostengrube V533
 Anbau, SW-Wand: Pfostengrube V543

Vom *Gebäude 5* (Abb. 85) kennen wir einzig die Ostecke und ein nach Südosten abgehender Anbau. Die Pfostengruben zeichnen sich durch die dunkle Mitte (Pfostengrösse von 20–30 cm Durchmesser) im sonst hellen Einfüllungsmaterial aus.

Die Befunde und die nachfolgenden Ausführungen zum geborgenen Fundmaterial machen folgende Datierung dieser hypothetischen Gebäude wahrscheinlich. Die Gebäude 1, 3 und 4 sind sicher in römischer Zeit errichtet worden. Das relativchronologisch jüngere Gebäude 2 und das Gebäude 5 könnten hingegen theoretisch auch in nachrömischer Zeit erstellt worden sein.

Abfälle der Metallverarbeitung

In und um die beiden länglichen Gruben V205 und V263 haben wir zahlreiche Objekte geborgen, die eindeutig auf eine Produktionsstätte von Eisen- und Buntmetallgegenständen hinweisen.

In der Grube V205 haben wir neben einigen unbestimmten Schlackenfragmenten acht verschlackte Wandstücke einer Feuerstelle mit Spuren von Buntmetallen und einem Windlochansatz sowie Eisen- und Buntmetallabfälle (Abb. 94) gefunden. Bei letzteren handelt es sich um mit dem Meissel abgetrennte spiralförmig aufgerollte Blechenden, dünne Blechfragmente und unförmige Stücke aus der Gussproduktion. Aus Eisen sind 30 plattige Fragmente vorhanden. Eine ähnliche Ansammlung von Buntmetallabfällen ist aus einer Grube im Kastell von Zurzach (Hänggi et al. 1994, Abb. 126) bekannt. Wir nehmen an, dass die Abfälle bewusst fortgeworfen und nicht für eine Wiederverwendung zwischengelagert worden sind.

Aus der Grube V263 stammen 30 verschiedene grosse Schlackenfragmente und eine Kalottenschlacke mit Kupferoxidspuren, drei verschlackte Wandstücke von Feuerstellen, wenig Eisen- und Buntmetallabfall.

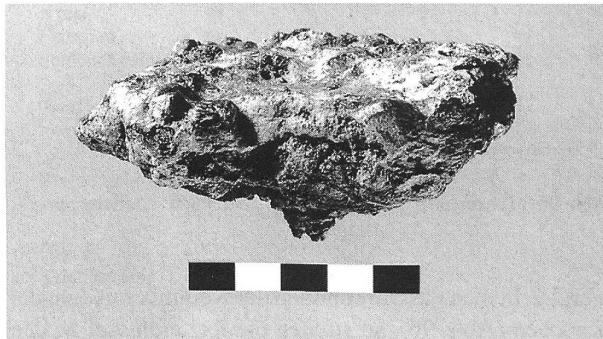


Abb. 95: Münsingen - Gerbegraben 1995. Kalottenschlacke. M. 2:3.

Aus unmittelbarer Umgebung der beiden Gruben stammt eine weitere Kalottenschlacke (Abb. 95). Sowohl aus der Schuttschicht 3, der Planie 23 und einzelnen Gruben haben wir Schlackenstücke geborgen.

Keramik

Die total 744 römischen Scherben weisen ein Gesamtgewicht von 15 247 g auf. Davon sind 116 Scherben (1461 g) der Feinkeramik, 473 Scherben (5766 g) der Gebrauchskeramik und 155 Scherben (8020 g) den Amphoren oder Reibschrüppeln zuzurechnen. Daraus ergeben sich die mittleren Gewichte von 13 g/Scherbe für die normale Keramik bzw. 52 g/Scherbe für die Amphoren und Reibschrüppeln.

Die Keramik stammt einerseits aus den Schichten 3 und 23/117, andererseits aus Gruben und Pfostengruben. Vergleicht man nun das mittlere Scherbengewicht der Schichtfunde (Schicht 3: 11 g/Scherbe; Schicht 23/117: 13 g/Scherbe) mit demjenigen der in diesen Bereich gelegenen Gruben und Pfostengruben (13 g/Scherbe) so sind sich die Werte der Schichtkeramik und diejenigen aus den Strukturen im Bereich der Schicht 3 sehr ähnlich. Das mittlere Scherbengewicht aus den Gruben im Bereich der Schicht 23/117 ist hingegen etwa viermal so hoch (54 g/Scherbe) als in der Schicht 23/117. In diesen Gruben treten auch viele bestimmbar und hier abgebildete Keramikgefässer auf.

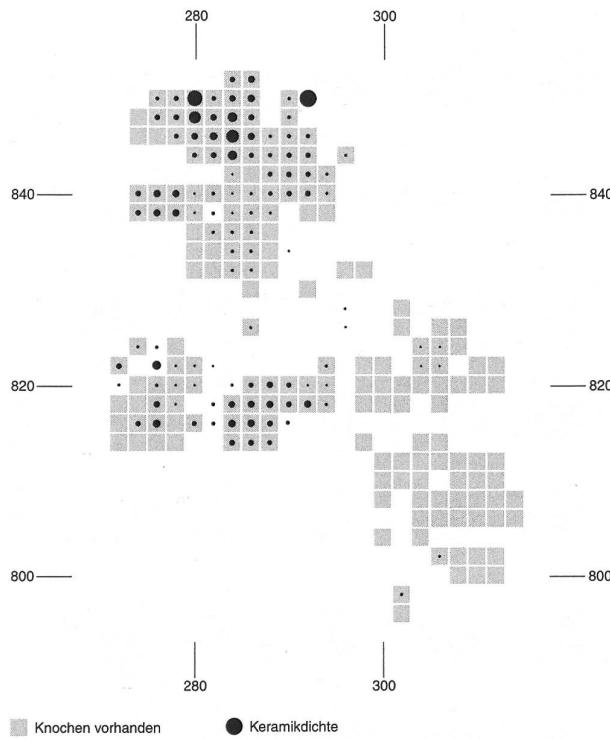


Abb. 96: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Fundverteilung.

Vergleicht man das Vorkommen der Keramik mit dem der Knochen (Abb. 96), so streuen die letzteren viel weiter. Insbesondere aus den Gruben der südlicheren Grabungsfläche 1996 stammen fast nurmehr Knochen. Das Fehlen der Scherben legt die Vermutung nahe, dass wir uns hier an der Peripherie des römischen Gutshof-Areals befinden.

Da die Keramik vergleichsweise spärlich ist und die Befunde keine vertikal- oder horizontalstratigrafische Gliederung aufdrängen, betrachten wir den Gesamtkomplex.

Bei den Keramikgattungen (Tab. 9) fällt der hohe Prozentsatzanteil der oxydierend gebrannten Ware auf (80%). Massgeblich zu diesem Resultat tragen die Terra Sigillata, die rote engobierte Ware sowie die rote Gebrauchskeramik bei. Der Anteil der Tischkeramik ist verhältnismässig niedrig. Belegt sind TS-Tassen und -Becher, Glanztonkeramik sowie rote und grau-grobe Töpfe. Bei der Küchenkeramik dominieren die rot-engobierten Nüpfen sowie die Amphoren.

Die Tabelle 10 gibt das Typenspektrum wieder. Die typologisch ältesten Formen werden durch die Schüsseln Drack 20 und 21 (Abb. 97,6,7) sowie die fast neuwertigen Töpfe und Tonnen mit SLT-Bemalung (Abb. 98,1,2) repräsentiert. Die glatte Sigillata umfasst u.a. flavische Formen Graufesenque C und D (Abb. 97,3,5), die Fundinventare um die Wende vom 1. zum 2. Jahrhundert n.Chr. charakterisieren. Die Reliefschüsseln Drag. 37 (z.B. Abb. 97,2) stammen aus Banassac und sind am Anfang des 2. Jahrhunderts n.Chr. produziert worden.

Die jüngste Schüssel Drag. 37 (Abb. 97,1) des Töpfers Januarius I ist hingegen in Rheinzabern hergestellt worden. Sie gehört zu den frühen Produktionen dieser Werkstatt und datiert um die Mitte des 2. Jahrhunderts n.Chr. Auch die zwei Bruchstücke einer Amphore Pélichet 46 (nicht abgebildet) passen in diesen Zeitraum; ebenso die Bodenscherbe eines Glanztonbechers (Abb. 97,8) und die Rand-scherbe einer Tasse Drag. 40 aus Schicht 3 (nicht abgebildet).

Das Keramikmaterial ist heterogen und umfasst einen Zeitraum von annähernd 100 Jahren (1./2. Jahrhundert n.Chr.).

Erwähnenswert ist auch ein gedrechselter Laveztopf (Abb. 99,5). Solche Gefäße aus Speckstein waren in römischer Zeit vor allem im inneralpinen Raum gebräuchlich.

Tabelle 9: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Keramik. Formenspektrum, prozentuale Anteile.

	Tischkeramik						Küchenkeramik						Total	oxydierend reduzierend
	Tassen, Becher	Teller	Schüsseln	Töpfe, Tonnen	Krüge	Flaschen	Nüpfen	Kochköpfe	Reibschüsseln	Deckel	Amphoren	Dolien		
Terra Sigillata	8	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	15	
TS-Imitation rot	1	-	5	-	-	-	-	-	-	-	-	-	5	
Glanzton	6	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7	80
Rot-engobiert	-	-	6	1	1	-	8	-	-	1	-	-	18	
Rot fein	1	-	1	2	5	2	2	-	8	-	13	-	35	
TS-Imitation schwarz	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	
Grau-engobiert	1	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	4	20
Grau-fein	-	-	-	2	-	-	4	-	-	-	-	-	6	
Grau-grob	-	-	-	7	-	-	-	-	-	-	-	1	8	
Total (n = 85)	16	7	9	20	6	4	14	8	1	13	1	1	100	
Tisch: Küche			62					38						

Tabelle 10: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Keramik. Typenspektrum.

	Schicht 3	Schicht 23/117	Gruben	Total		Schicht 3	Schicht 23/117	Gruben	Total
Terra Sigillata									
Drag. 35	3			3	Rot-bemalt und engobiert				
Drag. 46	1			1	Näpfe	4		1	5
Drag. 40	1				Töpfe		1		1
TS-Tassen	2			2	Krüge	1			1
Tassen total	7			7	Tonnen mit SLT-Bemalung	4	1	1	6
					Deckel	1		1	2
Drag. 36	1		1	2	<i>Total rot bemalt und engobiert</i>	10	2	3	15
Drag. 42 (C/D)	1		1	2					
Drag. 42 (E)				1					
TS-Teller			1	1	Rot				
Teller total	3		3	6	Näpfe		1	2	3
<i>Total TS</i>	10		3	13	Töpfe			1	1
					Schüsseln	1			
					Krüge	1	1	2	4
					Flaschen			1	1
					Schlauchgefäß	1			1
TS-Imitation rot									
Drack 21	3	1		4	<i>Total rot</i>	4	1	6	11
TS-Imitation schwarz									
Drack 1–4	1			1					
Drack 20			1	1	Reibsüßeln	6		1	7
Total TI schwarz	1		1	2	Amphoren	7	1	3	11
<i>Total TS-Imitation</i>	4	1	1	6	Nigra				
					Schultertöpfe	1	1		2
					Becher	1			1
Glanzton									
Becher	4		1	5	<i>Total Nigra</i>	2	1		3
Schüsseln	1			1					
<i>Glanzton total</i>	5		1	6	Grau-Fein				
					Näpfe	1	1	1	3
					Töpfe			2	2
					<i>Total grau-fein</i>	1	1	3	5
					Dolia			1	1
Grau-Grob									
					Töpfe	3		3	6
					Laveztopf			1	1
					<i>Total grau-grob</i>	3		4	7
					Gesamttotal	52	8	25	85

Katalog

Abbildung 97

- 1 2 WS Schüssel Drag. 37. Kirschröter Ton mit vereinzelten weißen Einschlüssen. Gelapptes Spitzblättchen und Eierstab: = E39. Vgl. Ricken 1948, Taf. 3, 11a. Schnurstab mit konzentrischen Ringen: vgl. Ricken 1948, Taf. 2, 16 oder Karnitsch 1959, Taf. 84, 3; dort aus Heiligenberg. Dem Januarius I aus Heiligenberg und Rheinzabern zugeordnet. Die Schüssel stammt aus der Rheinzaberner Produktion. Mitte 2. Jh. n. Chr. Znr. 17. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3. Fnr. 49758: Sondage 1, Qm. 277–287/845–850; Sch. 3.
 2 WS Schüssel Drag. 39. Kirschröter Ton. Eierstab: Typ E1, vgl. Hoffmann 1988, Fig. 18. V-förmiges Blättchen: vgl. Hoffmann

91988, Fig. 22, D. Dreieckiges Blättchen mit Schlaufe und kleines sitzendes Männchen nach links: vgl. Hoffmann 1988, Taf. 25, 194a. Pfeilspitze: vgl. Hoffmann 1988, Taf. 29, 222. Dem Natalis aus Banassac zugeordnet. Znr. 23. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.

- 3 Tasse Drag. 42 (Grauf. C). Kirschröter Ton. Znr. 5. Fnr. 49758: Sondage 1, Qm. 277–287/845–850; Sch. 3.
 4 RS Tasse Drag. 35. Kirschröter Ton. Znr. 1. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3.
 5 RS Teller Curle 15 (Grauf. D). Znr. 2. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3. Fnr. 49758: Sondage 1, Qm. 277–287/845–850; Sch. 3.
 6 RS Schüssel Drack 21. Orangeroter, mehliger Ton, Orangeroter Überzug aussen und innen auf dem Rand. Randform Zwahlen 2.

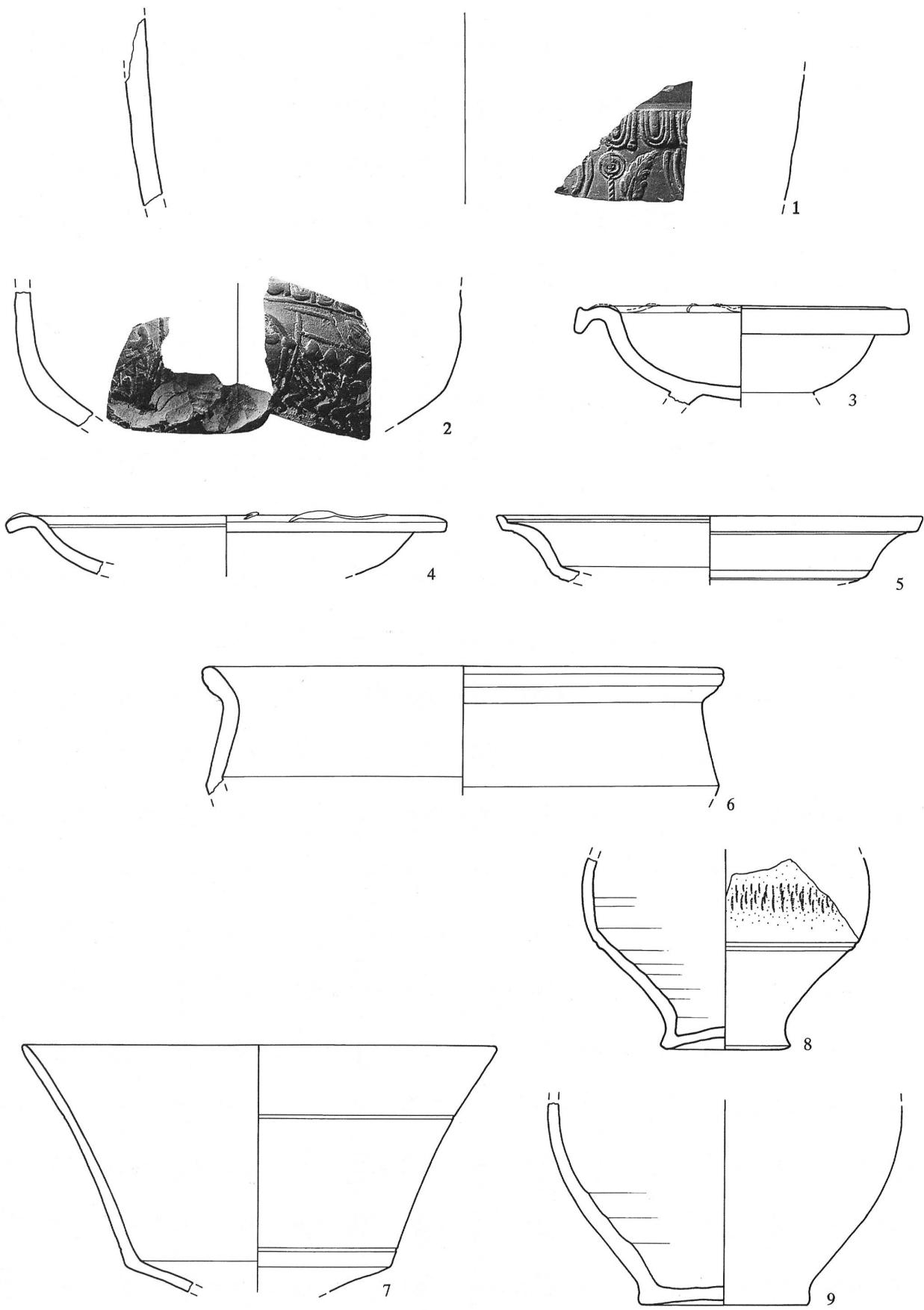


Abb. 97: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Keramik. 1–5 Terra Sigillata, 6–7 TS-Imitation, 8–9 Glanztonware. Vgl. Katalog S. 91–94. M. 1:2.

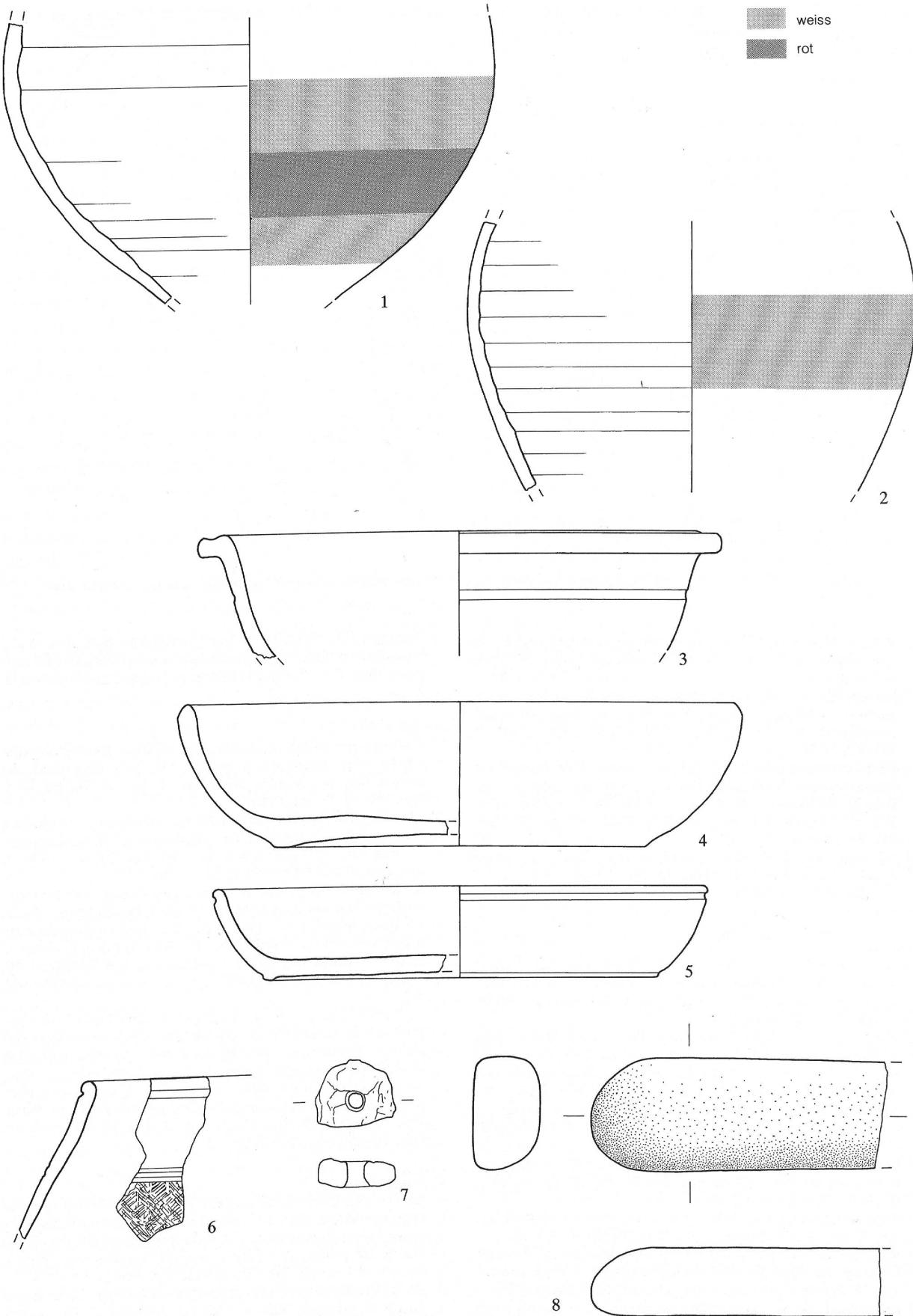


Abb. 98: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Keramik. 1–2 Bemalte SLT-Ware, 3 rote Ware, 4–5 rot-engobierte Ware, 6 grau-feine Ware, 7 rote Ware; 8 Stein. Vgl. Katalog S. 94. M 1:2.

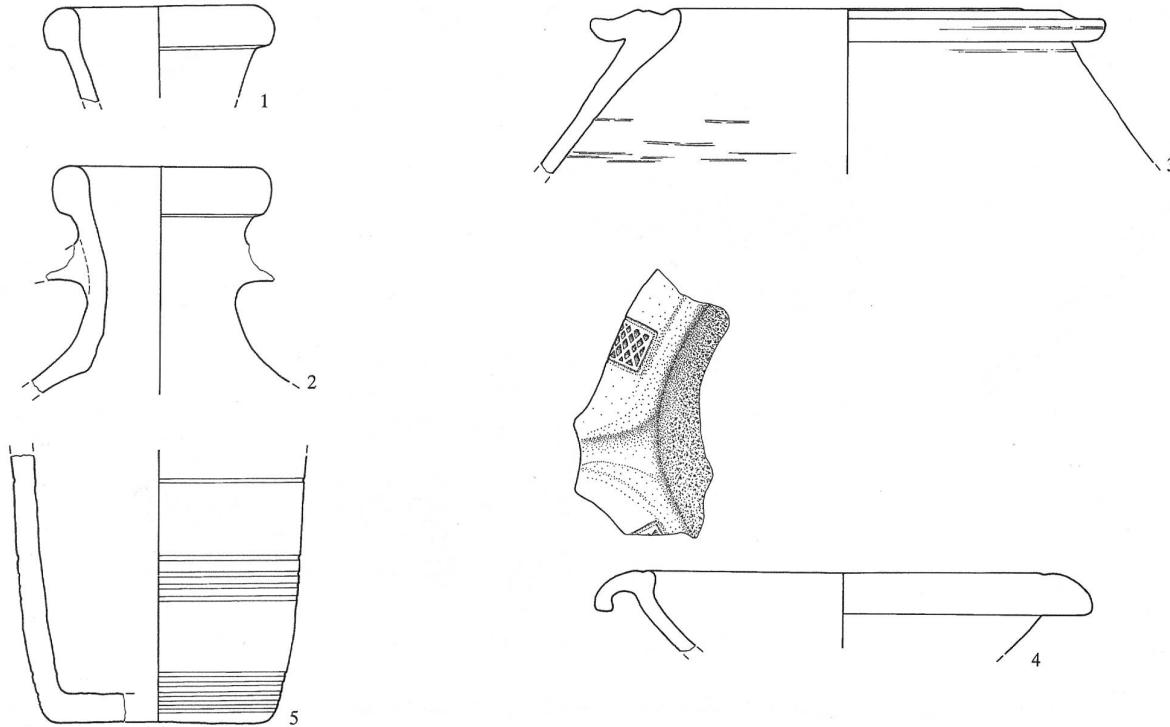


Abb. 99: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Keramik. 1–2 Amphoren, 3 Dolium, 4 Reibschnüsel, 5 Lavez. Vgl. Katalog S. 94. M. 1:4.

Vgl. Zwahlen 1995, Abb. 68. Die Randform ist in der Entwicklung spät anzusetzen. Znr. 13. Fnr. 49758: Sondage 1, Qm. 277–287/845–850; Sch. 3.

- 7 RS und WS Schüssel Drack 20. Grauer, sehr harter Ton, aussen und innen schwarzer Überzug. Sehr dünne Wandung und ausgezeichnete Qualität. Znr. 20. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.
- 8 BS Glanztonbecher AV 89. Gelbroter, harter Ton, brauner bis braunschwarzer lasierender Überzug innen und aussen. Vgl. Castella und Krause 1995, S. 39. Znr. 6. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3. Fnr. 49758: Sondage 1, Qm. 277–287/845–850; Sch. 3.
- 9 BS Krug oder Topf. Roter, mehliger Ton, aussen dunkelrote Engobe. Znr. 18. Fnr. 51456: Fläche 5, Qm. 276–816; Sch. 23/117. Fnr. 51468: Fläche 5, Qm. 277/815; Sch. 23. Fnr. 51519: Fläche 5; Streufund.

Abbildung 98

- 1 WS einer Flasche oder Tonne mit SLT-Bemalung. Roter, leicht mehliger Ton. Auf der Gefässmitte wird ein horizontales weisses Band von zwei roten Bändern eingefasst. Znr. 19. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.
- 2 WS einer Flasche oder Tonne mit SLT-Bemalung. Roter, leicht mehliger Ton. Auf der Gefässmitte ein horizontales weisses und rotes Band. Znr. 9. Fnr. 49770: Fläche 1, Qm. 280–281/848–850; Sch. 3. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3.
- 3 RS Schüssel mit Horizontalrand. Roter, harter, grob gemagerter Ton. Auf dem Rand eine Deckelrille. Znr. 14. Fnr. 49767: Fläche 1, Qm. 284–285/844–847; Sch. 3.
- 4 Napf. Roter, grob gemagerter, harter Ton. Auf der Innenseite letzte Reste eines orangefarbenen Überzugs. Znr. 21. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.
- 5 Napf. Orangeroter Ton. Innen und aussen orangefarbener Überzug. Znr. 22. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.
- 6 RS Tonne aus Terra Nigra. Grauer Ton, innen und aussen schwarzer Überzug. Auf der Schulter schachbrettartiges Rädchenmuster. Znr. 16. Fnr. 49767: Fläche 1, Qm. 284–285/844–847; Sch. 3.
- 7 Spinnwirbel oder Spielstein? Stück aus rotem Ton – vermutlich von einem Ziegel – wurde rund zugeschlagen und mit einem doppelkonischen Loch versehen. Znr. 15. Fnr. 49769: Fläche 1, Qm. 278–280/847–849; Sch. 3

8 Fragment eines Schleifsteins mit D-förmigem Querschnitt. Kalkstein metamorphisiert. Die gerade Seite ist vom Gebrauch ganz glatt geschliffen. Znr. 12. Fnr. 49778: Fläche 1, Qm. 275–279/838–839; V-11.

Abbildung 99

- 1 RS Amphore Gauloise 4. Beiger, stark mehliger Ton. Vgl. Martin-Kilcher 1994, Tongruppe 31 und Taf. 142, 2711. Eher früh in der Entwicklung des Amphorentyps. Znr. 7. Fnr. 49770: Fläche 1, Qm. 280–281/848–850; Sch. 3.
- 2 Mündung und Hals mit Henkelansätzen einer Amphore Gauloise 4. Beiger, stark mehliger Ton. Vgl. Martin-Kilcher 1994, Tongruppe 31 und Taf. 140, 2667–2669. Znr. 10. Fnr. 49771: Fläche 1, Qm. 282–283/849–850; Schicht 3.
- 3 RS Dolium mit gewelltem Horizontalrand. Grauer, grob gemagerter, harter Ton. Znr. 24. Fnr. 51483: Fläche 5, Qm. 292/818; Sch. 23.
- 4 RS Reibschnüsel. Roter, grob gemagerter Ton, Innen und aussen beiger, ebenfalls grob gemagerter Überzug. Auf dem Kragenrand beiderseits der Mündung je ein Gitterstempel. Vgl. Ettlinger 1980, S. 137, Taf. 2, 36. Znr. 11. Fnr. 49767: Fläche 1, Qm. 284–285/844–847; Sch. 3.
- 5 Topf aus Lavez. Grüner Speckstein mit vielen Glimmereinschlüssen. Auf der Aussenseite ist eine Unregelmässigkeit im Stein vorhanden. Aussen horizontal eingedrehte Rillen am Boden (fünf) in der Gefässmitte (vier) und oben (noch eine Rille sichtbar). Entweder Verzierungsmuster oder Unterlage der Verstärkungsbänder. Innen auf dem Boden ist noch die Abarbeitung des Zapfens sichtbar. Vgl. Paunier 1983, fig. 12, 2. Znr. 27. Fnr. 51502: Fläche 5, Qm. 248–288/814–817; V-169.

Nicht abgebildet

- BS Schüssel Drag. 37. Kirschrötter Ton. Als Abschlussfries unten eine dreiblättrige Blüte zwischen zwei Wellenlinien. Keinen genauen Vergleich gefunden. Vgl. etwa Hoffmann 1988, Taf. 7, 64. Das Stück gehört wohl in den Bereich von Banassac. Znr. 4. Fnr. 49770: Fläche 1, Qm. 280–281/848–850; Sch. 3.
- RS Reibschnüsel mit stark eingebogener Randlippe. Roter harter Ton. Vgl. Ettlinger 1980, S. 136, Taf. 1, 14. Znr. 3. Fnr. 49765: Fläche 1, Qm. 280–281/844–846; Sch. 3.
- RS Amphore Pélichet 46. Grüngrauer, harter Ton mit rosarotem Kern. Vgl. Martin-Kilcher 1994, Farbtafel D, Tongruppe 61 und

- Taf. 194,4082 oder Taf. 195, 4098. Znr. 25. Fnr. 51488: Fläche 5, Qm. 275/816; Sch. 23.
- WS Amphore. Grüngrauer, harter Ton. Vgl. Martin-Kilcher 1994, Farbtafel D, Tongruppe 61. Aufgrund des Tons gehört die Scherbe wahrscheinlich zu Znr. 25 und wäre dann die WS einer Amphore Typ Pélicet 46. Znr. 8. Fnr. 49767: Fläche 1, Qm. 284–285/844–847; Sch. 3.
 - Zweistabiger Amphorenhenkel vermutlich zu einer Amphore Typ Gauloise. Beiger bis rosaroter Ton mit hellbeigem Überzug. Vgl. Martin-Kilcher 1994, Farbtafel D, Tongruppe 28. Znr. 26. Fnr. 51502: Fläche 5, Qm. 248–288/814–817; V-169.

Tierknochen

Die höchst wahrscheinlich in die römische Zeit datierenden Knochenkomplexe stammen einerseits aus der Schuttschicht 3 (total 866, bestimmt 252) und den Planieschichten 23 und 24 (total 28, bestimmt 16) sowie andererseits aus den Pfostenlöchern (total 8, bestimmt 6) und Balkengräben (total 15, bestimmt 4) der Gebäude 1, 3 und 5 sowie aus fünf römischen Gruben (total 111, bestimmt 42). Die Tierknochen aus zehn weiteren Pfostenlöchern (total 87, bestimmt 8) und 38 Gruben unregelmässiger Form (total 1636, bestimmt 288) haben wir zum undatierten Knochenkomplex zusammengefasst. Undatiert sind auch die Teilskelette aus vier Kadaver-Gruben; sie werden unten separat behandelt.

Mit dem Vergleich der Tierartenzusammensetzung der beiden Knochenkomplexe (römisch bzw. undatiert) wollen wir aufzeigen, ob Unterschiede bezüglich der Häufigkeit der verschiedenen Tierarten festzustellen sind. Falls nur unbedeutende Unterschiede bestehen, dürfen die undatierten Fundeinheiten mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als ebenfalls römisch bezeichnet werden. Bestimmt haben wir nur diejenigen Knochen, die nicht zu stark fragmentiert waren und solche mit deutlichen Identifikationsmerkmalen. Kleinere Fragmente und Splitter sind nur ausgezählt worden (Tab. 11). Die Knochen sind weder vermessen noch gewogen worden; hingegen haben wir die Zerlegungsspuren beobachtet und festgehalten.

Die Gegenüberstellung der Tierartenlisten (Tab. 12) zeigt, dass in beiden Fundeinheiten vor allem Haustierknochen vorhanden sind, wobei jeweils diejenigen der Rinder überwiegen. In den undatierten Fundeinheiten ist das Pferd deutlich häufiger nachgewiesen als in den römischen. Bei der Betrachtung der Pferdefunde im einzelnen fällt auf, dass alle Pferdeknochen aus der undatierten Grube V508 von einer rechten Hinterextremität stammen; zudem unterscheiden sich diese Knochen farblich von den übrigen Funden dieser Grube. Es muss deshalb angenommen werden, dass diese Extremität zu einem späteren Zeitpunkt in die Grube gelangt ist als die restlichen Knochen. Diese Pferdeknochen sind deshalb auf der Tierartenliste (Tab. 12) nicht berücksichtigt. Dieser Befund zeigt also auf, dass mit einer gewissen Vermischung von jüngeren und älteren Knochenresten gerechnet werden muss.

Die römischen Funde stammen vorwiegend aus Schichten, während die undatierten praktisch ausschliesslich aus Gruben geborgen worden sind. Auch diese Fundsituation dürfte einen gewissen Einfluss auf die Zusammensetzung

Tabelle 11: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Osteologie. Statistik.

	römisch		undatiert	
	n	%	n	%
GWK	276		672	
KWK	127		128	
indet.	305		627	
Total Unbestimmbare	708	68.9%	1427	84.7%
Total Bestimmbare	320	31.1%	257	15.3%
Gesamttotal	1028	100.0%	1684	100.0%

Tabelle 12: Münsingen - Gerbegraben 1995/96. Osteologie. Tierartenlisten der römischen und der undatierten Knochenkomplexe.

Tierarten	römisch		undatiert	
	n	%	n	%
Pferd, <i>Equus caballus</i>	13	4.1%	29	11.3%
Hausrind, <i>Bos taurus</i>	136	42.6%	118	45.9%
Schaf/Ziege, <i>Ovis/Capra</i>	74	23.1%	46	17.9%
Hausschwein, <i>Sus dom.</i>	75	23.4%	60	23.3%
Haushund, <i>Canis fam.</i>	9	2.8%	2	0.8%
Haushuhn, <i>Gallus dom.</i>	8	2.5%		
Wildtiere	3	0.9%	1	0.4%
Mensch, <i>Homo</i>	2	0.6%	1	0.4%
Total Bestimmbare	320	100.0%	257	100.0%

des Materials haben. So ist beispielsweise das Skelettspektrum des Pferdes in den undatierten Gruben anders als in den römischen Schichten.

Zerlegungsspuren können sowohl an den Knochen aus den römischen Schichten und Gruben sowie an denjenigen aus undatierten Gruben festgestellt werden; in beiden Fällen handelt es sich also um Schlachtabfälle. Zwei Fragmente aus undatierten Gruben scheinen Abfälle von bearbeiteten Knochen zu sein.

Die Rangfolge der drei wichtigsten Haustiere Rind, Schwein und Schaf/Ziege ist in beiden Fundeinheiten dieselbe, und auch deren prozentuale Anteile sind recht ähnlich (Tab. 12). Es darf deshalb angenommen werden, dass auch die undatierten Gruben Schlachtabfälle aus römischer Zeit enthalten.

Einige menschliche Schädelkalottenfragmente stammen aus je einer römischen und einer undatierten Grube; ein Oberschenkelknochen (Femur) kommt aus der römischen Schuttschicht 3.

Zusätzlich ist der Inhalt von vier Tierkadaver-Gruben untersucht worden. Sie enthalten folgende Skelette einzelner Tiere:

- fast vollständiges Skelett (ohne Schädel) eines adulten Pferdes;
- fast vollständiges Skelett (ohne rechte Hinterextremität) von einem 15- bis 17monatigen Rind; dazu Kniescheibe (Patella) eines Pferdes;
- fast vollständiges Skelett (ohne Becken und linke Hinterextremität) von einem etwa 6 Monate alten Rind; dazu Fesselbein (Phalanx I) eines adulten Rindes;

- fast vollständiges Skelett (ohne linke Vorderextremität und zahntragende Schädelteile) von einem neugeborenen Kalb; dazu Teilskelett (Wirbelsäule, Rippen, rechtes Schulterblatt und unvollständiger Schädel) eines adulten, grosswüchsigen Rindes.

Als Verlochungsplätze wurden seit alters her Kies- und Lehmgruben bevorzugt, wie schriftliche Quellen belegen. Die Vermengung mit bereits an dieser Stelle vorhandenen Knochen (Patella und Phalanx I) sind Indiz dafür, dass die Kadavergruben jüngeren Datums sind.

Datierung

Eine einzige, gekerbte Silexklinge (Abb. 100) dürfte das älteste Artefakt der Grabungen 1995/96 darstellen.

Wie wir oben dargelegt haben, spricht die aus den Schichten und den eingetieften Strukturen geborgene Keramik für eine Datierung ins 1./2. Jahrhundert n.Chr. Eindeutig spätömische Ware ist nicht belegt.

Aus der unregelmässigen, in den sterilen Ton eingetiefen Grube V515 haben wir eine Holzkohleprobe zur C14-Altersbestimmung dem Physikalischen Institut der Universität Bern übergeben (Tab. 13). Das kalibrierte C14-Datum datiert die Probe in den Zeitraum zwischen 750 bis 980 ADcal statt in die erwartete römische Epoche. Diese Datierung bedeutet, dass wir entweder mit einer mittelalterlichen Nachbesiedlung und/oder -nutzung des römischen Siedlungsareals rechnen müssen; oder es handelt sich bei diesem einzelnen(!) C14-Datum ganz einfach um einen sogenannten «Ausreisser».



Abb. 100: Münsingen - Gerbegraben 1995. Gekerbte Silexklinge. M. 2:1.

Tabelle 13: Münsingen - Gerbegraben 1996. C14-Daten aus der Grube V515. 2σ -Wert, wahrscheinlichstes 2σ -Intervall (%) und 1σ -Wert. Kalibriert mit dem Radiocarbon Calibration Programm 1993 (REV 3.0.3) der University of Washington, Quaternary Isotope Lab: INTCAL93.14C.

B-6822	1190 ± 60 BP =	683–990 ADcal (2 σ -Wert)
Holzkohle, Fnr. 54000		751–981 ADcal (2 σ -91%)
aus Grube V515n		779–956 ADcal (1 σ -Wert)

Konventionelle Altersbestimmung durch das C14-Labor des Instituts für Exakte Wissenschaften der Universität Bern.

Römischer Gutshof

Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Notgrabungen 1995 und 1996 lassen sich die Strukturen zum römischen Gutshof von Münsingen (Abb. 101) wie folgt zusammenfassen:

- Das Herrenhaus vermuten wir unter oder zumindest im Bereich der reformierten Kirche.
- Reste des mit Mosaikböden und Wandmalereien verzierten Badegebäudes fanden sich südlich davon.
- Die beiden nur etwa 30 m südöstlich des Bades dokumentierten Kalkbrennöfen dürften römerzeitlich sein.
- Die oben postulierten Holzgebäude standen rund 75 m südlich des Badegebäudes. Wir rechnen damit, dass hier handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt worden sind (Indizien für die Metallverarbeitung).
- Die am selben Ort gelegenen Gruben interpretieren wir als Tonentnahmestellen.
- Talseitig dieser Gewerbegebäude fanden sich in der Ebene weitere Fundamentreste zu Gebäuden unbekannter Funktion (betreffs der 1988 angeschnittenen Fundamentreste im Rossboden (AKBE 1, 133ff.) lehnen wir heute eine Interpretation als Tempel eher ab).

*Kathrin Glauser, René Bacher und
Elsbeth Büttiker-Schumacher*

Notgrabungen 1995:

K. Glauser mit S. Beyeler, B. Liechti, U. Liechti, M. Ramstein, D. Steffen, R. Stettler, A. Zwahlen.

Notgrabung 1996:

K. Glauser mit S. Beyeler, B. Liechti, M. Ramstein, A. Zwahlen.

Keramikrestaurierung:

E. Schürch.

Literatur:

- Castella D. und Krause M-F. 1995: La céramique gallo-romaine d'Avenches et de sa région. Esquisse d'une typologie. Bull. Soc. Pro Aventico 36, 5ff.
 Ettlinger E. 1980: Stempel auf römischer Keramik von der Engehalbinsel Bern. JbBHM 55–58, 1975–1978, 115–144.
 Hänggi R. et al 1994: Die frühen römischen Kastelle und der Kastell-Vicus von Tenedo-Zurzach. Veröffentlichungen d. Gesellschaft Pro Vindonissa 11. Brugg.
 Hofmann B. 1988: L'atelier de Banassac. Revue archéologique SITES, Hors-série No 33.
 Kapossy B. 1966: Römische Wandmalereien aus Münsingen und Hölstein. Acta Bernensis 4. Bern
 Karnitsch P. 1959: Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich). Schriftenreihe des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich 12. Linz.
 Martin-Kilcher S. 1994: Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. 3: Archäologische und naturwissenschaftliche Tonbestimmungen sowie Katalog und Tafeln. Forschungen in Augst 7/3. Augst.
 Müller E., Roth-Rubi K., Stampfli H-R. 1975: Solothurn-Kreditanstalt, eine frührömische Fundstelle. Jb für solothurnische Geschichte 48.
 Paunier D. 1983: La pierre ollaire en Valais. AS 6/4, 161 ff.
 Ricken H. 1948: W. Ludowici: Die Bilderschlüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern. Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914. Tafelband. Bearbeitete 2. Auflage. Speyer.
 Suter P.J. 1990: Das neu entdeckte Gebäude der römischen Siedlungsstelle Münsingen - Kirche/Rossboden. AKBE 1, 133ff.
 Tschumi O. 1941: Die römischen Mosaike von Münsingen (Amt Konolfingen). JbBHM 21, 67ff.
 Zwahlen R. 1995: Vicus Petinesca-Vorderberg. Die Holzbauphasen (1. Teil). Bern.

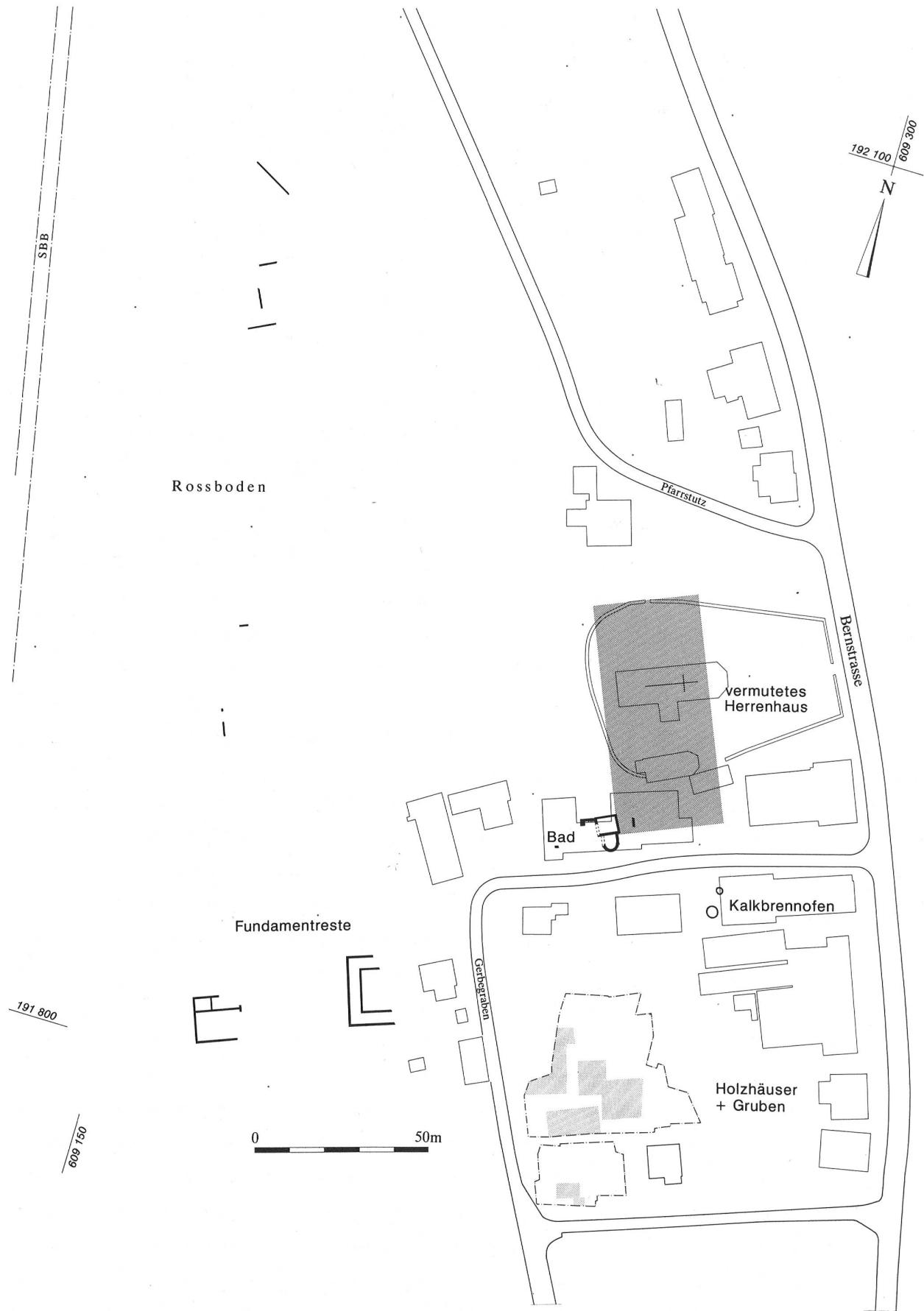


Abb. 101: Münsingen - Gerbegraben. Übersichtsplan mit allen bekannten römischen Gebäude- und Mauerresten. M. 1:1500.

Oberwichtstrach, Lerchenberg / Kirche/Friedhof Dokumentation 1995: Profil im Bereich des römischen Gutshofes

Amt Konolfingen
237.002.95.1
LK 1187; 610.756/188.295; 555 müM

Der im Sommer 1995 sanierte östliche Teil der Friedhofmauer liegt hangseits der Kirche von Oberwichtstrach und grenzt an das seit 1969 vom Staate Bern erworbene und geschützte Areal des hiesigen römischen Gutshofes (Abb. 102). Nach dem überwachten Abbruch der alten Friedhofmauer wurde die Gelegenheit wahrgenommen, das dahinter gelegene Profil zu dokumentieren. Die Untersuchung dauerte vom 31. August bis 12. September 1995.

Das 33.7 m lange Profil wurde zunächst gereinigt und dokumentiert. Im nördlichen Teil zeigten sich, zwischen römischen Schutt- und Planieschichten, die beiden seit-



Abb. 103: Oberwichtstrach - Lerchenberg / Kirche/Friedhof 1995. Profil hangseits der zu sanierenden Friedhofmauer. Im linken Bildteil erkennen wir die seitlichen Wangen des römischen Aufgangs zum Herrenhaus. Rechts stören Gräber eines heute aufgegebenen Friedhofteils die römischen Schichten. Blick nach Südosten.

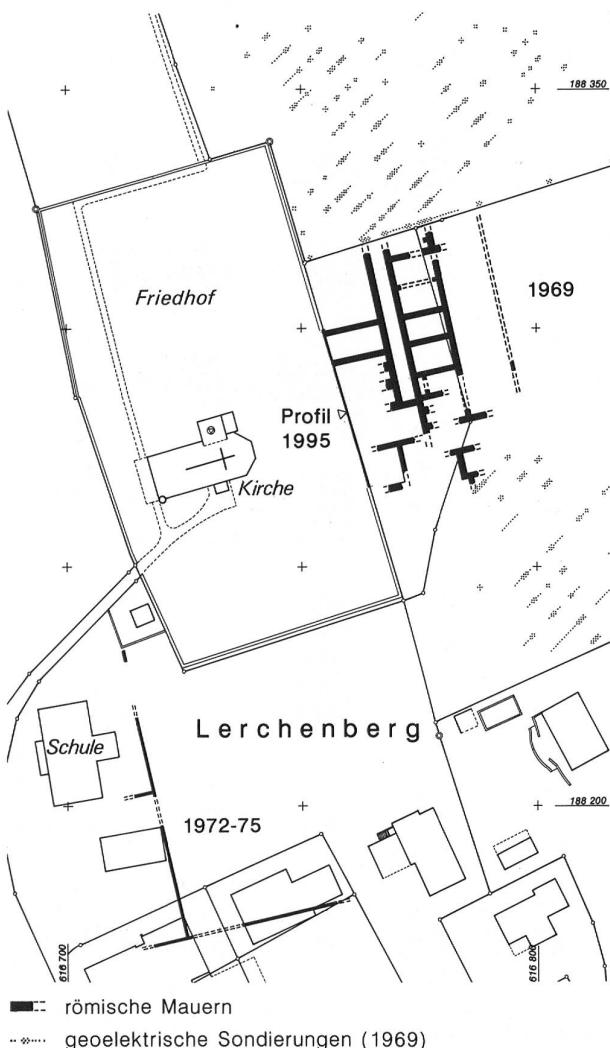


Abb. 102: Oberwichtstrach - Lerchenberg / Kirche/Friedhof 1995. Situationsplan mit den in den letzten Jahrzehnten dokumentierten Mauerzügen der römischen Villa. M. 1:1500.

lichen Wangenmauern des römischen Aufgangs zum Herrenhaus (M1 + M2; Rampe/Treppe?; Abb. 103). Die darunter durchziehende Planieschicht mit Leistenziegelfragmenten ist Indiz für eine ältere römische Anlage. Eher zu dieser älteren Phase gehört wohl auch der in der Fläche beobachtete Drainagegraben mit Geröllsteinen und Ziegelfragmenten.

Südlich des römischen Aufgangs stören die Gräber eines heute aufgegebenen Friedhofteils die antiken Schichten. Die wenigen intakt gebliebenen römischen Schichten befinden sich hier im untersten Bereich des Profiles.

Die Keramik repräsentiert typischen Siedlungsabfall aus dem ausgehenden 1. und dem 2. Jahrhundert n.Chr. Neben Sigillaten (Teller Drag. 36) und oxydierend gebrannten Knickwandschüsseln (TS-Imitation Drack 21) kommen auch Scherben von Glanztonbechern und engobierten Nämpfen vor. Die rote Gebrauchskeramik besteht aus Krügen und Tonnen, die graue aus Schulterbechern, Nämpfen und Töpfen. Unter dem Scherbenmaterial befinden sich auch Bruchstücke eines Doliums und zweier Amphoren. Die eine Amphore kann aufgrund ihrer beige-grünen Farbe der südspanischen Fischsauen-Amphore Pélicet 46 zugeordnet werden.

Aus wahrscheinlich sekundär verlagerten Schuttschichten stammt ein stark abgenutzter Sesterz des Hadrian, der wohl 134–138 n.Chr. in Rom geprägt worden ist (Abb. 104).

Bei den Aushubarbeiten für eine Aussendrainage entlang des heutigen Kirchenhofs zeigten sich – abgesehen von modernen Gräbern und einer Sickerpackung – keinerlei archäologische Strukturen und/oder Funde.

Rom, Kaiserreich **Hadrianus**
 Aes (Orichalkum) Sesterz RIC II, S. 438, Nr. 765 ?
 Rom 134 – 138 n.Chr. ?
 24.871 g 32.8/34.9 mm 360°
 Stark abgegriffen, korrodiert; Oberfläche auf Vs./Rs. und Rand grossenteils abgeplatzt
 Vs.: [HADRI]ANVS – [AVG COS III PP] ?
 Büste mit Lorbeerkrone, drapiert nach rechts ?
 Rs.: [LIBERALITAS AVG VII], S – C ?
 Liberalitas nach links stehend, Tessera und Cornucopiae haltend?
 Fundmünzen ADB, Inv.Nr. 237.0004
 Fn. 12672: Profil E, Lfm. 11.25, 554.42 müM
SFI 621-1.2: 1

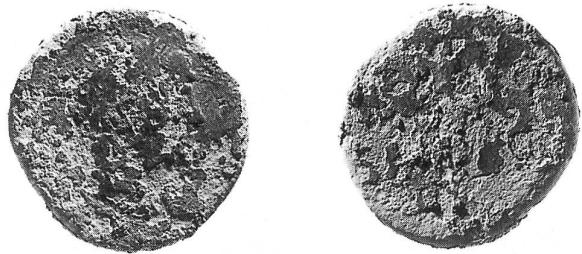


Abb. 104: Oberwichtach - Lerchenberg / Kirche/Friedhof 1995. Antike Münze. Bestimmung F.E. Koenig. M. 1:1.

Rettungsdokumentation:
 R. Bacher mit B. Liechti, U. Liechti und M. Ramstein.

Literatur:
 Suter P.J. und Koenig F.E. 1990: Kleines Ökonomiegebäude des römischen Gutshofes Oberwichtach - Lerchenberg. AKBE 1, 141ff.
 Fb AKBE 1, 45.

Péry, Toise de Saint-Martin Documentation 1994 et conservation 1995: route à rainures romaine

District Courtelary
 097.003.94.2
 CN 1126; 586.000/224.340; 588 m

La réalisation de la route nationale N16 (Transjurane, tronçon Péry – Moutier) a donné l'occasion au Service

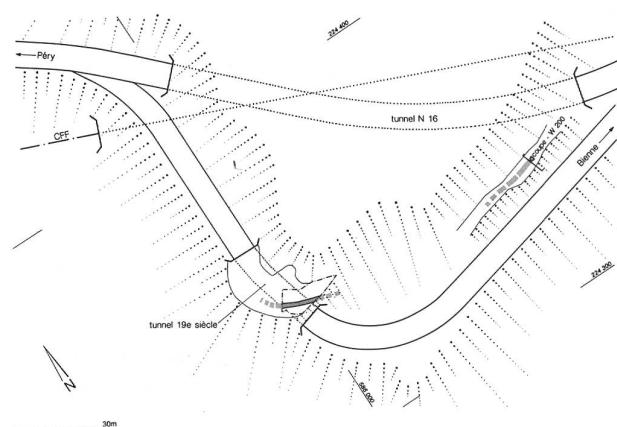


Fig. 105: Péry - Toise de Saint-Martin. Plan de situation de la fouille 1994 et du sondage de Vauffelin (coupe). En grisé le tracé de la route romaine. Ech. 1:2000.



Fig. 106: Péry - Toise de Saint-Martin. Vue plongeante sur le tronçon de route à rainures; en contrebas, on devine le virage de la route cantonale construite au milieu du 19^e siècle.

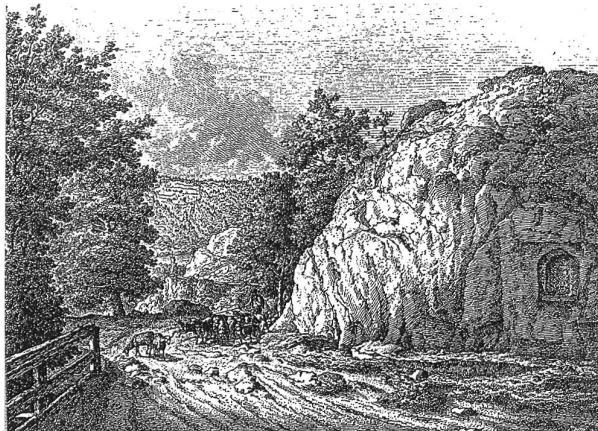


Fig. 107: Pery - Toise de Saint-Martin. On remarque sur la gravure de J.J. Hartmann (1803) la niche taillée (à droite) et au loin le prolongement de la route vers le nord.

archéologique du canton de Berne de fouiller et conserver au lieu-dit Toise de Saint-Martin (commune de Pery) un tronçon de la transjurane romaine (fig. 105). Un sondage préliminaire et une fouille ont eu lieu en février resp. de fin-juin à mi-septembre 1994. La conservation de la route à rainures a été exécutée en 1995. Le site est désormais accessible au public.

Cette route à rainure était connue depuis une vingtaine d'années; aujourd'hui ce sont près de 15 m de route qui sont visibles (fig. 106). A l'occasion des fouilles, un soin particulier a été voué à la documentation de la niche taillée dans la paroi rocheuse qui borde l'ancienne route (fig. 107). Il est probable que cette niche (fig. 108) ait accueilli l'inscription romaine découverte en 1918 dans les gorges de la Suze, ainsi qu'une petite statue dédiée au dieu Mars.



Fig. 108: Pery - Toise de Saint-Martin. A gauche, vue frontale de la niche et de la rainure; à droite, reconstitution hypothétique de la niche et de son appentis.

L'étude complète du site est présentée dans la monographie traitant de la Route romaine transjurane de Pierre Pertuis parue en 1997.

Ch. Gerber

Sondage et fouille de sauvetage:

Ch. Gerber avec U. Liechti, R. Rieder, R. Stettler et R. Wenger.

Conservation de la route à rainures:

U. Zumbrunn, Rüdtligen-Alchenflüh.

Bibliographie:

Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Bern, en particulier p. 14 et suiv.

Gerster A. 1982: La toise de saint Martin, commune de Pery. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 85, p. 53 et suiv.

Pery, Forêt de la Paroi / Rondchâtel Documentation 1994 et 1995: route romaine

District Courtelary

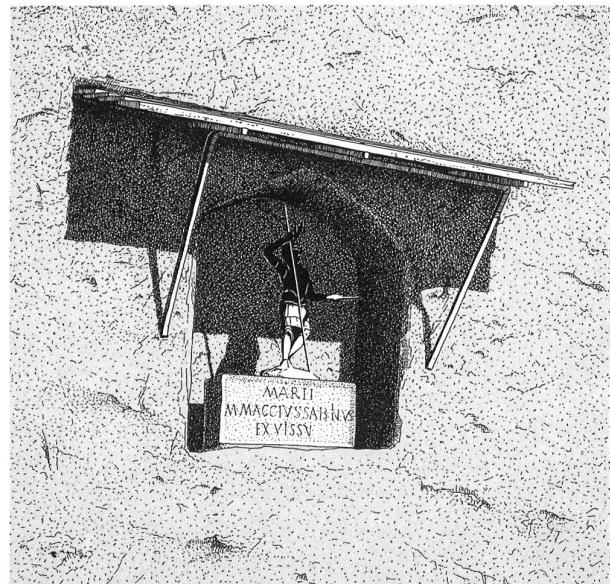
097.003.94.1; 097.003.95.1

CN 1126; 585.675/224.895 resp. 585.842/224.475;

597 m resp. 581 m

En lien avec la fouille et la conservation de la route à rainures de Pery - Toise de Saint-Martin et en vue de la publication (parue en 1997), nous avons repéré le tracé de la route romaine transjurane par deux fois dans la Forêt de la Paroi.

A la fin août/début septembre 1994, une tranchée creusée à la coordonnée 585.675/224.895 a révélé différents niveaux de route. Nous n'avons pas pu prouver si la piste la plus ancienne, en terre battue, était effectivement romaine.



Près de la coordonnée 585.842/224.475, nous avons observé en août 1995 des traces de taille sur la paroi rocheuse bordant l'ancienne route cantonale. Leur attribution à l'époque romaine reste incertaine.

Ch. Gerber

Sondage et documentation:
Ch. Gerber avec R. Rieder.

Bibliographie:

Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Bern, insbes. 36f.

Pieterlen, Badhaus / Badhausweg Sondierung 1994: römischer Gutshof

Amt Nidau
062.007.94.1
LK 1126; 590.900/224.750; 470 miiM

Die aufgrund eines – noch nicht ausgeführten(!) – Bauvorhabens im Juli 1994 durchgeführten Sondierungen am Badhausweg in Pieterlen haben aufgezeigt, dass auch talwärts des 1987/88 ausgegrabenen Gebäudetrakts der Villa rustica von Pieterlen - Badhaus/Thürlweg mit römerzeitlichen Gebäuderesten zu rechnen ist.

Sondierungen:
R. Bacher und K. Glauser.

Literatur:

Bacher R. und Koenig F.E.: Pieterlen - Thürlweg 1987/88. Ökonomie-tract des römischen Gutshofes Pieterlen - Badhaus. AKBE 2B, 295 ff.

Sonceboz, Tournedos Sondages et fouilles 1992/93: route romaine

District de Courtelary
102.004.92
CN 1125; 580.305/226.580; alt. 644 m

Nous avons déjà mentionné la fouille 1992/93 au lieu-dit Sonceboz - Tournedos (fig. 109) dans «Archéologie dans le canton de Berne» (Chronique ACBE 3A, 122s.).

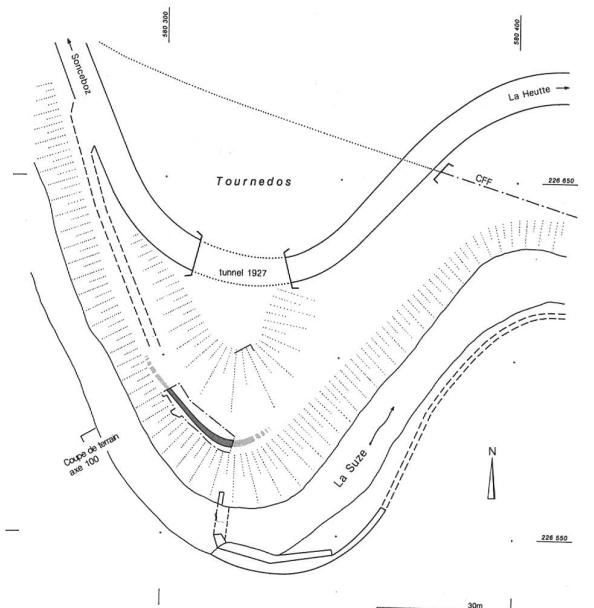
Dans la monographie traitant de la «transjurane romaine» parue au printemps 1997, la voie à rainures avec virage (fig. 110) ainsi que l'essai de reconstruction de la passerelle en bois antérieure (fig. 111) sont présentés de manière détaillée.

L'ancienne route cantonale reprenait le même tracé jusqu'à ce qu'elle ait été remplacée par la construction de la nouvelle route et du tunnel en 1927.

Ch. Gerber

Bibliographie:

Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Berne.



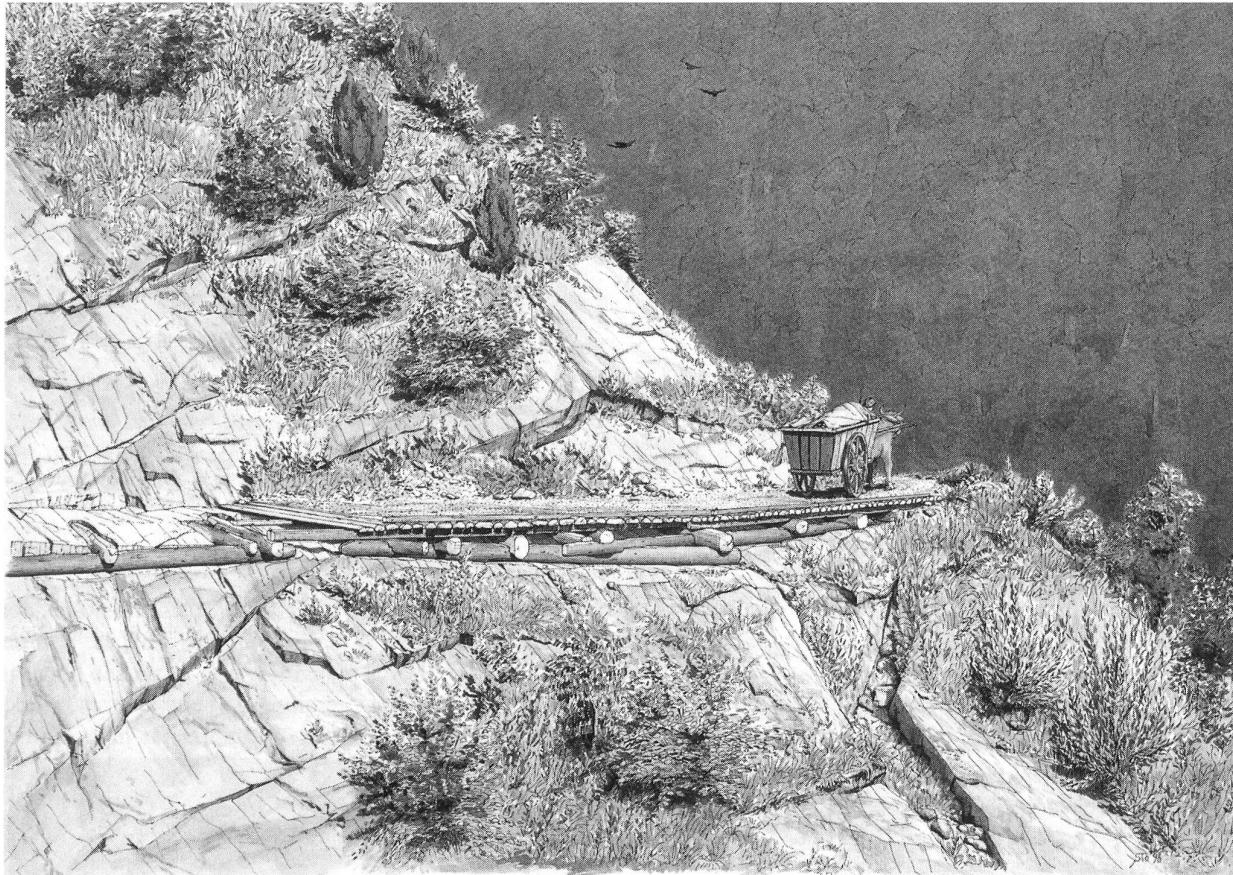


Fig. 111: Sonceboz - Tournedos. Essai de reconstitution de la passerelle romaine en bois.

Studen, Grabfeld / Petinesca Grabung und Sanierung 1993–96: römische Toranlage

Amt Nidau
325.001.93
LK 1146; 589.470/217.600; 440 müM

Die Toranlage von Petinesca wurde 1898–1904 durch die Gesellschaft Pro Petinesca unter der Leitung von E.J. Propper ausgegraben. 1937–39 führte A. Rais weitere Untersuchungen und erste Sanierungen durch. Der katastrophale Zustand der römischen Mauerreste (und der rezenten Ausbesserungen) führte dazu, dass der ADB in den Sommerhalbjahren 1993–96 die gesamte Anlage nachuntersuchte und sanierte.

Erst die genauen Beobachtungen unserer Nachgrabungen 1993–96 erlauben es uns, die Plandokumente der Grabung 1898–1904 richtig zu interpretieren und die nachfolgend beschriebenen Bauphasen zu postulieren (Abb. 112):

- Eine erste römische Strasse steigt von der Talebene zum Rebenweg an, wo sie in die Strasse mündet, die vom Vorderberg Richtung Aegerten führt. Letztere wird talseitig durch eine Palisade gestützt.
- In massive Planien mit Töpfereiabfällen werden in kurzer zeitlicher Abfolge zwei Hangstützkonstruktionen erstellt. Diese bedingen eine Verlegung der «Tal»-

Strasse nach Nordosten. Zur selben Zeit darf mit Holzbauten im Bereich unserer Grabungsfläche gerechnet werden.

- Spätestens mit der Aufgabe der jüngeren Hangstützkonstruktion wird die Palisade entfernt, verfüllt und mit der neuen «Vorderberg»-Strasse überdeckt.
- Ende des 1. Jahrhunderts n.Chr. wird nordwestlich der «Vorderberg»-Strasse das Holzhaus 1 mit Schwellbalken und Feuerstelle errichtet.
- Um die Jahrhundertwende entsteht über einer massiven Planie das ältere Steingebäude (Steinbauphase 1).
- Der mit Holz verkleidete Brunnen wird in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n.Chr. aufgegeben. Ob er mit dem ersten Steinbau oder allenfalls schon früher errichtet worden ist bleibt unklar.
- Für den Bau der spätromischen Toranlage (Steinbauphase 2), die bis zu 3 m dicke Mauern aufweist, werden erneut massive Erdverschiebungen vorgenommen. Sowohl die «Vorderberg»- als auch die «Tal»-Strasse werden aufgehoben. Die Strasse von Aegerten führt nun durch das neu erstellte Tor. Die wahrscheinlich militärische Anlage dürfte aufgrund des in die Mauergrube eingefüllten Keramikschuttet Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. erbaut worden sein. Ob sie bis ins 4. Jahrhundert benutzt wird, wie eine zu Beginn unseres Jahrhunderts ausserhalb des Torraums gefundene spätantike Münze glauben machen könnte, bleibt ungewiss.

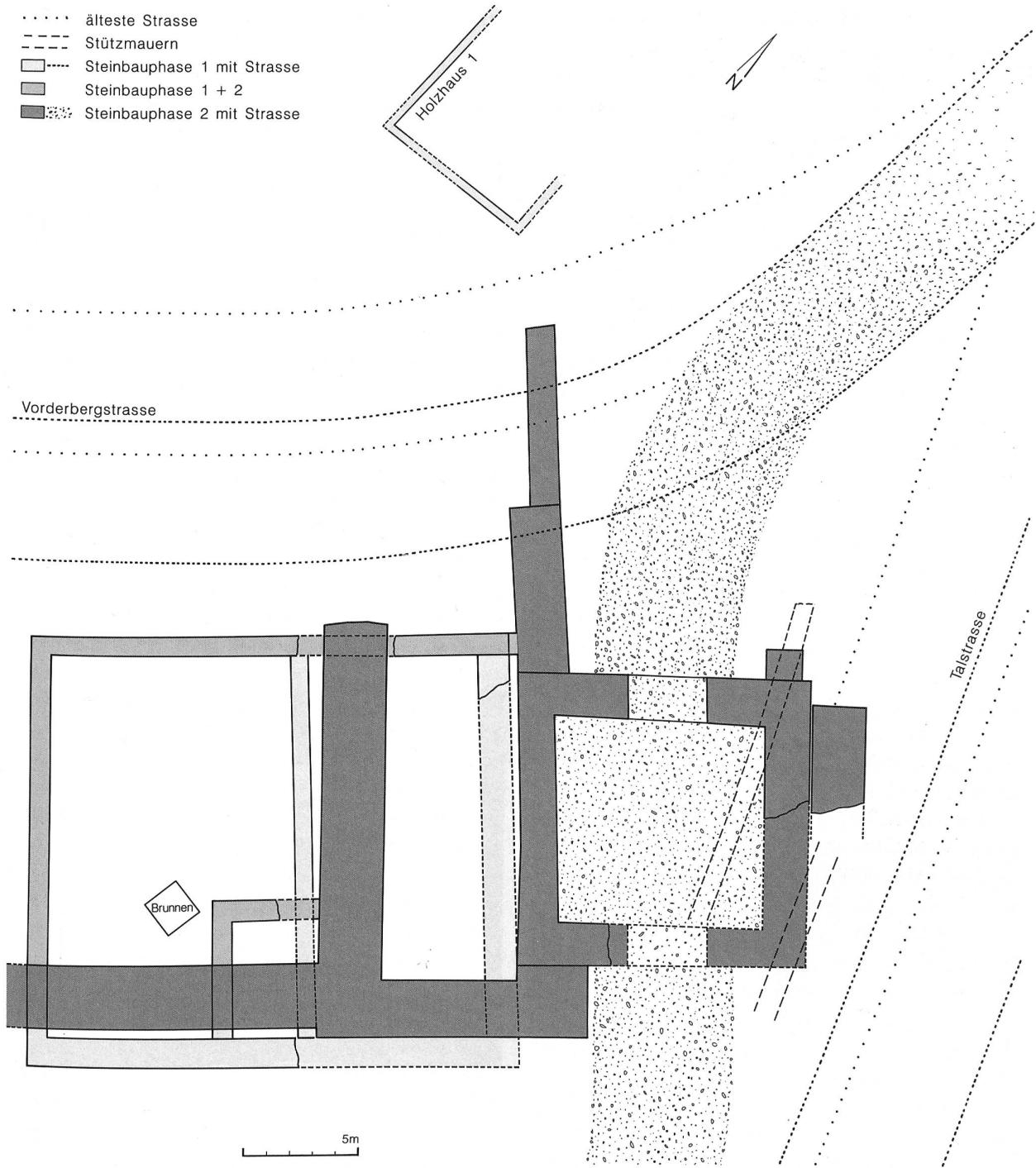


Abb. 112: Studen - Grabefeld / Petinesca 1993–96. Situationsplan. Ein Teil der Mauerzüge der älteren Anlage (1. Steinbauphase) wird beim Umbau in die spätrömische Anlage (2. Steinbauphase) integriert. Die hangseitige Strasse zum Unterdorf wird im 3. Jahrhundert n.Chr. aufgehoben; jetzt führt sie durch das Tor in die Talebene. M. 1:250.

- Auf der bis aufs Fundament abgetragenen römischen Südostmauer wird in späterer Zeit ein Wasserkanal angelegt, der jedoch nur noch rudimentär erhalten ist.
 - Zu einem unbekannten Zeitpunkt wird die Ostecke der Toranlage unterspült und weggeschwemmt.
- Die Erkenntnisse unserer Nachuntersuchungen (Abb. 113–114) bilden die Grundlage für die 1994 begonnene Restaurierung der Anlage (Abb. 115–119):

- Die ruinösen, im Kern aber erhaltenen Mauern sind mit Jurakalksteinen stabilisiert und – wo optisch nötig – ergänzt worden. Der Bitumenanstrich unter der obersten Steinlage schützt die Mauern vor dem Eindringen von Wasser und winterlichen Frostspaltungen.
- Dort, wo wir im Untergrund weitere Mauerzüge festgestellt haben, sind diese oberflächlich mit modernen Kalksandsteinen markiert. Mauerzüge der älteren An-



Abb. 113: Studen - Grabefeld / *Petinesca* 1993–96. Grabungsfläche 1994. Die talseitige, südöstliche Außenmauer der spätömischen Anlage (rechts) ist 3 m dick. Direkt vor der breiten Quermauer (Bildmitte) sind die Fundamentreste einer abgetragenen älteren Quermauer (1. Steinbauphase) zu erkennen. Auch die Torturmmauer (hinten) ist zu Beginn der 2. Steinbauphase neu erstellt worden. Blickrichtung Norden.



Abb 114: Studen - Grabefeld / *Petinesca* 1993–96. Grabungsfläche 1996. Unter den erhaltenen Mauerresten des Torturmes sind ältere Planien und Strukturen zu erkennen. Die jüngere Hangstützmauer in der Bildmitte löst die ältere Konstruktion (unten rechts) ab. Teile der unterspülten und weggeschwemmten Ostecke des Torturmes fanden wir talseits ausserhalb der Grabungsfläche. Blickrichtung Norden.



Abb. 115: Studen - Grabefeld / *Petinesca* 1993–96. Mauersanierungen 1994. Die ursprüngliche Mauerschale der südöstlichen Außenmauer ist – im Gegensatz zum Kern – nur noch auf wenigen Quadratmetern im Bereich der Südecke erhalten. Die Maurer festigen und ergänzen die Südecke der mächtigen spätömischen Anlage mit Jurakalksteinen. Blickrichtung Westen.

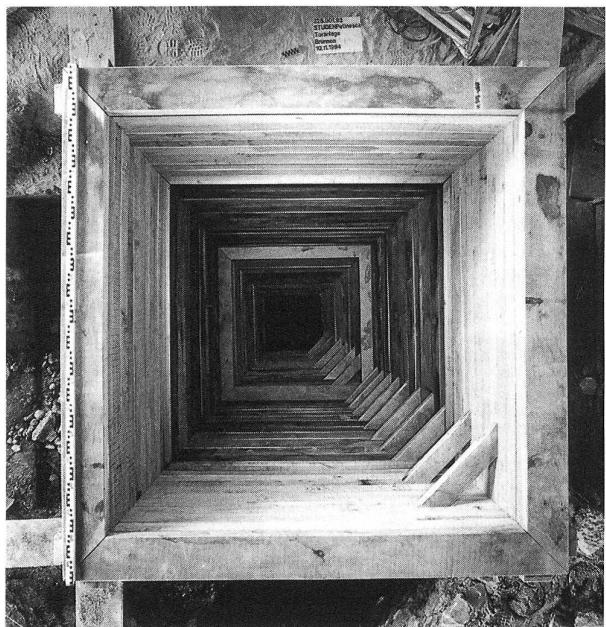


Abb. 116: Studen - Grabefeld / *Petinesca* 1993–96. Rekonstruktion des Sodbrunnens 1994. Wir haben den quadratischen Schacht des Sodbrunnens gemäss bekannter römischer Beispiele mit Holz verkleidet. Die Sprossen in der rechten unteren Ecke erleichtern den Unterhalt des bis auf die wasserführenden Schichten abgetieften Brunnenschachtes. Senkrechtaufnahme.

- lage sind mit hellgrauen, solche der jüngeren Anlage mit beigen Steinen ausgeführt.
- Die Innenräume sind mit einem beigen Mergelbelag gekennzeichnet.

– Der Schacht des Sodbrunnens ist gemäss bekannter römischer Brunnenverkleidungen rekonstruiert. Die «Eckleiter» dient dem Unterhalt. Die blockhausartige Brunnenbrüstung ist hypothetisch.



Abb. 117: Studen - Grabefeld / Petinesca 1993–96. Sanierungsetappe 1995. Die Innenfläche des hangwärtigen Gebäudetraktes ist mit beigem Mergelplitter gekennzeichnet. Er ist sowohl während der jüngeren als auch in der älteren Steinbauphase durch eine Quermauer unterteilt (breite Kalksteinmauer der 2. Bauphase bzw. neue Kalksandsteinmauer der 1. Bauphase). Das Gehriveau lag auch in römischer Zeit auf verschiedenen Ebenen. Blickrichtung Süden.

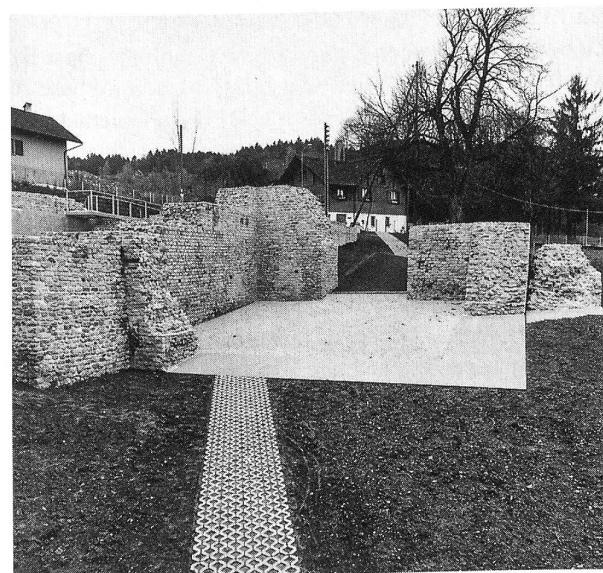


Abb. 118: Studen - Grabefeld / Petinesca 1993–96. Sanierungsetappe 1996. Der neue Fussweg (Rasengittersteine) führt den Besucher in den Torturm. Die – zu unbekanntem Zeitpunkt – unter- und weggespülte Ostecke des Torturmes ist am Boden mit beige Kalksandsteinen markiert worden. Der beige Mergelbelag markiert das Innere des ausgebesserten Torturmes. Blickrichtung Westen.



Abb. 119: Studen - Grabefeld / Petinesca 1993–96. Sanierungsetappe 1996. Der heutige Fussweg (Rasengittersteine, links) führt vom Rebengang durch den Torturm in die Talebene (Worbenstrasse, Nähe Busstation Petinesca). Im Eingangsbereich des Torturmes ist die hier beobachtete römische Strasse mit einem grauen Kalksplitterbelag angedeutet. Blickrichtung Südosten.

- Das Gewölbe des Wasserkanals ist nur ganz im Westen der südlichen Aussenmauer rekonstruiert.
- Die einstigen Aussenflächen sind grün gehalten. Den nachgewiesenen Teil der spätömischen «Tal»-Strasse haben wir mit grauem Kalksplitter markiert.

Seit dem Frühling 1997 ist die Sanierung des römischen Gebäudekomplexes abgeschlossen (Abb. 117–119). Seit-her ist die Anlage volumnäßig der Öffentlichkeit zugänglich. Rasengitterziegel und ein Metallsteg erleichtern auch dem/der Rollstuhlfahrer/in den Zutritt. Die vor Ort angebrachten Orientierungstafeln geben einen Überblick über die wichtigsten Erkenntnisse der Nachgrabungen 1993–96.

Rettungsgrabungen:

K. Glauser mit R. Bacher, S. Beyeler, T. Burri, M. Calame, Ch. Gerber, B. Liechti, M. Ramstein, R. Rieder, C. Sonderegger, D. Steffen, R. Stettler, R. Wenger und A. Zwahlen.

Sanierungen und Rekonstruktionen:

Bauleitung: M. Calame, Architekt HTL, Biel.
Statik: Ing.-Büro Buschor, Burgdorf.
Maurerarbeiten: Uhlmann & Co., Biel.

Keramikrestaurierung:

E. Schürch.

Metallkonservierung:

R. Fritschi, Steinmaur, und H. Weber, Chur.

Literatur:

v. Kaenel H.-M. 1978: Archäologische Wanderung über den Jäissberg bei Biel (Petinesca) BE. AS 1, Beilage «Archäologie im Grünen».
Lanz-Bloesch E. 1906: I. Bericht über die Ausgrabungen der kelto-helvetischen und römischen Ruinen am Jensberg bei Biel von 1898–1904, Anzeiger f. Altertumskunde 8, 23ff.
Fb JbSGUF 77, 1994, 211; 78, 1995, 226; 79, 1996, 266f.; 80, 1997, 256f.
Fb AKBE 3A, 1994, 139f.

Studen, Rebenweg / Petinesca

Notdokumentationen 1994 und 1996: römische Siedlungsreste

Amt Nidau

325.001.94.1; 325.001.96.1
LK 1146; 589.450/217.750 bzw. 589.440/217.680;
439 müM bzw. 441 müM

Die beiden Notdokumentationen im Bereich des Rebenwegs (Gemeinde Studen) vom Frühsommer 1994 (Leitungsgraben) bzw. Mai 1996 (Sitzbank-Fundament) brachten keine wesentlichen Erkenntnisse zum hiesigen Teil des Vicus Petinesca (Bereich Mansio/Mutatio?).

Notdokumentationen:

K. Glauser mit Th. Burri.

Literatur:

Lanz-Bloesch E. 1906: I. Bericht über die Ausgrabungen der kelto-helvetischen und römischen Ruinen am Jensberg bei Biel von 1898–1904, ASA 8, 1906, 23ff.

Studen, Vorderberg / Petinesca

Publikation 1995: Holzbauphasen A und B

Amt Nidau

325.001.86

LK 1146; 589.300/217.525; 454 müM

Zwischen 1985 und 1992 wurden auf der untersten Hangterrasse des Jensbergs (Gemeinde Studen, Flur Vorderberg) Teile des römischen Vicus *Petinesca* ausgegraben. Nördlich einer bis zu 8 m breiten, dem Terrassenrand folgenden Strasse konnten dabei mehrere Steingebäude ganz oder teilweise freigelegt werden. Unter diesen Steinbauten fanden sich Überreste von Vorgängerbauten aus Holz.

Der Band 1 der ADB-Reihe «*Petinesca*» befasst sich – neben einer Zusammenfassung der bisherigen Erkenntnisse zum römischen *Petinesca* – mit diesen ältesten Siedlungsresten, und zwar mit den besser erhaltenen Holzbauresten im mittleren Grabungsabschnitt des «Unterdorfes» von *Petinesca*.

Als älteste Spuren menschlicher Tätigkeit konnten ein umfangreicher Kiesabbau (Phase Y) und, in engem Zusammenhang mit demselben, der Bau einer Strasse (Phase Z) festgestellt werden. Kurz darauf entstanden am Nordrand der Strasse die ersten Häuser der ältesten Holzbauphase (Siedlungsphase A). An dem rund 26 m langen Strassenstück des mittleren Grabungsabschnitts standen während der Siedlungsphase A vorerst zwei (Abb. 120), dann vier und schliesslich noch drei Holzhäuser (Abb. 121). Sie müssen vollständig aus organischem Material bestanden haben. Jedes dieser Häuser wurde im Verlaufe der Phase A drei- bis viermal umgebaut oder erneuert; insgesamt konnten 13 Bauphasen unterschieden werden.

Zu Beginn der zweiten Holzbauphase (Siedlungsphase B) wurden die Überreste der jüngsten Bauten von Phase A mit einer massiven Planie überdeckt. Das Planiematerial fiel offensichtlich durch eine hangwärts gerichtete Verbreiterung der Terrasse an, dank der nun etwas grössere Hausgrundrisse möglich wurden. Alle nicht-hangseitigen Hausfluchten blieben nämlich dieselben wie in Siedlungsphase A. Die drei Häuser aus Phase B (Abb. 122), von denen zwei eine Innenraumunterteilung aufweisen, zeigen eine massivere Bauweise als ihre einräumigen Vorgänger. Das Aufgehende bestand nun aus Lehmfachwerkwänden; hingegen diente nach wie vor organisches Material zur Bedachung. In Phase B liess sich nur bei einem der drei Gebäude eine zweite Bauphase nachweisen.

Anhand der Stratigraphie (und teils anhand der logischen Abfolge) konnten die in total 17 einzelnen Bauphasen erfassten Einzelgebäude aus den Siedlungsphasen A und B zu sieben Siedlungseinheiten und Fund-Ensembles gruppiert werden, von denen fünf auf Phase A (Siedlungseinheit A.a bis A.e) und zwei auf Phase B (Siedlungseinheit B.a und B.b) entfallen.

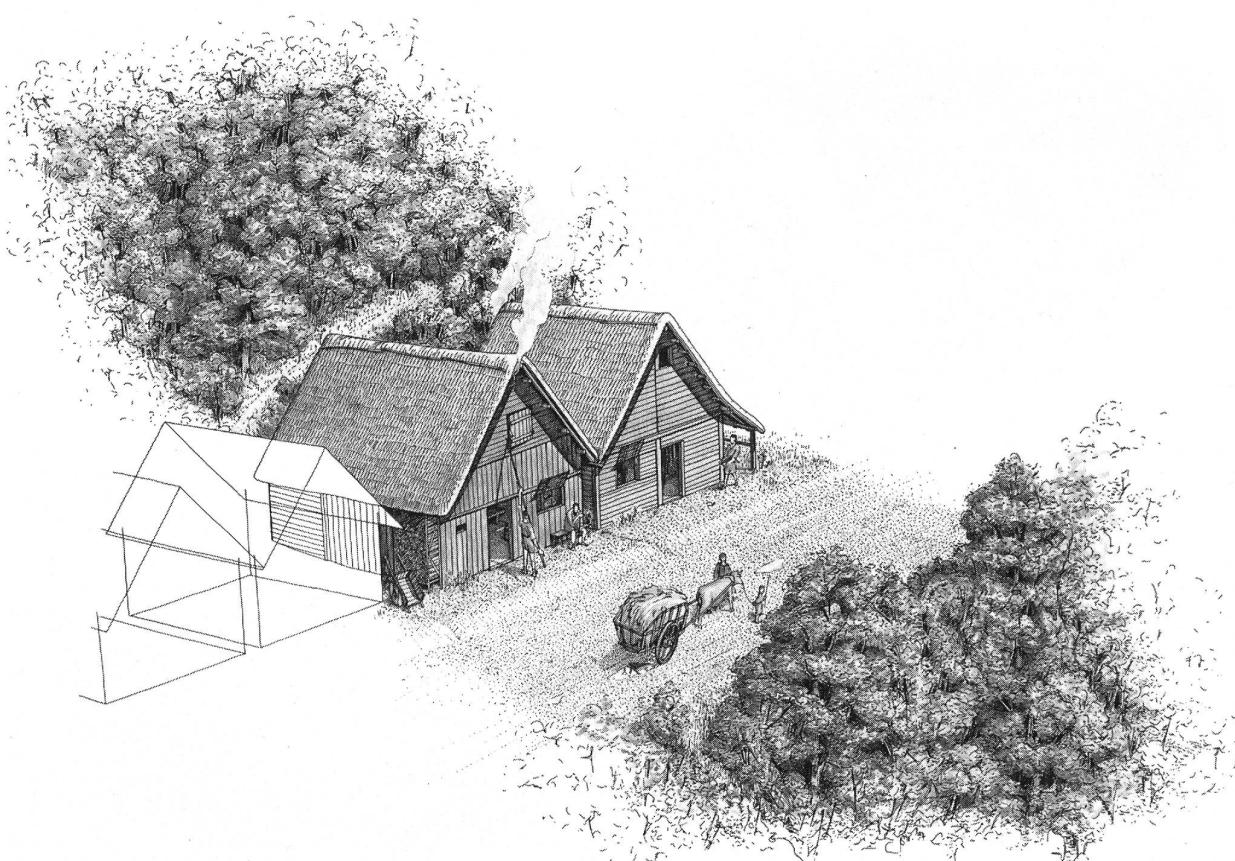
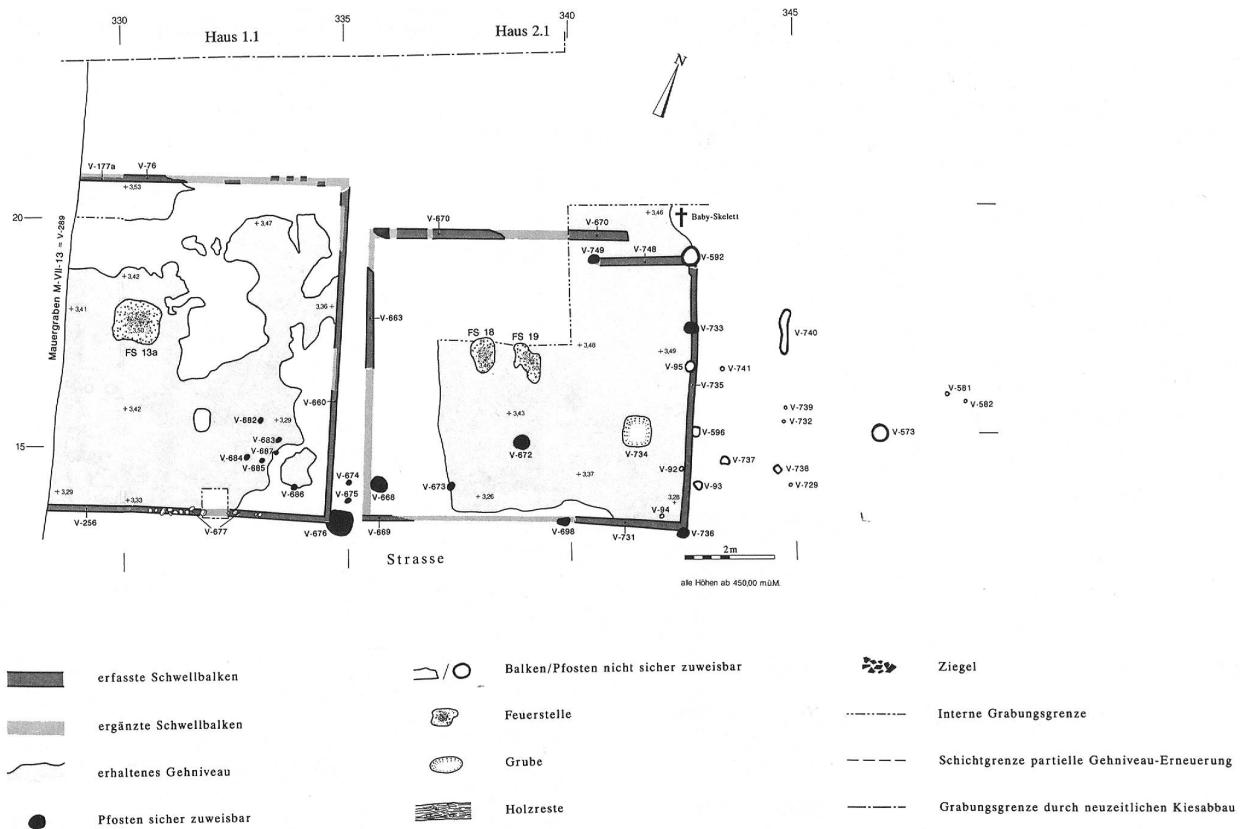
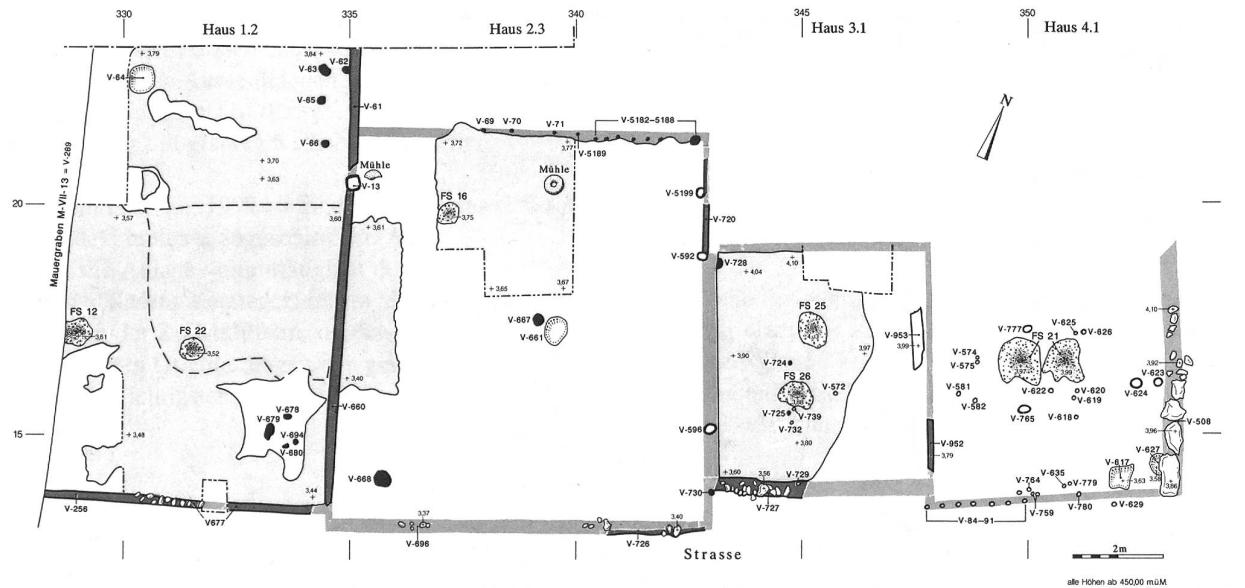


Abb. 120: Studen - Vorderberg / Petinesca 1985–92. Holzbauphase A, Siedlungseinheit A.a. Oben Plan M. 1:150; unten Rekonstruktionsversuch.



erfasste Schwellbalken	Balken/Pfosten nicht sicher zuweisbar	Ziegel
ergänzte Schwellbalken	Feuerstelle	Interne Grabungsgrenze
erhaltenes Gehriveau	Grube	Schichtgrenze partielle Gehriveau-Erneuerung
Pfosten sicher zuweisbar	Holzreste	Grabungsgrenze durch neuzeitlichen Kiesabbau

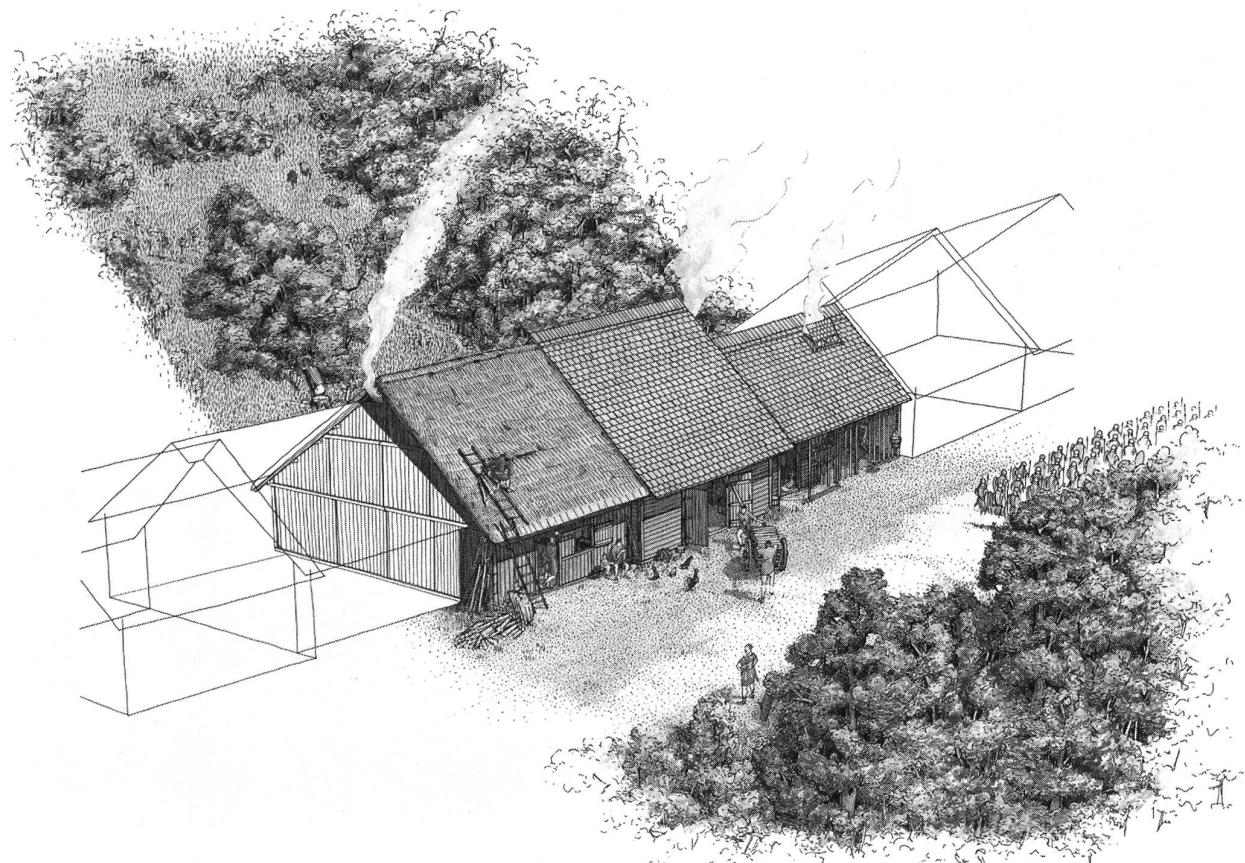


Abb. 121: Studen - Vorderberg / Petinesca 1985–92. Holzbauphase A, Siedlungseinheit A.c. Oben Plan M. 1:150; unten Rekonstruktionsversuch.

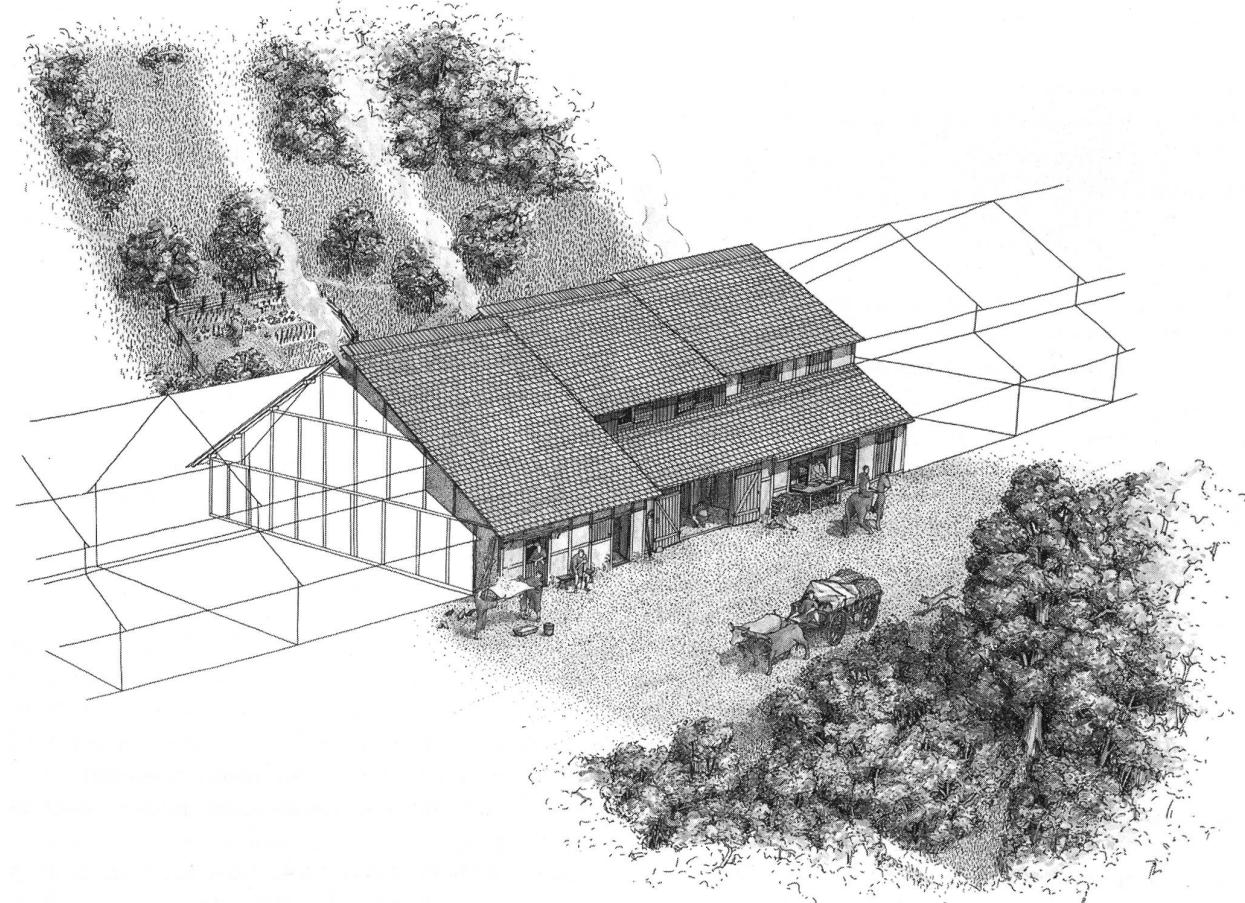
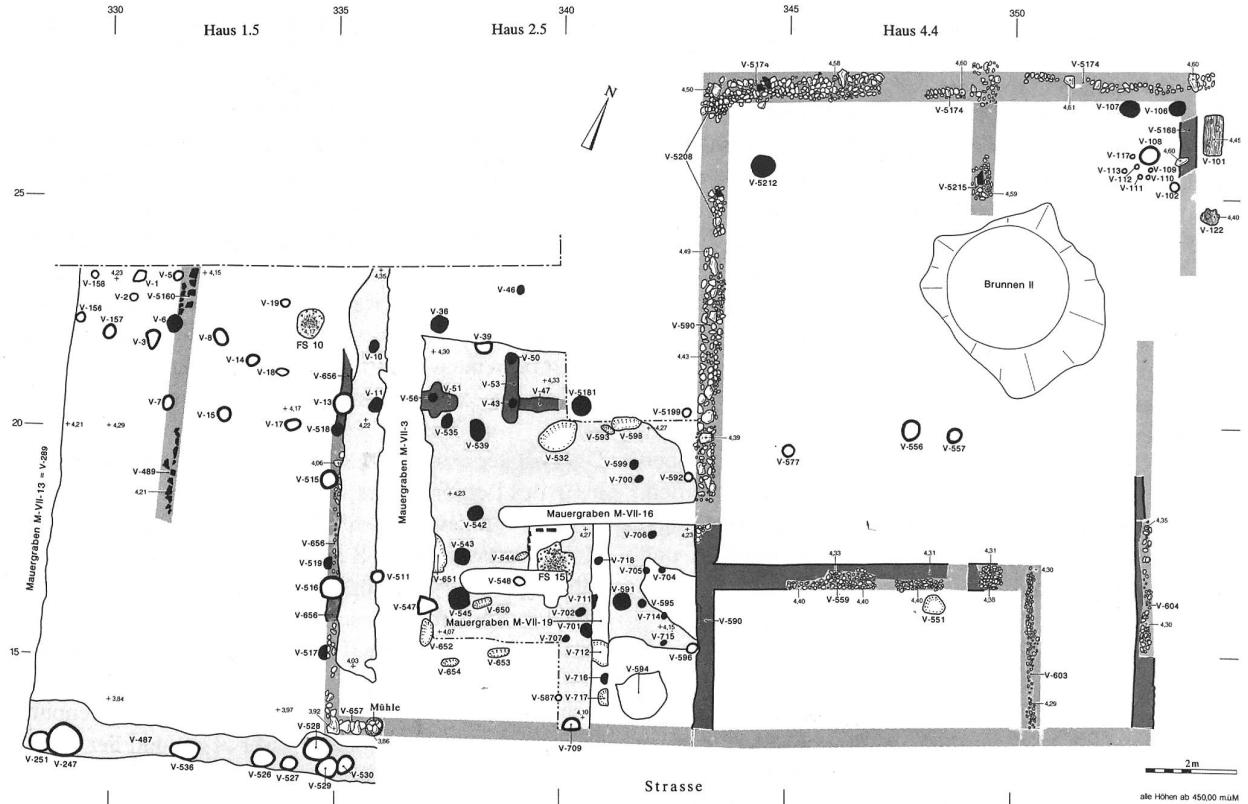


Abb. 122: Studen - Vorderberg / Petinesca 1985–92. Holzbauphase B, Siedlungseinheit B.a. Oben Plan M. 1:150; unten Rekonstruktionsversuch.

Da in *Petinesca* keine Hölzer erhalten geblieben sind und historische Quellen fehlen, basiert unsere Datierung einzig auf dem Fundmaterial.

Die spärlichen Funde aus den Phasen Y und Z erlauben keine stichhaltige Datierung dieser Befunde. Sowohl der Kiesabbau als auch der Bau der ersten Strasse müssen aber unmittelbar vor Beginn der Phase A stattgefunden haben. Die Siedlungsphase A dauerte von kurz vor 20 n.Chr. bis 40/50 n.Chr. Die fünf Siedlungseinheiten A.a bis A.e lassen sich innerhalb dieses Zeitraums zeitlich nicht detailliert aufschlüsseln. Die Siedlungsphase B folgt ohne Unterbruch auf Phase A. Der Brandschutt der dem Feuer zum Opfer gefallenen Siedlungseinheit B.a muss nach dem Brand weitgehend abgeräumt worden sein. Die grösstenteils aus der Siedlungseinheit B.b stammenden Funde können ins letzte Drittel des 1. Jahrhunderts n.Chr. datiert werden. Aufgrund dieses Sachverhalts datieren wir die Siedlungseinheit B.a von 40/50 n.Chr. bis etwa 70 n.Chr. und die Siedlungseinheit B.b von etwa 70 n.Chr. bis um 100 n.Chr.

Die von E. Bütiker untersuchten Tierknochenfunde lassen darauf schliessen, dass die Bewohner der Holzbauten keine Nutztiere hielten. Für den Fleischbedarf wurden vorab Jungtiere, vermutlich von ausserhalb des Vicus, beschafft. Dies könnte als Indiz für eine recht gute ökonomische Situation der Vicani gedeutet werden. Relativ hohe Schweineanteile und das Fehlen von Wildbret sprechen gegen eine Romanisierung der Esssitten.

Die Fundmünzen sind von F.E. Koenig bearbeitet worden. Das Münzspektrum zeigt ein eher ungewohntes Bild. Unter den bloss 15 Münzen aus den Holzbauschichten fällt der hohe Anteil an halbierten Stücken und an Imitationen auf. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass zur Zeit der Holzbauphasen in Petinesca ungewöhnlich viel «schlechtes» Geld in Umlauf war. Zur Siedlungsphase A stimmt der numismatische Befund mit der aus der Keramik gewonnenen Datierung überein. Die wenigen Münzen aus der Phase B entsprechen dagegen dem zu Erwartenden in keiner Weise. Das Fehlen von caliguläischen bis flavischen Fundmünzen können wir uns nur aufgrund des Zufalls und/oder der besonderen Schichtverhältnisse erklären (fest gestampfte Lehmböden, Ausräumung des Brandschuttes B.a).

Insgesamt zeigen die Befunde aus den Siedlungsphasen A und B einen Ausschnitt einer typischen Vicus-Häuserzeile mit aneinander gereihten Streifenhäusern. Eines der Häuser (Haus 2) beherbergte sowohl in Phase A als auch in Phase B eine Schmiede. Zur Funktion der anderen Häuser sind keine näheren Aussagen möglich.

Die Hausfluchten der frühesten, auf bis dahin unbesiedeltem Gelände errichteten Bauten blieben weitgehend auch für alle nachfolgenden Häuser der Siedlungsphasen A und B bestimmend. Einige dieser Grenzen treten sogar noch im darüberliegenden Steingebäude in Erscheinung. Aufgrund

dieser Hausgrenzen konnte eine ursprüngliche Einteilung des Siedlungsareals in Parzellen von $\frac{1}{4}$ actus Breite (8.88 m) festgestellt werden. Wir vermuten dabei eine sichtbare Vermarchung in Abständen von $\frac{1}{2}$ actus. Dieses Parzellensystem lässt sich auch in sämtlichen bekannten Steinbauten des «Unterdorfs» von *Petinesca* wiedererkennen und zwar nicht bloss auf der Flur Vorderberg, sondern auch in der sogenannten «Mansio» und der ersten Steinbauphase der «Toranlage» in der Flur Grubenmatt/Grabefeld. Das «Unterdorf» von *Petinesca* dürfte somit ursprünglich ein mindestens vom Westrand der Flur Vorderberg bis zum bisher bekannten Nordrand der Flur Grubenmatt/Grabefeld reichendes, zusammenhängendes Strassendorf gewesen sein.

Der Bau der ersten Strasse könnte zeitlich mit der Entstehung des Legionslagers von Vindonissa um 16/17 n.Chr. zusammenfallen. Im weiteren zeigt die Datierung unserer Holzbauphasen A und B auffällige Parallelen zu den verschiedenen, in Vindonissa stationierten Legionen. Diese Übereinstimmungen lassen uns vermuten, dass der Ursprung von *Petinesca* auf einen Kastellvicus zurückgehen könnte. Wichtige wirtschaftliche Grundlagen waren aber sicher auch seine Lage an einem Verkehrsknotenpunkt (Strassenverzweigung und Wasserwege) und der auf der Anhöhe gelegene Tempelbezirk.

R. Zwahlen

Literatur:

- Zwahlen R. 1995: *Vicus Petinesca - Vorderberg. Die Holzbauphasen (1. Teil). Petinesca 1.* Bern.
Zwahlen R. 1993: *Die Holzbauphasen im römischen Vicus Petinesca.* AS 16/2, 71ff.
Fundberichte in AKBE 1, 1990, 49ff.; AKBE 2, 1992, 55ff.; AKBE 3, 1994, 125ff.

Tavannes, Tavapan

Fouilles de 1993/94: Routes romaine et médiévale

District Moutier

300.005.93 et 300.005.94.1
CN 1125; 581.252/229.411 resp. 581.350/229.314 resp.
581.325/229.350; 772 m resp. 775 m resp. 768 m

Les fouilles de Tavannes - Tavapan ont été réalisées en plusieurs étapes au pied du col de Pierre Pertuis:

- Tavapan 1: du 4 mars au 13 juillet 1993
- Tavapan 2: du 17 mai au 14 octobre 1993
- Tavapan 3: du 23 février au 20 mai 1994.

Les interventions archéologiques (fig. 123) ont en outre montré que la voie romaine est antérieure à l'inscription de Pierre Pertuis, datée vers 200 de notre ère (fig. 124-125). Sa construction remonte sans doute au 1^{er} siècle apr. J.-C. et constitue un des axes transjurassiens principaux.

Aujourd'hui nous distinguons cinq phases routières principales:

- La première correspond à la construction de la route romaine découverte à Tavapan 1 (fig. 126) et dont le prolongement vers le col de Pierre Pertuis coïncide avec

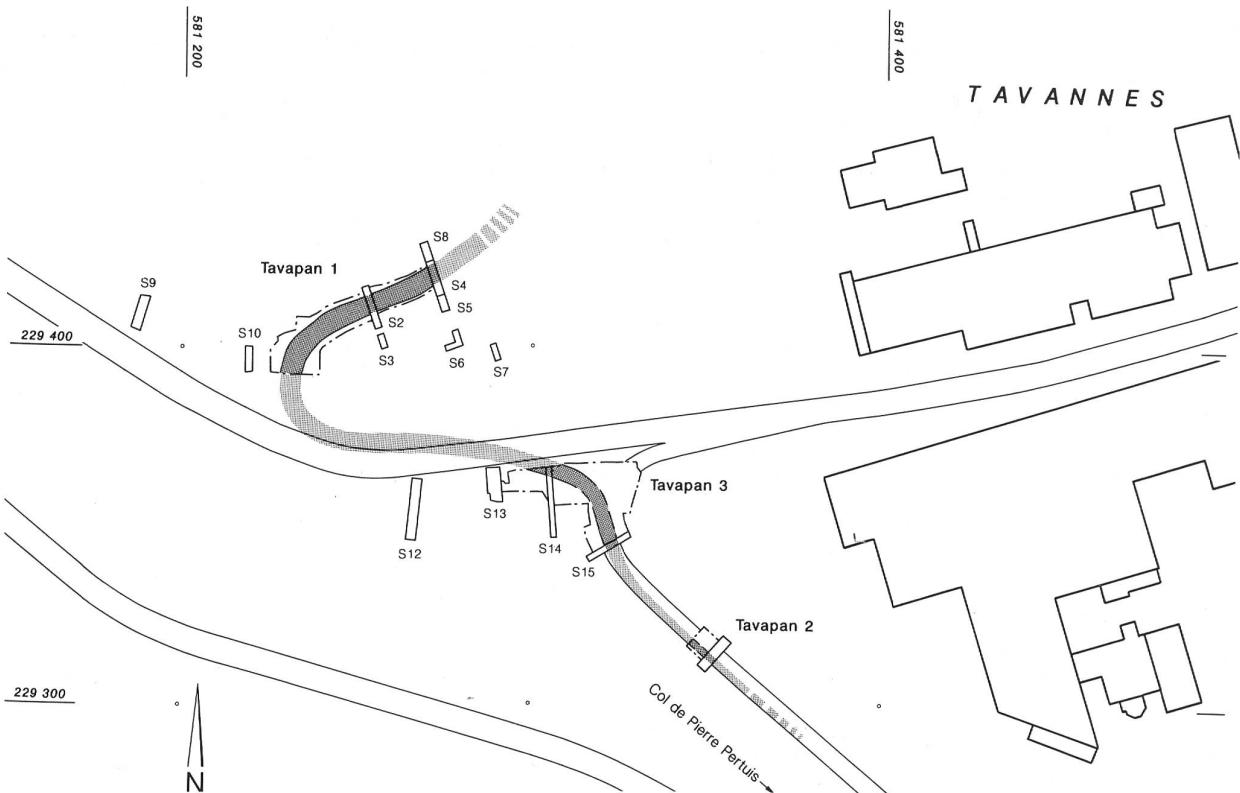


Fig. 123: Tavannes - Tavapan 1-3. Plan de situation des fouilles et des sondages 1993/94. En grisé le tracé de la route romaine. Echelle 1:2000.



Fig. 124: Tavannes - Pierre Pertuis. Tunnel de Pierre Pertuis. Vue de la route au milieu du 17^e siècle (tiré de Ruchat 1714).

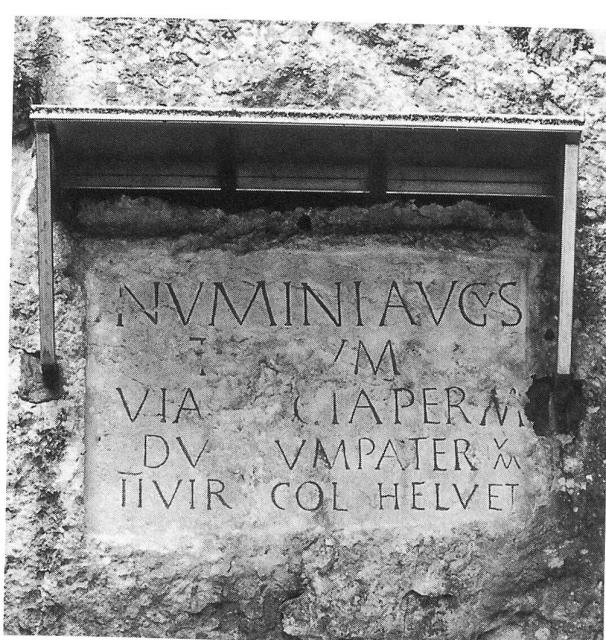


Fig. 125: Tavannes - Pierre Pertuis. Inscription romaine après la restauration de 1989. «A la gloire divine des Empereurs / cette route a été construite par Marcus / Dunius Paternus / co-magistrat de la colonie des Helvètes.»

les niveaux les plus anciens mis au jour sur les deux autres sites. Par faute d'entretien, la voie romaine se dégrade peu à peu au cours du Haut Moyen Age et finit par être recouverte de colluvions.

- C'est vraisemblablement à cette période qu'elle est progressivement remplacée par le chemin creux, d'origine naturelle, mis au jour à Tavapan 3 (phase 2). Parallèlement, l'ancien tracé romain était encore accessible sur un court tronçon pour les chars qui descendant de Pierre Pertuis se dirigeaient vers Tramelan par La Tanne, où une route fut aménagée au cours du Moyen Age (fig. 127; voir ci-dessous Tavannes - Malvaux).

- Enfin, au cours du 18^e siècle le chemin creux fut abandonné et remblayé, pour faire place à une chaussée empierre avec muret de soutènement (phase 3). C'est sans doute quelques décennies plus tard que le chemin menant à La Tanne vit son tracé rectifié vers l'amont

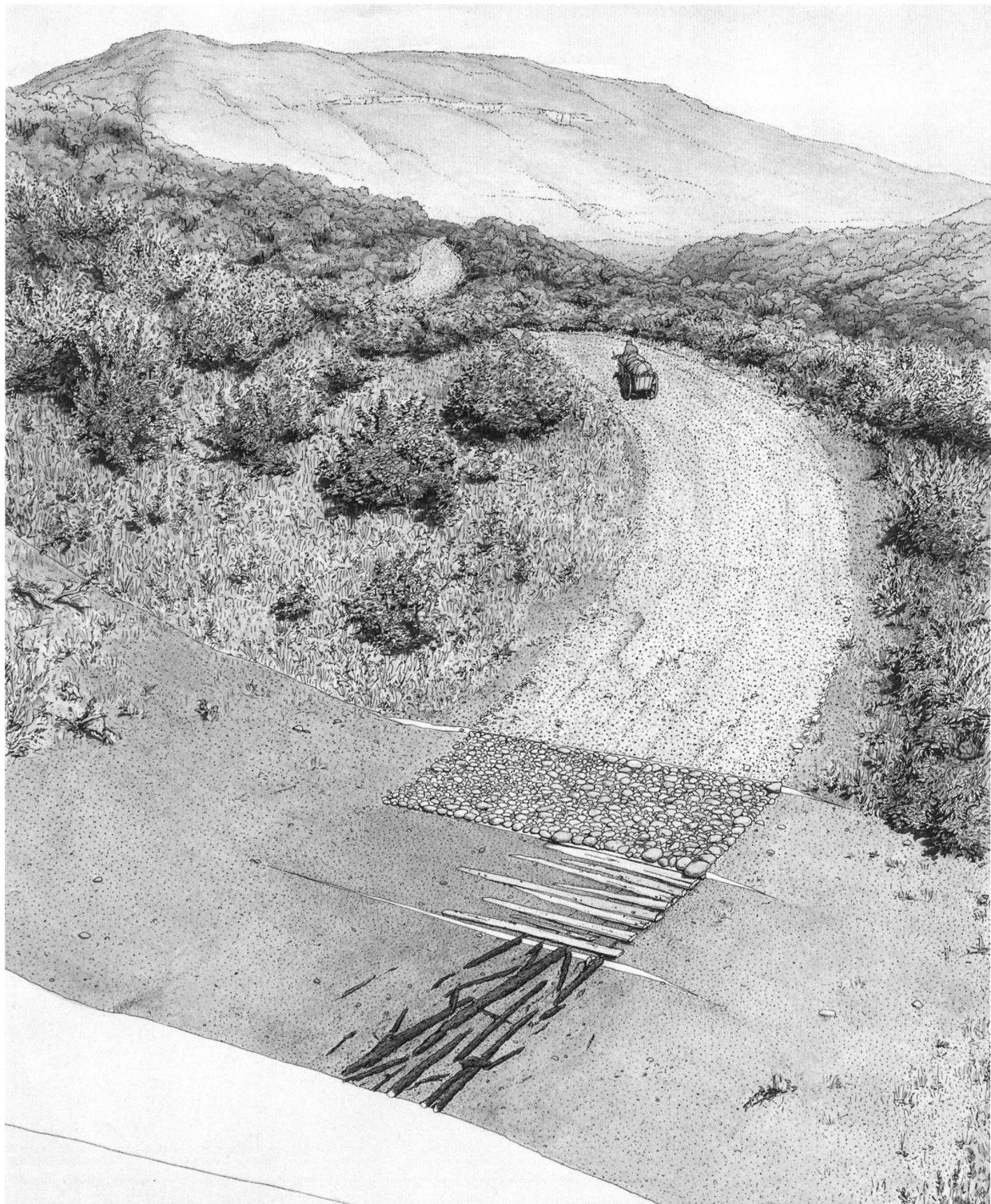


Fig. 126: Tavannes - Tavapan 1. Essai de reconstitution de la route romaine. Sous le niveau de circulation graveleux se trouve le radier de blocs calcaires. Dans la moitié aval, nous avons observé une sous-construction en bois.

(phase 4). Ce même chemin, recharge à plusieurs reprises, accueille au milieu du 19^e siècle un important aqueduc drainant les eaux de la route de Pierre Pertuis (phase 5). Enfin, en 1915, la construction de la nouvelle route du col de Pierre Pertuis provoque l'abandon d'une partie de l'ancien chemin de La Tanne-Tramelan.

Sondages et fouille:

Ch. Gerber avec B. Liechti, U. Liechti, D. Steffen et R. Stettler.

Bibliographie:

Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Berne.



Fig. 127: Tavannes - Tavapan 3 1994. Chemin creux médiéval; à l'arrière-plan l'ancienne route de Pierre Pertuis. Vue vers le sud.



Fig. 128: Tavannes - La Tanne 1981. Route à rainures. Vue vers l'ouest.

Tavannes, Malvaux Sondages et fouille 1993/94: chemin médiéval et moderne

District Moutier
300.003.94.1
CN 1125; 579.800/229.650; 840 m

Comme l'extrémité occidentale de la cuvette de Malvaux devait accueillir des matériaux d'excavation de la N16, le SAB a creusé une série de sondages et engagé une petite fouille. Les travaux ont commencé le 25 août et fini le 22 décembre 1993. En septembre 1994 quelques sondages supplémentaires complétaient notre intervention archéologique.

Traditionnellement attribuée à l'époque romaine, la route à rainures dite de La Tanne (commune de Tavannes; fig. 128) a livré une partie de son énigme. La fouille récente d'un tronçon situé au pied de la Combe (Tavannes - Malvaux) n'a pas permis de résoudre la question de l'attribution de manière définitive. Néanmoins, force est de constater qu'aucun élément matériel romain n'a été découvert sur le site. De surcroît trois des quatre datations C14 indiquent une activité humaine sur le site en plein Moyen Age, soit entre le 12^e et le 15^e siècle. La route empierrée (fig. 129) daterait, quant à elle, du 14/15^e siècle environ. Le soin apporté à sa construction coïncide étrangement avec celui appliqué à la taille de la route à rainures aboutissant à La Tanne.

Mais comme nous l'avons vu dans différents exemples, l'aménagement de ce type de route perdure aisément jusqu'au 18^e siècle.

Ch. Gerber



Fig. 129: Tavannes - Malvaux 1993. Radier du chemin médiéval. Vue vers l'ouest.

Sondages et fouille:
Ch. Gerber avec B. Liechti et U. Liechti.

Bibliographie:
Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Berne.

Tschugg - Steiacher

Publikation 1996: Römischer Gutshof

Amt Erlach
140.002.92
LK 1145; 572.135/208.165; 485 müM

Die Auswertung der Rettungsgrabung 1992 (vgl. Fundbericht in AKBE 3A, 144ff.) erbrachte zahlreiche neue Erkenntnisse zum römischen Gutshof von Tschugg - Steiacher und führte schliesslich auch zu einer grundlegenden Revision des bisherigen Kenntnisstandes.

Heute vermögen wir die verschiedenen Bauphasen

- des Badegebäudes (Grabung 1997, Abb. 130),
- des hangseitigen Ökonomietraktes (Grabung 1985) und
- des Gebäudekomplexes Ost (Grabung 1992)

in eine ältere und eine jüngere Benutzungsperiode zu gliedern. Auf unserer Abbildung 131 unterscheiden wir drei Bauzustände, die aufgrund des Fundmaterials ins ausgehende 1. und ins 2. Jahrhundert n.Chr. datieren.

Bauzustand 1 (Abb. 131, oben):

- Das Badegebäude ist fast vollständig ausgegraben. Im Ursprungsbau (Phase A) gibt es neben den gebräuchlichen Baderäumen (Apodyterium, Frigidarium und Caldarium) ein rundes Laconicum mit Nischen. Sein Boden ist mit Kalksteinplatten ausgelegt, und die

► Abb. 131: Tschugg - Steiacher. Römische Villa. Phasen 1 bis 3. Links: tatsächliche und ergänzte Mauerfluchten; rechts: Rekonstruktionsversuche aus der Vogelschau (vgl. Text). M. 1:700.

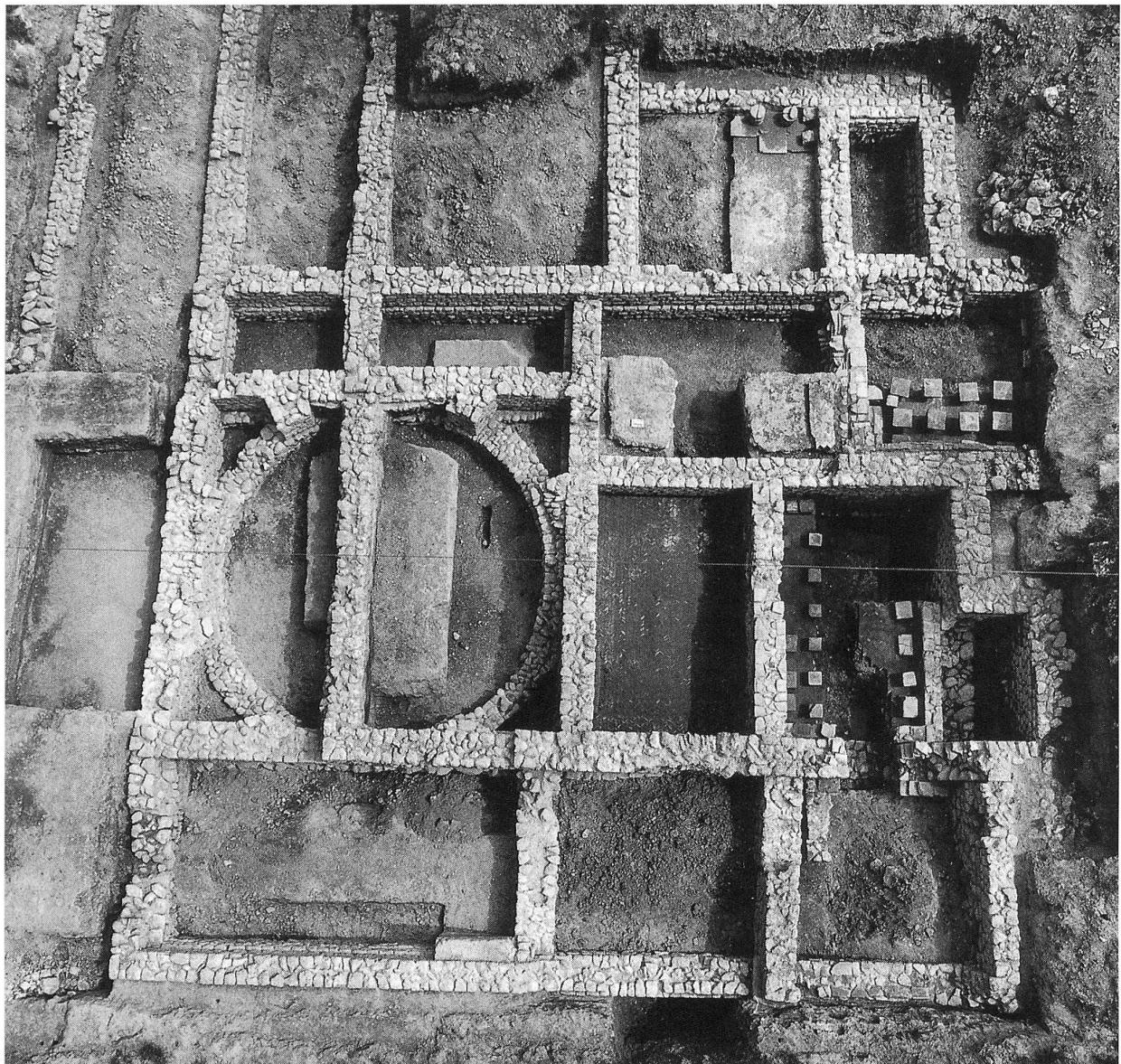
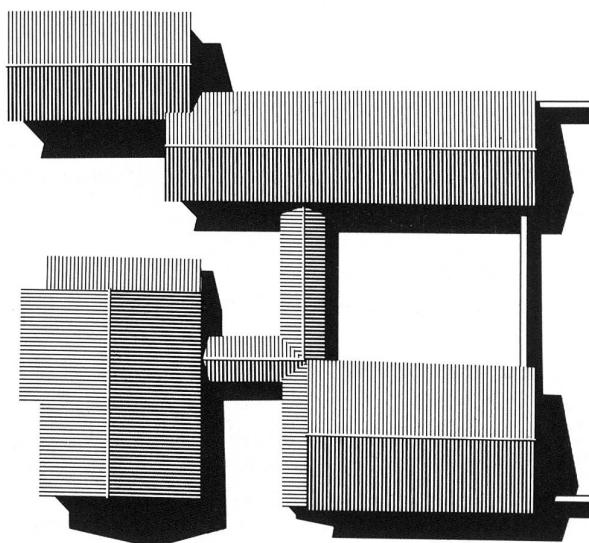
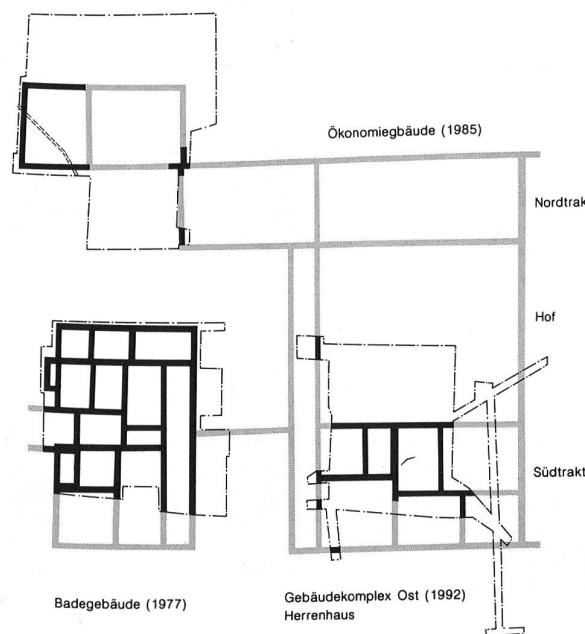
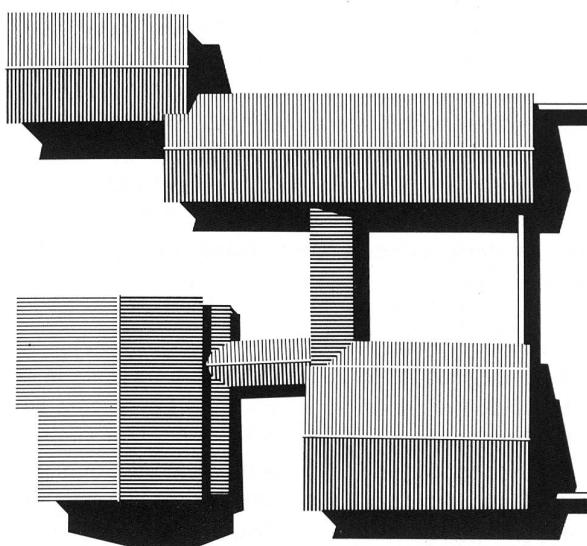
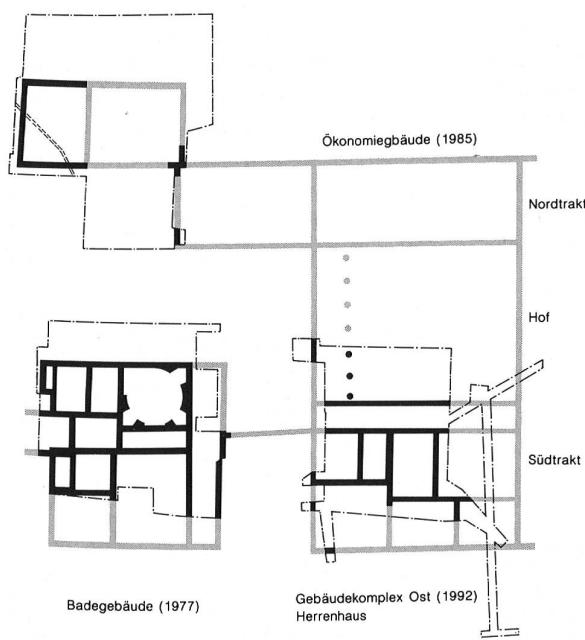
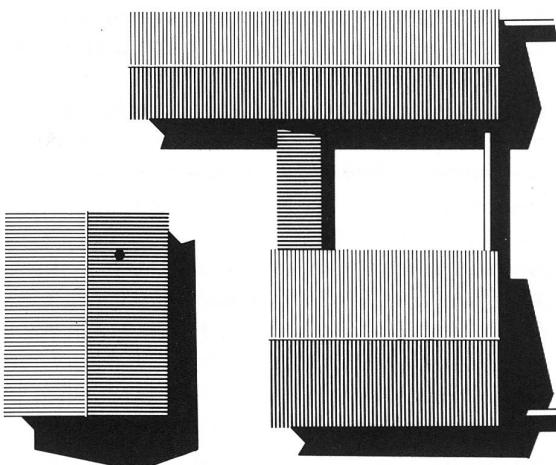
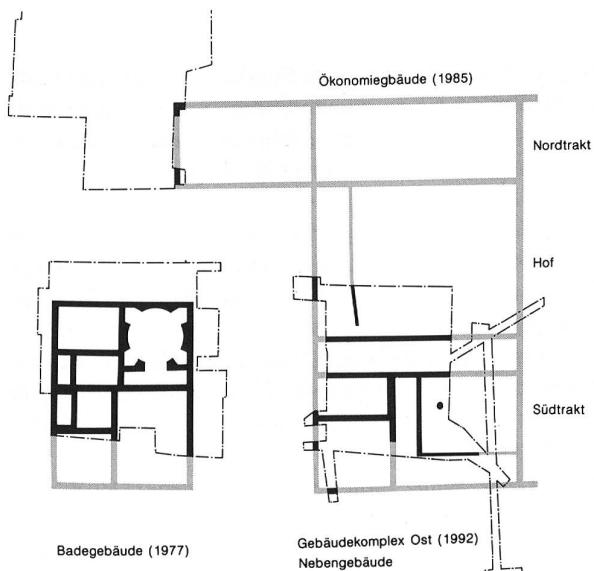


Abb. 130: Tschugg - Steiacher 1977. Die freigelegten Mauern des Badegebäudes aus der Vogelperspektive. Links der Bildmitte erkennen wir die runden Fundamente des Laconiums der ältesten Phase des Bades (Bauzustand 1). Die Hypokaustanlagen im rechten Bildteil gehören zu den jüngeren Badeanlagen (Bauzustände 2/3). Blick nach Süden.



Wände sind mit Pflanzenmotiven bemalt. Ein Boden aus Opus spicatum zierte sowohl das Apodyterium als auch das Frigidarium.

- Zeitgleich dazu steht östlich davon der Gebäudekomplex Ost (Phase 1). Alle bekannten Räume weisen einen gestampften Lehmboden auf und sind mit Feuerstellen ausgestattet (Phase 1a). Mindestens teilweise scheinen die Wände in Fachwerktechnik errichtet zu sein; einzelne sind möglicherweise farbig bemalt. In einer Zwischenphase (Phase 1b) werden die Gehniveaus der Räume geringfügig erhöht; sie bestehen nun z.T. aus einem dünnen Mörtel. Hangseits des Gebäudes liegt ein Hof. Entlang des Gebäudes und der westlichen Hofmauer verläuft eine L-förmige Portikus. Aufgrund der einfachen Ausstattung des Gebäudes erwarten wir eher eine gewerbliche Nutzung seiner Räume; ihre genaue Funktion bleibt aber unbekannt.
- Das Herrenhaus vermuten wir in dieser älteren Periode westlich des Badegebäudes.
- Der ältere Teil des hangseitigen Nebengebäudes wird 1985 nur knapp angeschnitten.

Aufgrund des Fundmaterials rechnen wir damit, dass die oben erwähnten Gebäude im Laufe der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n.Chr. erstellt werden. Wohl schon im ersten Viertel des 2. nachchristlichen Jahrhunderts fallen sie einer Brandkatastrophe zum Opfer. Mit der Wiederinstandstellung erfahren die Gebäude wesentliche Veränderungen.

Bauzustand 2 (Abb. 131, Mitte):

- Im Badegebäude wechseln die meisten Räume in der Phase B ihre Funktion: so wird das Laconicum zum Präfurniumsraum, das Apodyterium zum Caldarium mit Wanne, das alte Caldarium zum Frigidarium, und das Tepidarium erhält eine beheizte Wanne. Im Osten entsteht eine Portikus und wahrscheinlich auch ein Verbindungsweg zum Gebäudekomplex Ost.
- Der Gebäudekomplex Ost wird zu Beginn der Phase 2 vollständig umgebaut, und die z.T. hypokaustierten und farbig bemalten Räume lassen vermuten, dass jetzt der Gutsbesitzer in dieses Gebäude umzieht. Im Hof werden die Portiken beibehalten.
- Das hangseitige Nebengebäude wird möglicherweise zum gleichen Zeitpunkt in Richtung Westen erweitert. Diese Haupt-Umbauphase dürfte um 120 n.Chr. anzusetzen sein. Später erfolgen kleine Sanierungen, wie die Verbesserung der Heizanlagen im Badegebäude.

Bauzustand 3 (Abb. 131, unten):

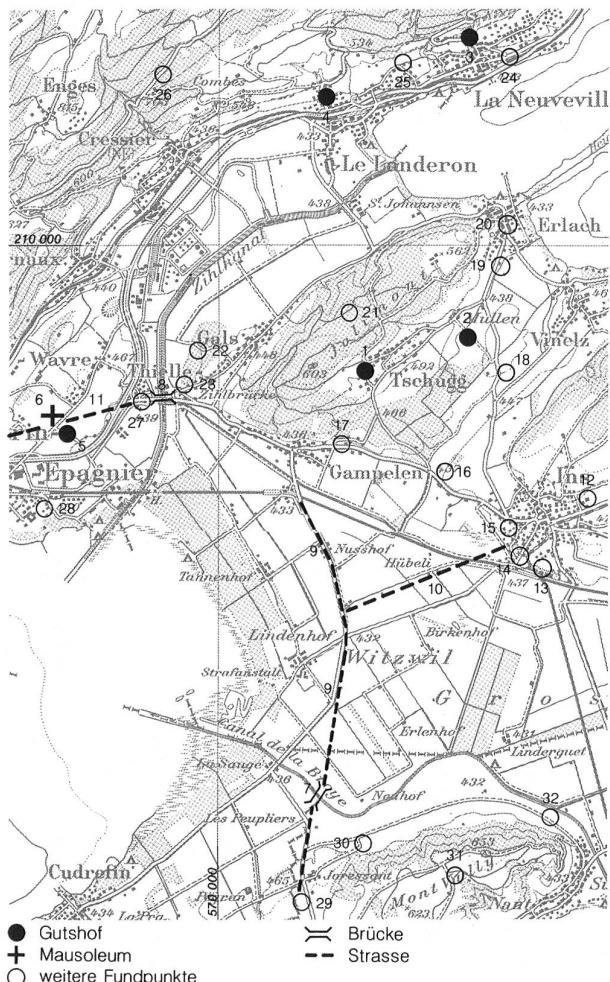
- In der Phase C wird die Heizanlage des Badegebäudes verbessert. Die Serviceräume liegen nun im nördlichen Anbau. In der Phase D wird der Badetrakt verkleinert.
- Zugleich werden im Hof des Herrenhauses die beiden Portiken aufgegeben. Wir nehmen an, dass nun im Westen des Herrenhauses eine neue Portikus entsteht, die wiederum durch einen Weg mit der neuen Portikus des Bades verbunden ist. Bis zur Aufgabe des Gutshofes bleibt dieser letzte Umbau bestehen.

Aufgrund des Fehlens von Funden, die eindeutig ins 3. Jahrhundert n.Chr. datieren, muss angenommen werden, dass die in den letzten Jahrzehnten ausgegrabenen Teile des Gutshofes um 200 n.Chr. aufgegeben werden.

Der Gutshof von Tschugg - Steiacher ist Teil einer dichten römischen Besiedlung des Seelandes. Der nächste Gutshof liegt knapp 2 km östlich davon im Bereich der Flur Tschugg - Mullen.

Die auf unserer Abbildung 132 kartierten römischen Guts Höfe und weiteren Fundpunkte befinden sich stets in leicht erhöhter Lage und somit über den hochwassergefährdeten, sumpfigen Ebenen.

In der Ebene selbst verlaufen Verkehrswägen. Der Warentransport auf dem Wasserweg ist durch mehrere römische Hafenanlagen in der weiteren Umgebung und durch Funde römischer Lastkähne belegt. Straßen und Brücken zeigen auf, dass das «Grosse Moos» in römischer Zeit auch von Landverkehrswegen durchquert wird. Von Avenches herkommend, überquert eine grosse Strasse den Mont Vully und führt bei Le Rondet auf einer Holzbrücke über die Broye. Darauf verläuft sie diagonal durchs Grosse Moos nach Gampelen und von da an die Zihl, die sie bei Thielle über eine weitere Holzbrücke quert. Nordwestlich von Zihlbrücke wendet sich die Strasse westwärts Richtung



Saint-Blaise und vereinigt sich dort mit der Römerstrasse, die dem Nordufer des Neuenburgersees entlangführt. An der Strasse zwischen Thielle und St-Blaise, südwestlich des Orts Wavre, ist 1941 ein römisches Mausoleum dokumentiert worden. Auf Luftaufnahmen ist ausserdem zu erkennen, dass im Grossen Moos von der oben beschriebenen Strasse eine weitere nach Osten, in Richtung Ins und Brüttelen, abzweigt.

Die römische Villa von Tschugg - Steiacher fügt sich zwanglos in den engen römischen Besiedlungsrauster ein, der für diese Zeitepoche eine intensive Nutzung der Region zwischen den drei Jurarandseen belegt.

K. Glauser

Literatur:

- Glauser K., Ramstein M. und Bacher R.: Tschugg - Steiacher. Prähistorische Fundschichten und römischer Gutshof.
von Kaenel H.-M. und Pfanner M.: Tschugg - Römischer Gutshof. Grabung 1977. Bern 1980.
Suter P.J. und Koenig F.E. 1990: Das hangseitige Ökonomiegebäude des römischen Gutshofes von Tschugg - Steiacher. AKBE 1, 157ff.
Fb JbSGUF 76, 1993, 217.
Fb AKBE 3A, 144ff.

Abb. 132: Römische Fundstellen im westlichen Seeland.
M. 1:100 000.

Gutshöfe:

- 1 Tschugg - Steiacher (AHI-Nr. 140.002)
- 2 Tschugg - Mullen (AHI-Nr. 140.003; Egli 1983, Abb. 3; Fb AKBE 3, 1994, 143; Abb. 161)
- 3 La Neuveville - Route du Château (AHI-Nr. 304.002)
- 4 Le Landeron - Les Carougets (Fb JbSGUF 75, 1992, 218)
- 5 Thielle/Wavre - Plateau de Wavre (Bridel 1976, Abb. 1)

Mausoleum:

- 6 Thielle/Wavre - Plateau de Wavre (Bridel 1976, 193ff.)

Brücken:

- 7 Vully-le-Haut - Le Rondet (Schwab 1973, 85ff. und 1992, 530f.)
- 8 Gals - Zihlbrücke (AHI-Nr. 133.001; Schwab 1990, 178ff. und Schwab 1992, 526)

Strassen:

- 9 Ins - Witzwil und Gampelen - Grosses Moos (AHI-Nr. 135.010; Schwab 1973, Titelbild; Schwab 1992, Abb. 7 bzw. AHI-Nr. 134.008)
- 10 Ins - Mauriweg (AHI-Nr. 135.009)
- 11 Plateau de Wavre (Vouga 1943, 152; 236)

weitere Fundpunkte:

- 12 Ins - Rötschenbach (AHI-Nr. 135.016)
- 13 Ins - Brühlzägli (AHI-Nr. 135.007)
- 14 Ins - Fauggersweg (AHI-Nr. 135.018)
- 15 Ins - Rysere (AHI-Nr. 135.017)
- 16 Ins - Rimmerzberg (AHI-Nr. 135.019)
- 17 Gampelen - Gürlen Ost (AHI-Nr. 134.002; Fb AKBE 3, 1994, 113)
- 18 Vinelz - Hinder der Fofere (AHI-Nr. 141.004)
- 19 Erlach - Instrasse (AHI-Nr. 131.002; Fb JbBHM 41/42, 1961/62, 441)
- 20 Erlach - Spittelgässli (AHI-Nr. 131.000; Frei-Stolba, 1980, 103ff.)
- 21 Gals - Jolimont (AHI-Nr. 133.009)
- 22 Gals - Niderhölzli (AHI-Nr. 133.009; Fb AKBE 3, 1994, 110ff.)
- 23 Gals - Zihlbrücke (AHI-Nr. 133.001; Vouga 1943, 237f.; Schwab 1990, 178ff.)
- 24 La Neuveville - Blanche Eglise (AHI-Nr. 304.008; Fb AKBE 1, 1990, 98)
- 25 Le Landeron - Les Roches (Vouga 1943, 224)
- 26 Cressier - La Baraque (Fb JbSGU 32, 1940/41, 90f.)
- 27 Thielle - Pont de Thielle (Vouga 1943, 237f.)
- 28 Marin-Epagnier - Préfargier (Vouga 1943, 228)
- 29 Vully-le-Haut - Les Chintres (Fb JbSGUF 66, 1983, 280)
- 30 Vully-le-Haut - En Chavalan (Fb JbSGUF 68, 1985, 249)
- 31 Vully-le-Bas - Le Mont (Fb JbSGUF 61, 1978, 212)
- 32 Vully-le-Bas - La Monnaie (Hafenanlage?; Schwab 1973, 79ff.)

Utzenstorf, Widenegege Dokumentation 1994: römischer(?) Weg

Amt Fraubrunnen

180.007.94.1

LK 1147; 610.090/217.570; 489 müM

Die Erdarbeiten zu einer neuen Gas-Fernleitung (Unigaz SA) wurden durch den ADB ständig überwacht. Dabei wurden in der zweiten Julihälfte 1994 eine Steinpackung und eine Ansammlung von römischen Leistenziegeln angeschnitten und dokumentiert.

Im Profil zeigte sich über dem Emme-Kies, zwischen zwei Siltschichten und etwa 50 cm unter der Ackeroberfläche gelegen eine Steinpackung, in deren westlicher Zone sich römische Leistenziegelfragmente fanden. Vermutlich hat die Leitungsgrabung einen alten Weg schleifend geschnitten. Wir können aber nicht entscheiden, ob dieser römerzeitlich ist oder ob die (ausschliesslich) römischen Ziegelfragmente erst viel später, dass heisst sekundär, als Strassenkoffer Verwendung fanden. In letzterem Falle wäre wohl eine Herkunft der Ziegel vom nahen Gutshof Ersigen - Murain anzunehmen. Der alte Weg verläuft leicht schräg zum heutigen Flurweg, der gemäss Siegfried-Karte (Blatt 142) erst im 20. Jahrhundert angelegt worden ist.

Notdokumentation:

R. Bacher mit B. Liechti, M. Stöckli und A. Zwahlen.

Vauffelin, Forêt de la Paroi

Documentation 1994: routes romaine et modernes

District Courtelary

105.003.94.1

CN 1126; 586.077/224.338; 583 m

Dans un sondage effectué en août/septembre 1994 à une centaine de mètres au sud-est du replat de la Toise de Saint-Martin (voir ci-dessus) nous avons probablement repéré



Abb. 133: Vauffelin - Forêt de la Paroi. Cette stragraphie montre plusieurs niveau de l'ancienne route. Est-ce que les couches les plus profondes correspondent à la route antique? Vue vers l'ouest.

les vestiges de la route romaine (fig. 105 et 133). Ce passage de la route traversant le Jura a été abandonné au milieu du 19^e siècle, suite à la construction de la route cantonale des gorges.

Ch. Gerber

Documentation:

Ch. Gerber avec R. Rieder.

Bibliographie:

Gerber Ch. 1997: La route romaine transjurane de Pierre Pertuis. Recherches sur le tracé romain entre le Plateau suisse et les bassins du Doubs et du Rhin. Berne.

Vinelz, Hinder der Fofere Lokalisation 1996: römische Siedlungsreste

Amt Erlach

141.004.96.1

LK 1145; 574.100/208.300; 450 müM

Anlässlich einer Geländebegehung fand U. Liechti, Grabungstechniker des ADB, im März 1996 auf der Flur «Hinder der Fofere», auf wenigen Quadratmetern eine beträchtliche Konzentration von teilweise recht grossen römischen Leistenziegelfragmenten und Bruchsteinen.

Diese bisher unbekannte Fundstelle liegt auf einer leicht gegen Süden abfallenden Geländeerhebung im Grenzbereich zwischen den Gemeinden Vinelz und Tschugg. Wir vermuten, dass die hier hochgepflügten römischen Gebäudereste zum Gutshof von Tschugg - Mullen gehören, dessen Hauptgebäude nur etwa 750 m nordwestlich der neuen Fundstelle liegt.

Beobachtung:
U. Liechti.

Literatur:
Fb AKBE 3A, 143.

Walperswil, Römerstrasse / Strassacher Dokumentation 1994: römische Strasse

Amt Nidau

330.001.94.1

LK 1146; 585.242/210.687; 444 müM

Wie erwartet wurde im Leitungsgraben der neuen Erdgas-Fernleitung der Unigaz SA entlang des Hagneck-Kanals im Bereich der Gemeinde Walperswil die römische Mittellandtransversale geschnitten.

Aufgrund der an dieser Stelle vergleichsweise schlechten Erhaltung des Strassenkoffers (moderne Störungen links und rechts des heutigen Flurwegs) wurden die Dokumentationsarbeiten kurz gehalten. Immerhin bestätigt unsere Beobachtung vom August 1994 erneut, dass die römische Hauptstrasse das Grosse Moos zwischen Kallnach und Studen / Petinesca in südwest-nordöstlicher Richtung gequert hat.

Beobachtung:
B. Liechti.

Literatur:
Zwahlen R. 1990: Römische Strassen im bernischen Seeland. AKBE 1, 197ff.
Suter P.J. und Ramseyer K. 1992: Bargent - Chäseren 1990. Profilschnitt durch die römische Strasse. AKBE 2B, 251ff.